Nr. 152. 28. Jahrg.

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung · Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 2. Juli 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Das Ende vom Liede.

Aus Allenstein wird berichtet, daß allem Anschein nach der Prozeß gegen die Gattin des ermordeten Majors von Schönebeck, jetzige Frau Weber, wegen dauernder Verhandlungsunfähigkeit der Angeklagten im Sande verlaufen werde. Die Angeklagte steht nach Ansicht der Ärzte auf der Grenze der Zurechnungsfähigkeit. Und es hat ja nicht an Ärzten gefehlt, die schon unmittelbar nach dem Morde ihre Entmündigung angeraten haben. Ja noch vor wenigen Tagen erklärte ein Sachverständiger, daß sie in eine geschlossene Anstalt gehöre. Es besteht auch gar kein Zweifel daran, daß ihre Schrei- und Weinkrämpfe mit ihrer geschlechtlichen Direktionslosigkeit in unmittelbarstem Zusammenhange stehen und es liegt kein Grund vor, diese Krämpfe etwa als simuliert zu betrachten. Sie ist ja wiederholt in diesem Zustande derartig unempfindlich gegen äußere Eindrücke gewesen, daß ihre Pupille starr war und das Gefühl nicht mehr auf Nadelstiche reagierte. Immerhin ist es pathologisch in hohem Grade bemerkenswert, daß diese Krämpfe sich in dem Augenblicke bis zur Verhandlungsunfähigkeit gesteigert haben, als das Wort des Sachverständigen fiel, daß sie in eine geschlossene Anstalt gehört. Augenscheinlich ist dies das Einzige, was sie fürchtet, da es das Einzige wäre, was ihr die Fortsetzung eines Lebens voller verbrecherischer Tändeleien unmöglich machen würde. Alle Morphiuminjektionen haben gegen die zerstörende Wirkung dieser Angstvorstellungen nichts vermocht und die Angeklagte unterliegt wenigstens zurzeit vollständig der wochenlangen Tortur, der auch eine Gesunde schließlich erlegen wäre. Das alles überrascht ja auch nicht. Die Angeklagte hatte augenscheinlich mit ihrer Freisprechung gerechnet und sah sich in dieser Hoffnung bitter enttäuscht durch die Aussicht, ins Irrenhaus gesperrt zu werden, daß für sie kaum geringere Schrecken bietet als das Zuchthaus. Immer wieder klingt aus ihren Schreien hervor: „Ihr wollt mich nach Kortau bringen, aber ich will nicht! Alex, bleibe bei mir!“ Infolgedessen wird es voraussichtlich vorläufig sobald zu keiner Verhandlung mehr kommen. Das war bei der geistigen, seelischen und körperlichen Verfassung der Angeklagten vorauszusehen und nur der Gerichtshof scheint es nicht vorausgesehen haben. Denn es darf doch wohl ausgesprochen werden, daß niemals ein Prozeß in ganz Deutschland eine solche Empörung hervorgerufen hat wie diese nun in Allenstein in solcher Weise vereitelte Verhandlung. Dieser Ansicht würde man selbst dann sein müssen, wenn man etwa wie die Mehrzahl unserer in Sentimentalität sich verlierenden Presse die Angeklagte im Gegensatze zu allen offenkundig liegenden Tatsachen als das unwürdige Opfer der suggestiven Willenskraft des Mörders betrachten wollte. Selbst dann, ja dann gerade erst recht würden die Weitschweifigkeiten der Zeugenvernehmung ganz unverständlich erscheinen. Denn ganz abgesehen davon, daß die Mehrzahl dieser Aussagen ein wohl noch niemals dagewesenes, hoffentlich auch niemals wiederkehrendes Ärgernis für das öffentliche Sittlichkeitsempfinden boten, waren sie auch für die Schuldfrage zum größten Teil völlig belanglos. Der ganze nichtige Tratsch, der sich namentlich in dem zweiten Teile der Verhandlung ergab, konnte nur dazu beitragen, das Urteil der Geschworenen über die aus GöbensBriefen und denBekundungen der Sachverständigen sich ergebende Sachlage zu trüben oder ihrem Gedächtnisse zu verschleiern. Wieviele Druckbogen würden wohl nötig sein, wenn man alle die Aussagen stenographisch protokollieren wollte, die über die Glaubwürdigkeit der Zeuginnen Eue und Neugebauer, über das Nachtquartier des Hundes Hirschmann und über die Zeichen in den Strümpfen des ermordeten Majors durch die Vernehmung veranlaßt sind. In höchstem Grade bedenklich war auch gerade in diesem Prozesse die Weitschweifigkeit der Sachverständigen, die sich in schroffster Weise selbst widersprachen. Wie z. B. jener Herr, der erst erklärt hatte, Göben sei „in die Netze der Angeklagten geraten“ und dann nachher das genaue Gegenteil behauptete und infolgedessen seine erste Äußerung vollständig zurückziehen mußte. Bei der theoretischen Befangenheit dieser Herren hätte unter allen Umständen verhütet werden müssen, daß ihre mit starker Selbstgefälligkeit vorgetragenen, über den objektiven Rahmen des Gutachtens weit hinausgehenden Meinungsäußerungen sich zu vollständigen Plaidoyers auswuchsen, ohne daß irgendwelche Tatsachen geboten waren, die nicht auch der gesunde Menschenverstand ohne gelehrtes Drum und Dran zu erkennen vermocht hätte! Die ganze Einrichtung forensischer Sachverständiger hat durch diesen Prozeß jedenfalls wieder einen sehr starken Stoß erlitten. Die hier zugelassenen Weitschweifigkeiten trugen sicherlich nicht zur Erleichterung der Urteilsbildung bei, sondernwaren weit ehergeeignet, dasGedächtnis der Geschworenen zu verwirren. Sogar um der Angeklagten willen war das sehr zu bedauern. Der Vorsitzer selbst „fürchtete“ von Anfang an, daß an der Verhandlungsfähigkeit der Angeklagten der ganze Prozeß scheitern würde. Anstatt bei dieser Sachlage mit Entschiedenheit alles Belanglose und Gleichgiltige und alle Wiedererholungen auszuscheiden, schien er kein größeres Bedürfnis zu kennen, als der Redelust freiesten Spielraum zu gewähren. Nun haben wir den Kladderadatsch! Und das nach Sühne schreiende Rechtsbewußtsein des Volkes bleibt der letzte und ernsteste Leidtragende am Grabe des Ermordeten. Den Mörder hat man ja seinerzeit mit gerazu militärischen Ehren zu Grabe getragen und als Hauptmann Schloifer als alter Freund Göbens erklärte, daß er angesichts der durch den Vertreter des Generalstabes abgegebenen Erklärung sein Urteil über denCharakterdesMörders als eines verwirrten, ritterlichen Mannes nicht mehr aufrecht zu erhalten vermöge, hielt ein anderer Zeuge es gleichwohl für angebracht, namens der sämtlichen Freunde des Ermordeten zu bekunden, daß diese auch über das Grab hinaus ihm ihre Freundschaft bewahrten. Verdutzt greift sich der deutsche Offizier von altem Schrot und Korn bei solchen Tatsachen an die Stirn. Und die Angeklagte mit ihren Weinkrämpfen und Schreien scheint sich zurHeldin aller pathogenen Kreaturen in der deutschen Presse gemacht zu haben. So bleibt denn nur zur einzigen Genugtuung des deutschen Rechtsbewußtseins der treue „Hirschmann“, der an der Leiche seines Herrn vor Schmerz aufbellte und sich seitens des Mörders dafür die rohe Beschuldigung gefallen lassen mußte, er verbelle seinenHerrn wie ein erschossenes Stück Wild! —y.

Ertrag der Börsensteuer.

Die bisherige Entwicklung der Börsensteuer im laufenden Rechnungsjahre darf als günstig bezeichnet werden. In dem Etat für 1910 ist der Ertrag der Börsensteuer auf 62,5 Millionen Mark veranschlagt, d. h. um ein Geringeres höher, als der wirkliche Ertrag im Rechnungsjahre 1910 gewesen ist. Der Anschlag für 1910 übersteigt den des Etats für 1909 um 22,4 Millionen Mark. Zu dieser Erhöhung des Voranschlages war Anlaß gegeben, weil die Einnahmeen aus der Börsensteuer im Rechnungsjahre 1909 den Voranschlag um 21,7 Millionen Mark überschritten haben. Und zwar hatte der Ertrag des Wertpapierstempels den angenommenenErtrag um 25 v. H., der Ertrag der Gewinnanteilschein- und Zinsbogensteuer den Ertrag, der aufgrund des Nachtragsetats für 1909 auf 2 Millionen Mark angenommen war, um 50 v. H., der Ertrag aus dem Stempel von Kauf- und Anschaffungsgeschäften die auf 10,1 Millionen Mark angenommene Einnahme um über 100 v. H. überschritten. Von dem im Etat für 1910 veranschlagten Ertrage von 62,5 Millionen fallen auf den Stempel von Wertpapieren und von Gewinnanteilscheinen und Zinsbogen 49 Millionen, auf den Stempel von Kauf- und Anschaffungsgeschäften 13,5 Millionen Mark. In der ersteren Gruppe hat gegenüber dem Etat für 1909 eine ansatzmäßige Erhöhung um rund 19 Millionen Mark, in der zweiten Gruppe eine solche um 3,4 Millionen Mark Platz gegriffen. Die bisherige Entwicklung hat den Annahmen der Etatsaufstellung durchaus entsprochen. Die Einnahmen, die der Wertpapierstempel und die Gewinnanteil- und Zinsbogensteuer erzielt, haben, liegen im Monat April um 0,6 Millionen, im Monat Mai um 0,7 Millionen Mark über dem veranschlagten Monatsdurchschnitt. Die Gesamteinnahme in beiden Monaten hat 9,5 Millionen Mark oder 1,8 Millionen Mark mehr, als der auf April und Mai fallende Anteil ausmacht, betragen. Bei dem Stempel von Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäften ist der Etatansatz im April um 0,6 Millionen, im Mai um 1,4 Millionen, in beiden Monaten, bei einem Gesamtertrag von 4,2 Millionen, um 2 Millionen Mark überholt. Der Gesamtertrag der Börsensteuer im laufenden Rechnungsjahre liegt also um 3,3 Millionen über dem anteiligen Etatsansatz. Da der Monatsdurchschnitt der im Voranschlag vorgesehenen Steigerung noch nicht 2 Millionen Mark beträgt, darf also die bisherige Entwicklung als günstig bezeichnet werden. Allerdings wird man sich zu erinnern haben, daß die Einnahmen aus der Börsensteuer schwankender Natur sind, mithin ist eine Gewähr dafür, daß der veranschlagte Ertrag tatsächlich erreicht wird, nicht unbedingt vorhanden. Übrigens gleicht die bisherige Entwicklung im laufenden Rechnungsjahre der des Etatsjahres 1909 auch darin, daß es die von der neuen Stempelgesetzgebung nicht berührten Kauf- und Anschaffungsgeschäfte sind, bei denen die größere Ertragssteigerung eingetreten ist.

Über das politische Verhältnis zwischen Zentrum und Konservativen

hat in einer Katholikenversammlung zu Bochum der Reichstagsabgeordnete Fürst zu Löwenstein einige beachtenswerte Ausführungen gemacht. Er betonte, daß dieses Verhältnis augenblicklich der Angelpunkt, wenn nicht der innerpolitischen, so doch unserer parlamentarischen Lage sei. Mit diesem Hinweise hat er, wie jede Nummer der linksstehenden Presse zeigt, durchaus recht. Ebenso zutreffend hält die „Kreuzzeitung“ die weitere Bemerkung, „daß Zentrum und Konservative nicht miteinander verheiratet, ja daß sie nicht einmal ein Brautpaar seien, das sich in jugendlichem Liebesfeuer anschwärme. Wir können nur bezeugen, daß beide Parteien mit großer Entschiedenheit darauf bedacht sind, ihre Selbständigkeit zu wahren, denn beide Parteien wissen, daß sie nur als selbständige, von einander unabhängige Faktoren im politischen wie im parlamentarischen Leben zur Geltung kommen können. Was Konservative und Zentrum zusammengeführt hat, war also nicht eine Heranziehung, sondern, wie Fürst zu Löwenstein zutreffend hervorhob: „die Not des Reiches und — die Unverträglichkeit der andern.“ „So sind wir — fuhr der Redner fort — Kampfgenossen geworden, von denen jeder seine eigenen Waffen, seine eigene Rüstung, ja jeder seine eigene Taktik und Strategie hat. Auch kämpfen wir nur dann zusammen, wenn ein gemeinsammer Feind sich uns gegenüberstellt. Sonst geht jeder seine Wege, und gelegentlich raufen wir auch untereinander. Aber freilich, wie es unter ernsten Männern geht, die — erst notgedrungen — im häufigen Kampfe zusammenstehen: man lernt sich kennen, man lernt sich schätzen, man erkennt, daß man mehr gemeinsame Ideale hat, als man früher glauben mochte, und wenn man im Streit verschiedener Anschauungen auseinandergekommen ist — man findet sich leichter wieder.“

Politische Tagesschau.

Die Nordlandsreise des Kaisers.

Der Kaiser tritt Montag Abend von Swinemünde aus seine diesjährige Nordlandsreise an. Die Rückkehr erfolgt am 4. August. Die Kaiserin reist am Sonntag nach Kiel, um den Kaiser nach Swinemünde zu begleiten.

Keine weitere Veränderung in den leitenden Regierungsstellen.

Die halboffiziösen „Neuen politischen Nachrichten“ schreiben: Einige Blätter glauben noch weitere Änderungen an den leitenden Regierungsstellen in Aussicht stellen zu können. Alle diese Kombinationen sind nach unseren Erkundigungen unbegründet.

Zur Verwaltungsreform.

Die von der Immediatkommission zur Vorberatung der Verwaltungsreform aufgestellten, vom Staatsministerium empfohlenen „Grundzüge für eine (vereinfachte) Geschäftsordnung der Regierungen“ werden jetzt im „Staatsanzeiger“ amtlich veröffentlicht.

Die Borromäus-Enzyklika.

Halbamtlich wird erklärt: „In einem Teil der Presse ist die Nachricht verbreitet, die preußische Regierung hätte eine vom Großherzog von Baden beabsichtigte Verwahrung beim Vatikan gegen die Borromäus-Enzyklika hintertrieben. Die evangelischen Fürsten, wird weiter gesagt, hätten sich dem Wunsche Preußens um des lieben Friedens willen gefügt. Wir stellen fest, daß an diesen Behauptungen kein wahres Wort ist.“ — In der Donnerstag-Sitzung der Zweiten hessischen Kammer gab Staatsminister Dr. Ewald folgende Regierungserklärung zur Borromäus-Enzyklika ab: Die Großherzogliche Regierung hat es tief bedauert, daß der in das Episkopat gerichteten Kundgebung in der Form kränkende Urteile über die Reformatoren und Fürsten, die die Reformation in Schutz genommen haben, und über die Völker, die ihr gefolgt sind, enthalten sind; Urteile die die Empfindungen vieler besonders in einem Lande verletzen müssen, in dem Fürst und Volk im Anschluß an die Reformation vorangegangen sind und in dem das Andenken an den Landgrafen Philipp den Großmütigen, den Ahnherrn unseres Landesfürsten, und die Männer jener Zeit in hohen Ehren gehalten wird. Die Regierung ist sich einig mit den weitesten Kreisen beider Konfessionen in dem ernsten Bestreben, jede Gefährdung des konfessionellen Friedens, dessen unsere Zeit dringend bedarf, zurückzuweisen. Sie hat deshalb mit Genugtuung die Schritte der königlich preußischen Regierung bei der Kurie begrüßt, denen es zu danken ist, daß den deutschen Bischöfen die Veröffentlichung der Enzyklika in den Kirchen- und den Diözesanblättern untersagt ist.

Das ungarische Abgeordnetenhaus wählte Albert Berzeviczy, den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses.

Der französische Ministerpräsident Briand
hat mit seiner großen Programmrede, die er am Montag in der Kammer hielt, den erwarteten Erfolg gehabt. Der Regierung ist das Vertrauen mit großer Mehrheit votiert worden.

Die Katastrophe des „Pluviôse" vor der Kammer.

In der französischen Deputiertenkammer richtete am Donnerstag Millevoye an den Minister eine Anfrage wegen der Katastrophe des „Pluviose". Der Redner erinnerte an die Sympathiekundgebungen, die aus allen Teilen der Welt gekommen seien; Frankreich sei sehr gerührt über alle diese Kundgebungen, besonders über die, die aus Deutschland stammten. (Zustimmung.) Millevoye forderte den Minister auf, zu erklären, daß die Katastrophe nichts als ein blinder Zufall gewesen sei, und nicht etwa einem Fehler in der Konstruktion zuzuschreiben. Der Marineminister antwortete, wenn die Beschädigung des „Pluviose" nicht so ungewöhnlich schwer gewesen wäre, so hätte man ihn wieder flott gemacht, denn in Calais seien alle notwendigen Einrichtungen dazu vorhanden. Es seien alle Maßregeln getroffen, um fernere Katastrophen zu vermeiden. Freilich könne man einen Zufall nicht vorher berechnen.

Die Internationale Luftschiffahrts-Konferenz in Paris
hat nach sechswöchiger Tagung ihre Beratung bis zum 27. November ausgesetzt, da viele Teilnehmer der Konferenz durch sonstige Verpflichtungen verhindert sind. Die bisherigen Verhandlungen lassen einem guten Erfolg erwarten.

Im englischen Unterhause
erklärte der Premierminister, daß die Regierung beschlossen habe, eine Herbstsession abzuhalten. Er schlage Vertagung von Ende Juli bis November vor. In der Herbstsession sollten dann die letzten Beratungsstadien des Budgets und die Bill über Abänderung der Erklärung bei der Thronbesteigung erledigt werden. Auf eine Anfrage nach dem Ergebnis der Konferenz über die Verfassungsfrage erwiderte Asquith: Ich will mit der Antwort lieber noch etwas warten. Lloyd George brachte sodann das Budget ein und führte aus: Die Ausgaben sind gegen das Vorjahr beträchtlich gewachsen. Die größte Zunahme haben die Ausgaben für die Marine erfahren, für die annähernd 5½ Millionen Pfund Sterling mehr gefordert werden. Die Gesamtausgabe für die Marine wird auf 40 500 000 Pfund Sterling geschätzt. Insgesamt sieht das Budget eine Ausgabe von 198 930 000 Pfund Sterling vor. Die Ablehnung des Budgets durch das Oberhaus im Jahre 1909 hat die Finanzlage des Vorjahres sowie das gegenwärtige Budget ungünstig beeinflußt, die größten Schwierigkeiten entstanden durch den Aufschub, den die Erhebung gewisser Steuern erlitten hat.

Zur Kretafrage.

Die Seestreitkräfte der Schutzmächte sind jetzt vollzählig in der Sudabucht versammelt, sie bestehen aus neun Kriegsschiffen, von denen sieben große Kreuzer sind.

Die Annexion Koreas durch Japan.

Reuters Bureau meldet aus Tokio: Gemäß dem kürzlich getroffenen Übereinkommen zwischen Korea und Japan hat der Kaiser von Korea ein Edikt erlassen, durch das dem Kaiser von Japan die Polizeiverwaltung des Landes übertragen wird. Dies wird als der erste Schritt zur Annexion Koreas betrachtet. Die entgiltige Annexion wird zu dem Zeitpunkte erwartet, wo Korea unter dem wirksamen Schutz von Garnisonen steht, die stetig verstärkt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Juni 1910.

— Se. Majestät der Kaiser besichtigte heute in Kiel den neuen Panzerkreuzer „von der Tann." Im Anschluß daran nahm der Kaiser die Abmeldungen des Staatssekretärs von Tirpitz und der Marineattachés Kapitän zur See Starkeund Korvettenkapitän Widenmann entgegen. Um ½ Uhr empfing der Kaiser den Professor für deutsche Kultur- und Literaturgeschichte und Direktor des germanischen Museums an der Harvard Universität zu Cambridge Dr. Francke, ferner den Gesandten von Erckert vor seiner Ausreise nach Chile und um 1 Uhr den Finanzminister Dr. Lentze. — Heute fand eine Wettfahrt des kaiserlichen Jachtklubs statt. — Der Kaiser hat den Großherzog von Oldenburg à la suite der Marine gestellt. — Zur heutigen Abendtafel an Bord der „Hohenzollern" ist Mr. Cochran, Besitzer der Jacht Westward, geladen.

— Gestern ist hier der Senatspräsident beim Reichsmilitärgericht, Wirklicher Geheimrat Dr. Julius Weiffenbach im 74. Lebensjahre gestorben.

— Geh. Bergrat Dr. jur. Viktor Weidtmann in Schloß Rahn bei Aachen wurde zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

— Eine russische Offiziersabordnung vom 6. Infanterieregiment in Libau ist heute Mittag aus Anlaß des 25jährigen Chefjubiläums des Prinzen Friedrich Leopold in Berlin eingetroffen. Die Gäste werden heute Abend an einem Essen teilnehmen, das ihnen zu Ehren von den Offizieren des Kaiser-Alexander-Regiments im Kasino veranstaltet wird. Morgen werden die Russen Gäste des Prinzen Friedrich Leopold sein.

— Der Bundesrat nahm am Mittwoch außer dem Schiffahrtsabgabengesetz noch an: Die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Absatz von Kalisalzen, den Entwurf einer Verordnung zur Ausführung der revidierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst, Änderungen der Verordnungen über die Tagegelder, Fuhrkosten und Umzugskosten der Reichsbeamten, sowie der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes, einen Antrag Preußens, betreffend die Prägung von Dreimarkstücken in Form von Denkmünzen zur Feier des 100 jährigen Bestehens der Universität Berlin, Bestimmungen über die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel, eine Vorlage wegen Änderung und Ergänzung der Weinzollordnung, den Entwurf einer Vergütungsordnung für Tabak usw. und die Vorlage betr. Änderung der Grenzen des Hamburgischen Freihafengebiets.



Ferdinand Herzog von Alençon †.

Im Alter von 66 Jahren ist auf Schloß Wimbledon in England Herzog Ferdinand von Alençon gestorben. Im Jahre 1868 hatte er sich in Possenhofen mit der bildschönen Herzogin Sophie in Bayern, der früheren Braut des jungen Königs Ludwig von Bayern, vermählt. Gleich ihrer Schwester, der Kaiserin Elisabeth von Österreich, fand die Herzogin einen tragischen Tod. Bei dem Brande des Basars in der Rue Jean Goulon in Paris kam sie im Jahre 1897 ums Leben. Der Herzog von Alençon zog sich damals aus der Öffentlichkeit vollständig zurück, und man hörte erst wieder von ihm, als er kürzlich erkrankte.

Provinzialnachrichten.

* **Hohenkirch**, 30. Juni. (Besitzwechsel.) Der Ansiedler Julius Krebs in Braunsrode verkaufte seine Gebäude an den Landwirt Gustav Vogel aus Klein-Brudzaw für 20 000 Mark. Die Ansiedlung hat 58 Morgen Acker. Der Besitzer Emil Berg in Dt.-Lopatken verkaufte sein Grundstück an den Landwirt Otto Eggert aus Bukowitz, Kreis Strasburg, für 51 000 Mark.

tr **Pfeilsdorf**, 29. Juni. (Scharlach.) Die Schule in Botschin ist wegen einer unter den Schulkindern herrschenden Scharlach-Epidemie seit einiger Zeit geschlossen. Jetzt tritt die gefährliche Krankheit auch im Nachbarorte Orlowo auf. Zwei Kinder des Arbeiters Wisniewski sind bereits daran gestorben.

rr **Culm**, 30. Juni. (Verschiedenes.) Am Sonntag begeht die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr 35jähriges Stiftungsfest. — Am Mittwoch zog über Culm und die Niederung ein kurzes aber heftiges Gewitter. Dabei schlug der Blitz in das Gehöft der Besitzerwitwe Grapp aus Podwitz und legte dasselbe trotz des strömenden Regens in kurzer Zeit in Asche. Nur 1 Pferd und 2 Schweine konnten gerettet werden. Alles übrige Vieh, Inventar und Mobiliar verbrannte. G. war fast garnicht versichert. — Der Rekrut Tesch, der sich vor einigen Tagen in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf jagte, ist seinen Verletzungen erlegen. Wie er in lichten Momenten seiner Umgebung mitgeteilt haben soll, will er den Schuß nur durch eigene Unvorsichtigkeit empfangen haben. Die Leiche wurde per Bahn in seine Heimat übergeführt.

(*) **Culmer Stadtniederung**, 29. Juni. (Verschiedenes.) Mit dem Kaufen und Verkaufen von Grundstücken in der hiesigen Niederung wird zurzeit lebhafter Handel getrieben. Der Besitzer und Stellmacher Eduard Feldt in Oberausmaß verkaufte seine 40 Morgen große Besitzung für 37 000 Mark an die Witwe Wilhelmine Block, welche vor wenigen Tagen ihr Grundstück an den Besitzer Liedtke verkaufte. An demselben Tage kaufte der Kätner Adolf Walter aus Kölln das 24 Morgen große Grundstück des Besitzers August Ring in Oberausmaß für 19 000 Mark. Vor 4 Jahren hatte Ring für dieses Grundstück 14 000 Mark gezahlt. Der Fuhrwerksbesitzer Müller aus Culm hat die Wirtschaft des Besitzers Schemlewski aus Klammer für 24 000 Mark gekauft und sein Hausgrundstück in Culm an dem Schlossermeister Weiß für 8000 Mark verkauft. Die Preise für Grundstücke erhöhen sich von Jahr zu Jahr. — Heute in den Nachmittagstunden brach bei dem Eigentümer Kerber in Klammer Feuer aus, welches sich bei dem großen Sturme auch auf die Nachbargebäude der Eigentümer Liedtke und Milaschenski übertrug. Da die Besitzer der Grundstücke sich in Culm befanden, konnte nichts gerettet werden. Alle drei Abgebrannten sind an den Bettelstab gekommen. — Den Militäranwärter Marian Mielke in Oberausmaß ist die Genehmigung erteilt worden, fortan den Vornamen „Max" zu führen.

Aus dem Kreise Strasburg, 30. Juni. (Maul- und Klauenseuche.) Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche ist bis auf weiteres die Verladung von Klauenvieh auf den Bahnhöfen Lautenburg, Klonowo, Gutowo und Radosk (Kreis Strasburg) verboten worden.

Neumark, 30. Juni. (Dreister Diebstahl.) Gestern Abend drang bei dem Friseur Lazarewicz der russische Staatsangehörige Eugen Kalinowski aus Radomno in Russisch-Polen in den Laden und stahl 8 Rasiermesser, 1 Kamm, 1 Bürste und 7 Flaschen Parfüm. Er wurde überrascht, flüchtete und wurde schließlich aus einem Tümpel in der Nähe der Drewenz durch die Polizei herausgeholt und in sicheren Gewahrsam gebracht.

Tuchel, 29. Juni. (Für mutvolle Errettung) einer Witwe vom Tode des Ertrinkens hat der Regierungspräsident den Arbeiterfrauen Eva Keister, Katharina Strehlke und Marianne Okonek, sämtlich aus Reetz, eine Prämie von je 10 Mark bewilligt.

Marienwerder, 30. Juni. (Besitzwechsel.) Gemeindevorsteher Gustav Zeller in Mareese verkaufte sein Grundstück in Größe von 42 Hektar für 105 000 Mark an Herrn Helwig in Baldram und Rentier Kortmann, früher Grundbesitzer in Baggen. H. zahlte für das Land auf der Höhe 20 000 Mk., K. für das Hauptgrundstück mit vollem Inventar 85 000 Mk.

Marienburg, 29. Juui. (Schwerer Unfall. Besitzwechsel.) Als gestern Nachmittag bei Altfelde ein Erntewagen des Gutsbesitzers Wunderlich die Chaussee entlang fuhr, kam plötzlich ein Automobil in so rasendem Tempo angesaust, daß die Pferde scheuten. Dabei geriet der Führer des Erntewagens, ein verheirateter Arbeiter, unter die Wagenräder, welche über ihn hinweggingen und ihn so schwer verletzten, daß er starb. — Gutsbesitzer Rosenwasser-Blumenstein verkaufte seine etwa 4½ Hufen große Besitzung für 200 000 Mark an den Gutsbesitzer Claaßen-Bröske. Dasselbe Grundstück wurde vor etwa ¾ Jahren für den Preis von 184 000 Mark verkauft.

Danzig, 1. Juli. (Kaiserbesuch und feierlicher Einzug in Danzig.) Am 26. August, nachmittags, wird die kaiserliche Familie im Sonderzug von Königsberg her, nicht aus Berlin, auf dem hiesigen Hauptbahnhofe eintreffen. Vor dem Bahnhofe werden Equipagen und Reitpferde (diesmal nicht Automobile) bereit stehen, mit denen die allerhöchsten Herrschaften mit Gefolge Einzug in die Stadt unternehmen. Der Kaiser wird zu Pferde sitzen, während die Kaiserin im Wagen Platz nehmen wird. Truppen und wahrscheinlich auch Schulen, Vereine usw. werden vom Bahnhofe durch den Stadtgraben, den Dominikswall, am Kaiser-Wilhelm-Denkmal vorbei, durch die Langgasse über den Langenmarkt zur Grünen Brücke Spalier bilden. Durch diese Feststraße wird die kaiserliche Familie einziehen. Wenn Danzig bis dahin, wie zu hoffen steht, wieder einen Oberbürgermeister hat, so dürfte dieser (im anderen Falle wohl dessen Stellvertreter) Gelegenheit erhalten, etwa vor dem Rathause oder dem Artushof den Kaiser in Danzig zu begrüßen. Die kaiserliche Familie besteigt dann an der Grünen Brücke die Pinassen und fährt mit ihnen nach der „Hohenzollern" vor der kaiserlichen Werft.

Pr.-Holland, 29. Juni. (Wassermangel.) Die Wasserleitung streikt schon wieder. Nach der Inbetriebnahme am 1. Weihnachtsfeiertage im vorigen Jahre versagte die neue Wasserleitung sofort, und die Stadt war tagelang ohne Wasser, da die bisher benutzten Pumpen schon außer Tätigkeit gesetzt worden waren. Die Wasserkalamität ist dann noch mehrere Male aufgetreten. Jetzt ist die Sache um so schlimmer, als gerade die Weeske zu Reinigungszwecken abgelassen ist. Das Versagen der Wasserleitung ist wahrscheinlich auf die Filter bei dem Gute Quellnau zurückzuführen, die oft verstopft sind.

r **Argenau**, 30. Juni. (Die Generalversammlung des hiesigen Männergesangvereins) fand am Mittwoch im Vereinslokal „Hotel Pfeiler" statt. Nach Absingen des Bundesliedes „Brüder reicht die Hand zum Bunde" begrüßte der stellvertretende Vorsitzer, Rektor Seydlitz, die zahlreich erschienenen Sänger und gedachte nochmals des schweren Verlustes, den der Verein durch Fortzug des Vorsitzers, Forstkassenrendant Gauerke, und des Dirigenten, Lehrer Seydlitz, erlitten hat. Infolge der Tätigkeit der Genannten sei der Verein emporgeblüht und habe eine Höhe erreicht, wie nie zuvor. Er ermahnte darauf alle, in alter Treue zusammenzuhalten, damit der Verein immer weiter wachse, blühe und gedeihe. Die Kassenrevisoren gaben hierauf den Bericht über den Stand der Kasse, der allerdings kein sehr günstiges Bild zeigte, weil in letzter Zeit große aber notwendige Ausgaben den Bestand erschöpft haben. Einer Einnahme von 256,82 Mark steht eine Ausgabe von 353,75 Mark gegenüber, sodaß ein Minus von 96,93 Mark vorhanden ist. Trotzdem aber dürfte nach Einziehen der Außenstände ein kleiner Betrag übrig bleiben. In den Vorstand wurden gewählt: Rektor Seydlitz 1. Vorsitzer, Förster Wolffram-Seedorf 2. Vorsitzer, Lehrer Ober-Wielowies Dirigent, Postassistent Elger-Argenau Rendant und Bahnhofsvorsteher Stiller-Argenau Stellvertreter; Lehrer Schmidt-Argenau Schriftführer, Buchhalter Gerblich-Großendorf Stellvertreter; Lehrer Meyer-Großendorf Vergnügungsvorsteher. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt Lehrer Fridehl-Argenau und Buchhalter Gerblich-Großendorf. Es wurde beschlossen, eine Präsenzliste anzulegen, um so genau feststellen zu können, wie stark der Besuch der Übungsabende gewesen ist.

[] **Luisenfelde** (Bez. Bromberg), 29. Juni. (Ein Einbruchsdiebstahl) hat hier heute in der Friedrich'schen Gastwirtschaft stattgefunden. Die Einbrecher haben zunächst die Scheiben mit Mehlkleister bestrichen und dann eingedrückt. Nunmehr öffneten sie die Fenster der Gaststube, kletterten durch das Fenster ein und stahlen den Musikautomaten nebst sämtlichen Platten. In dem Automaten war auch noch etwas Geld, das sich durch Einwurf in den letzten Tagen angesammelt. Auf demselben Wege haben die Einbrecher die Gaststube wieder verlassen. Die Täter sind spurlos verschwunden, die polizeilicherseits sofort angestellten Ermittelungen haben bisher nichts näheres ergeben.

Posen, 30. Juni. (Der Provinzial-Sängerbund) hielt am Sonntag in Posen einen außerordentlichen Sängertag ab, auf dem 52 Vereine mit 76 Stimmen vertreten waren. Ein Hauptpunkt der Tagesordnung war die Statutenänderung. Der Bund wurde in 9 Gaue eingeteilt. Das Provinzialsängerfest findet am 1. und 2. Juli 1911 in Posen in der hergebrachten Weise statt. Ein Preissingen der einzelnen Vereine fand nicht die Zustimmung der Vertreter.

Krotoschin, 28. Juni. (Von einem wild gewordenen Stier) wurde einer Magd auf dem Dominium Brustawe bei Freihan mit den Hörnern der Leib aufgeschlitzt, sodaß die Eingeweide bloßgelegt wurden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Stargard, 30. Juni (Opfer einer Unsitte.) Ein im Alter von 9 Jahren stehender Schulknabe in Pegelow hatte sich beim Hüten einer Kuh das Seil, woran diese befestigt war, um den Leib geschlungen. Durch das Kläffen eines Hundes wurde die Kuh wild gemacht und raste davon, den Knaben, der gleich zu Fall kam, hinter sich her schleifend. Das Seil glitt hierbei bis unter den Hals und würgte den Knaben. Noch am Abend wurde er hier ins städtische Krankenhaus gebracht, wo er in der Nacht starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Stettin, 30. Juni. (Todesfall.) Hier ist im Alter von 72 Jahren Freiherr Karl Rüdiger v. d. Goltz gestorben. Er war von 1881 bis 1893 Landesdirektor der Provinz Pommern und von da ab Vorsitzer des Provinzialausschusses. Auch war er Mitglied des Herrenhauses.

Linienschiff „Ersatz Frithjof".

Der Stapellauf des Linienschiffs „Ersatz Frithjof" auf der Danziger Schichauwerft fand am Donnerstag Mittag in Anwesenheit des Großherzogs von Oldenburg und seiner Tochter, der Prinzessin Eitel Friedrich statt. Das neueste Linienschiff ist bei etwa 150 Meter Länge, 28 Meter Breite und nahezu 9 Meter Tiefe mit einem Gesamtdeplacement von nahezu 20 000 Tons erheblich größer als die erste Klasse der neuen Kriegsschiffriesen und erhält als Linienschiff die letzten Kolbenmaschinen, die mit nahezu 25 000 Pferdestärken dem Schiff eine Geschwindigkeit von nahezu 21 Seemeilen in der Stunde geben sollen. Die Gesamtkosten für die Herstellung einer solchen schwimmenden Festung betragen einschließlich der Armierung nahezu 38 Millionen Mark. Die Schichauwerft hat das Schiff zum April 1912 zur Ablieferung an die Marineverwaltung zu bringen. „Ersatz Frithjof" hat nur ungefähr ein Jahr auf der Helling gestanden. Die anderen Panzerriesen der deutschen „Fürchtenichts" befanden sich sämtlich länger auf den Hellingen. Mittags 12 Uhr traf von Bord seiner Jacht der Großherzog von Oldenburg mit seiner Tochter auf der Schichauwerft ein, wo er von Herrn Geheimrat Dr. Ing. Ziese, dem Besitzer der Schichauwerke, empfangen wurde unter Überreichung eines prächtigen Blumenstraußes an die Prinzessin Eitel Friedrich. Da die Fußtruppen zu Schießübungen von Danzig abwesend sind, hatte zum erstenmal das 36. Feldartillerieregiment die Ehrenwache gestellt. Alsbald begann der Taufakt mit folgender Rede des Großherzogs: Vor einem Vierteljahrhundert war es mir vergönnt, auch dem ersten deutschen Kriegsschiff, daß durch kaiserliche Gnade den Namen meines angestammten Landes führen sollte, bei seinem Eintritt in das Element, für das es bestimmt war, das Geleitwort zu geben. Der Wunsch, den ich am 20. Dezember 1884 der alten „Oldenburg" auf den Weg gab, ein Wahrer des Friedens zu sein, ist bis heute in Erfüllung gegangen. Kräftig sind in dieser Friedenszeit Landwirtschaft, Handel, Industrie und Schiffahrt unseres Vaterlandes durch rastlose Arbeit emporgeblüht, angewachsen zu einer Größe, die vor 25 Jahren niemand geahnt und kaum jemand zu hoffen gewagt hat. Das heutige deutsche Reich besitzt aufblühende Kolonien, unsere überseeischen Beziehungen haben sich in staunenswerter Weise erweitert. Unlösbar sind wir in das weitmaschige Netz der Weltwirtschaft verflochten. Dieser Entwicklung entsprechend vollzog sich der Ausbau der für den Schutz unserer heimischen Küsten nötigen und der Bedeutung unserer Seeinteressen angemessenen Flotte niemand zuliebe und niemand zuleide unter den wohltuenden Regelungen des Flottengesetzes, das der Initiative Seiner Majestät des Kaisers seine Entstehung, der staatsmännischen Kunst seiner Berater die Form und der nationalen patriotischen Denkungsart des deutschen Volkes und seiner Vertreter seine Durchführung verdankt. Den Bestimmungen dieses Gesetzes, das gerade in diesen Tagen seinen zehnjährigen Geburtstag feiert, verdankt auch dieses Produkt deutschen Fleißes, deutscher Arbeitstüchtigkeit seine Entstehung. Die erste „Oldenburg" war ein kleines, auch für die Zeit seiner Schaffung nicht besonders starkes Schiff. Das stolze Schiff, das heute hier ablauffertig vor uns steht, ist der Repräsentant einer neuen Zeit. Es zeigt uns die Fortschritte, die wir in schiffbautechnischer Beziehung seit dem Stapellauf der alten „Oldenburg" gemacht haben; es deutet militärisch an, daß heute für den Schutz der Werte stärkere Machtmittel erforderlich sind. Würdig soll sich dieses Produkt einer bewährten Bauwerft einreihen in die Zahl der schon schwimmenden Vertreter eines modernen mächtigen Schiffstyps. Seiner Majestät dem Kaiser sei gedankt für die Gnade, die gestattet, daß dieser neue Vertreter deutscher Seemacht den alten Namen Oldenburg führen soll. Im Norden an der deutschen See gelegen, seit Jahrhunderten Wacht haltend gegen die heranstürmenden Meereswogen, Nachbarn der alten Hansestadt Bremen, sind wir Oldenburger mit allem, was Meer und Schiffahrt angeht, wohlvertraut und beraten. Innige Beziehungen verbinden uns seit langen Jahren mit der deutschen Marine, in der viele Söhne unseres Heimatlandes ihrer Pflicht gegen Kaiser und Reich genügen und deren Kriegshafen an der Nordsee inmitten Oldenburger Gebiet liegt. Stolz dem eigenen Wert vertrauend, zäh und fest in treuer Pflichterfüllung, wie es friesische und niedersächsische Art ist, sollst auch du, stolzes Schiff, deinen Dienst tun zu des Vaterlandes Ehre und deinem obersten Kriegsherrn zum Dank. Glück und Gottes Schutz begleite dich auf deiner Fahrt. Die Taufe des Kriegsschiffriesen vollzog die Prinzessin Eitel Friedrich, die nach dem üblichen Zerschmettern der vor dem Bug befindlichem Champagnerflasche dem stolzen Schiff den Namen „Oldenburg" gab. Nun begaben sich die fürstlichen Herrschaften und die übrigen Festgäste mit den Spitzen aller Behörden aus Stadt und Provinz zu der Ablauftribüne am Ufer der Weichsel, die Ehrenwache präsentierte, die Musik spielte die Nationalhymne, Schiffbaudirektor Carlson gab das Zeichen zum Schiffsablauf, und unter dem Hurra der Menge glitt der Panzerriese ruhig und sicher ins Wasser. Der Feierlichkeit wohnten auch die Mitglieder der zurzeit in Danzig tagenden 51. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure bei.

Der Kaiser hat den Großherzog von Oldenburg à la suite der Marine gestellt.

Aus Anlaß der Taufe des neuen Linienschiffes hat der Großherzog u. a. folgende Orden verliehen: das Großkomturkreuz des Oldenburgischen Haus- und Verdienstordens kommandierenden General von Mackensen und Geheimrat Dr.-Ing. Ziese-Elbing; das Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens Kommerzienrat Siebert-Elbing; das Ritterkreuz 2. Klasse desselben Ordens Prokurist Seeger-Danzig.

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. Juli 1910.

— (Ordensverleihungen.) Dem Gerichtsvollzieher Doellning in Culmsee ist der königl. Kronenorden 4. Klasse und dem Gefangenaufseher Korth in Marienburg das Kreuz des Allgemeinen

Ehrenzeichens bei dem Übertritt in den Ruhestand verliehen worden.

— (Personalien.) Der Vorsteher der königlichen Präparandenanstalt zu Pr.-Stargard, Semprich, tritt zum 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand. Die erledigte Vorsteherstelle ist Präparandenanstaltsvorsteher Oumare-Elbing verliehen worden. — Der Katasterkontrolleur Nordhorst in Tost ist zum 1. August d. Js. nach Konitz versetzt. — Der Katasterlandmesser Schmidt-Marienwerder ist zum Katasterkontrolleur ernannt und vom 1. August d. Js. ab mit der Verwaltung des Katasteramts Tost im Regierungsbezirk Oppeln beauftragt worden.

— (9. Kreisturnfest in Graudenz.) Zum Festzug, der sich am 3. Juli vom „Tivoli" nach dem Festplatz, Schlachthofstraße, bewegt, ist die Reihenfolge durch das Los bestimmt, und zwar: Westpreußischer Gau, Memelgau, ostpreußischer Mittelgau, masurischer Gau, ostpreußischer Grenzgau, Oberweichselgau, Allegau, Pregelgau, Netzegau, Drewenzgau, Unterweichselgau. Innerhalb der Gaue ordnen sich die Vereine nach dem Alphabet, innerhalb der Städte nach dem Gründungsjahr. Die Turntracht ist lange graue Hose, blaues Jackett, schwarzer oder grauer Hut mit Eichenlaub. Die Musterriegen, die gleich nach Beendigung der allgemeinen Freiübungen beginnen, werden gewertet auf An- und Abmarsch, Ordnungsverhalten, Ausführung und Zweckmäßigkeit der Auswahl des Übungsstoffes. Zum Kürturnen am Reck, Barren und Pferd werden nur die Geübtesten zugelassen. Die Siegerverkündigung soll abends stattfinden, worauf die Ergebnisse des Musterriegenturnens und der Sondervorführnngen bekanntgegeben werden.

— (Die Jagd im Juli.) Am 1. Juli beginnt die Entenjagd. Im Monat Juli ist der Abschuß folgender Wildarten gestattet: Rehböcke, Dachse, wilde Enten, Schnepfen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

— (Von Wichtigkeit für die weitere Entwicklung unseres Holzhafenverkehrs) ist, daß die Reichsbank sich, wie wir erfahren, soeben bereit erklärt hat, die im Thorner Holzhafen lagernden Hölzer zu lombardieren. Bei der Lagerung im offenen Strom wird bekanntlich Lombardierung nicht gewährt, weshalb die Besitzer solcher Traften sich meistens zu schnellem Verkauf genötigt sehen. Durch die Lombardierung bei Lagerung im Thorner Holzhafen sind die Traftenbesitzer mehr in die Lage gesetzt, bessere Verkaufsgelegenheit abzuwarten. Die Lombardierung findet zu den üblichen Sätzen statt. Die Kosten für die Taxe und die Beaufsichtigung haben die Interessenten zu tragen.

— (Der Gustav Adolf-Hauptverein der Provinz Sachsen) hat am 28. Juni bei Gelegenheit der Feier seines Jahresfestes in Staßfurt der Kirchengemeinde Ottlotschin die große Liebesgabe von 2060 Mark zugebilligt.

— (Männergesangverein „Liederfreunde.) Gestern Abend fand im Schützenhaus die Generalversammlung statt, zu der die Mitglieder vollzählig erschienen waren. Die Vorstandswahl hatte das Ergebnis, daß die Herren Mittelschullehrer Pleger, Vorsitzer; Seminarlehrer Janz, Dirigent; Stadtkassenassistent Sodt, Schriftführer; Magistratsassistent Schulz, Kassierer; Drechslermeister Fechner, Notenwart, wieder- und die Herren Kaufmann Sponer und Kaufmann Zimmermann zu Vergnügungswarten neugewählt wurden. Aus dem Jahresbericht, den der Schriftführer Herr Sodt erstattete, ist hervorzuheben, daß die Zahl der aktiven Sänger von 38 auf 43 gestiegen ist. Ein erfreuliches Bild gewährte auch der Finanzbericht, den der Kassenwart Herr Schulz erstattete; danach ist der Kassenbestand von 370 auf 470 Mark angewachsen. Beschlossen wurde, in Verbindung mit der Sedanfeier, Anfang September ein Gartenfest im Tivoli zu veranstalten. Über das Winterkonzert wird das nähere später beschlossen werden.

— (Wochenmarkt.) Die trotz der Regenfälle noch immer große Trockenheit des Bodens hat die grünen Bohnen zu einer Art Notreife gebracht, sodaß die erste Ernte bald vom Markt verschwinden wird; der Preis ist 35—40 Pf. das Pfund. Auch die meisten übrigen Waren halten sich noch fest im Preise. Kohlrabi kostete, gute Ware, 25 Pf. die Mandel, Schoten, die in diesem Kometenjahre teuer sind, wie nie zuvor, 20—30 Pf. das Pfund, Salat 5 Pf. der Kopf, Radieschen 5 Pf. das Bund, Mohrrüben 3 Bund 10 Pf. Die Obsternte hat in Mocker sehr enttäuscht. Die Süßkirsche, die so prächtig blühte, trägt nur sehr wenig; auch Johannisbeeren, die 20—25 Pf., je nach Größe der Beeren, kosteten, gibt es nicht viel. Nur die Himbeerernte verspricht sehr reich zu werden; die ersten Früchte, die heute auf dem Markt erschienen, erzielten jedoch noch einen Preis von 50—60 Pf. das Pfund. Schnittblumen waren stark begehrt und wurden zu guten Preisen abgesetzt. Sonst war der Geschäftsgang nicht ganz so gut, wie vom großen Ersten erwartet wurde. Auf dem Fischmarkt war ziemlich viel Ware, doch wenig gute vorhanden; die ziemlich starke Nachfrage ließ jedoch die Preise nicht erheblich sinken. Aal kostete 1,20 Mark, Zander 1,30 Mark, Schleie 1,00—1,20 Mark, Karauschen 0,90—1,00 Mark, Hecht und Barsche 70—80 Pf., Barbinen 60 Pf., Bressen 50—60 Pf. Karpfen waren nicht am Markte. In großer Menge, gegen 25 Schock mittlere und große, waren Krebse angebracht, sodaß bei dem hohen Preise von 6—10 Mark das Schock etwas Überstand blieb.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Gefunden) wurden ein Paar Handschuhe, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Damenregenschirm und ein Treibriemen. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

Ferner ist einer verdächtigen Person, die auch nicht wieder erschienen ist, ein Fahrrad abgenommen worden, das von dem rechtmäßigeu Eigentümer auf der Polizeihauptwache in Empfang genommen werden kann. — Die heutige Auktion der Fundsachen im Rathaushofe hat einen Erlös von 25 Mark gebracht.

— (Zugelaufen) ist ein Jagdhund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,06 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,47 Meter auf 1,57 Meter gestiegen.

* **Rudak-Stewken**, 1. Juli. (Der Gottesdienst) in der evangelischen Kirche beginnt am nächsten Sonntag ausnahmsweise schon um 8 Uhr.

** **Gurske**, 30. Juni. (Der vaterländische Frauenverein der Thorner Stadtniederung) veranstaltet am Sonntag den 10. Juli ein Sommerfest in dem schönen Gartenlokale von Roß in Gurske. Für die Verlosung ist von Ihrer Majestät der Kaiserin ein prächtiges Gemälde überwiesen, welches das berühmte Menzel'sche Flötenkonzert in kunstvoller Nachbildung darstellt.

Ottlotschin, 29. Juni. (Unaufgeklärter Grenzvorfall.) Am Sonntag den 26. d. Mts., etwa $4\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, wurde in Sachsenbrück von der russischen Grenze her ein Kanonenschuß gehört und zugleich das Sausen einer Kugel vernommen. Schreiber dieses hörte die Kugel in seiner unmittelbaren Nähe im Felde hinter dem Schulhause zur Erde fallen. Ein anderer hat dieselbe Wahrnehmung gemacht. Es wäre wünschenswert, wenn dieser Fall aufgeklärt würde.

Briefkasten.

P. P., Mocker. Wenn der Mietsvertrag nur stillschweigend — nicht schriftlich oder mündlich — verlängert worden, so ist, da die Miete monatlich gezahlt wurde, monatliche Kündigung zuläßig.

Eingesandt.

Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Es ist schon oft der Wunsch ausgesprochen, daß die Schulen, oder wenigstens die höheren Schulen, die Ferien gleichzeitig beginnen, weil es doch zu Unzuträglichkeiten führt, wenn ein Teil der Familienglieder noch in der Schule festgehalten werden und die anderen mit der Abreise auf sie warten müssen. Leider fällt jetzt nicht einmal mehr der Anfang der Ferien an den höheren Schulen auf denselben Tag; die höhere Töchterschule hat die Ferien einen Tag später begonnen als das Gymnasium. Ist es denn garnicht möglich, diese Ungleichheit zu vermeiden? — c.

Anmerkung der Schriftleitung: Die Ungleichheit hat diesmal einen besonderen Grund, der darin liegt, daß der Leiter des Gymnasiums, mit Verzicht auf den schulfreien Tag der Königin Luise-Feier kurz vor Beginn der Ferien, diesen Tag den Ferien zugeschlagen, d. h. die Ferien einen Tag früher hat beginnen lassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die arktische Vorexpedition. Prinz Heinrich von Preußen und der Fürst von Monaco statteten am Donnerstag Nachmittag in Kiel dem Dampfer „Mainz" des Norddeutschen Lloyd einen längeren Besuch ab, besichtigten die Schiffseinrichtungen und besprachen die Einzelheiten der Reise, die Sonnabend Vormittag 10 Uhr angetreten wird. Die wissenschaftlichen Mitglieder der deutschen Arktischen Zeppelin-Luftschifferexpedition haben sich bereits eingeschifft. Graf Zeppelin wird Freitag früh in Kiel erwartet.

Neueste Nachrichten.

Allensteiner Mordprozeß.

Allenstein, 1. Juli. Die Angeklagte war heute wiederum nicht verhandlungsfähig. Es soll morgen nochmals versucht werden, die Verhandlung fortzusetzen, doch hat man wenig Aussicht auf Erfolg.

Selbstmordversuch der Frau Weber-Schönebeck.

Allenstein, 1. Juli. Frau Weber-Schönebeck hat heute einen Selbstmordversuch begangen, indem sie sich die Pulsadern durchschnitt. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich, doch darf die Vertagung des ganzen Prozesses als sicher angenommen werden.

Brand in einer Kaserne.

Königsberg, 1. Juli In den Räumen der 6. Batterie des 16. Feldartillerie-Regiments brach vergangener Nacht ein gefährliches Feuer aus, das den Dachstuhl vernichtete. Die Feuerwehr war etwa 4 Stunden tätig. Verbrannt sind viele Montierungsstücke und Futtervorräte.

2 Personen ertrunken.

Königsberg, 1. Juli. Beim Bootfahren auf dem Schloßteich sind gestern in später Abendstunde infolge Umschlagen des Bootes ein Herr und ein junges Mädchen ertrunken. Die Leiche des Mädchens wurde heute früh geborgen.

Graf Zeppelin über die Havarie der „Deutschland".

Berlin, 30. Juni. Hauptmann Hildebrand berichtet über eine Unterredung mit dem Grafen Zeppelin. Dieser sagte, es habe sich herausgestellt, daß alle drei Motoren völlig intakt geblieben sind; lediglich der Umstand, daß bei der Schrägstellung des Körpers der „Deutschland" nicht mehr genügend Benzin zulief, hat das Versagen der Motoren herbeigeführt. Jedem anderen Luftschiff wäre es unter den Umständen genau ebenso ergangen. Der Graf meinte, daß ein neues Gerippe in etwa acht Wochen fertiggestellt sein werde, sodaß im September die Fahrten wieder aufgenommen werden könnten.

Finanzminister Lentze — Ehrenbürger von Magdeburg.

Magdeburg, 30. Juni. Die Stadtverordneten ernannten den Finanzminister Dr. Lentze in geheimer Sitzung zum Ehrenbürger. Der Oberbürgermeisterposten, den Dr. Lentze bis zu seiner Berufung als Minister innehatte, ist öffentlich ausgeschrieben worden.

Kieler Woche.

Kiel, 1. Juli. Der Kaiser ist heute an Bord des „Meteor" gegangen, um die Wettfahrt nach Travemünde mitzumachen.

Zeppelins Nordpolfahrt.

Kiel, 1. Juli. Graf Zeppelin ist heute hier eingetroffen und an Bord des Expeditionsschiffes „Mainz" gegangen.

Revolte in einem Krankenhaus.

München, 1. Juli. Kurz vor Mitternacht kam es im großen städtischen Krankenhause, im Saale der zwangsweise eingelieferten geschlechtskranken jugendlichen Dirnen, zu einer förmlichen Revolte. Auf Verabredung fing ein Teil an zu lärmen und zertrümmerte Gläser, Waschgeschirre und Fensterscheiben. Da die Wasserleitung aufgedreht wurde, war das Zimmer teilweise unter Wasser gesetzt. Der Skandal wuchs sich schließlich derart aus, daß die Polizei einschreiten mußte. Acht Rädelsführerinnen wurden zur Polizei gebracht.

Ruthenen und Polen.

Lemberg, 1. Juli. Als heute in aller Frühe über 300 ruthenische Studenten ohne Erlaubnis des Rektorats den Saal der Universität besetzt hielten, kam es zu einem Handgemenge mit polnischen Studenten. Durch Revolverschüsse wurden mehrere Studenten und Amtsdiener verwundet. Das Universitätsgebäude wurde von der Polizei besetzt und niemand weder ein- noch ausgelassen. Staatsanwalt und Untersuchungsrichter begaben sich nach der Universität.

Tumult vor einer Hinrichtung.

Paris, 1. Juli. Der Schuhmacher Liaböuf, der Mörder eines Schutzmannes, wurde heute hingerichtet. Er erklärte noch vor der Guillotine, er sei kein Zuhälter gewesen. Während die Behörde den Verurteilten weckte, hatte sich eine zahlreiche Menge angesammelt, die die Polizei beschimpfte. Als drei Revolverschüsse fielen, zogen die Schutzleute blank. Ein Polizeiinspektor wurde durch einen Schuß am Halse verwundet.

Ein folgenschwerer Schuß.

Boulder (Montana), 1. Juli. Bei einem Scheibenschießen schoß man in ein Gebäude, worin Pulver aufbewahrt war. Es entstand eine Explosion, wodurch 6 Personen getötet und 20 verwundet wurden. Verschiedene Gebäude sind zerstört.

Gleitflieger im Zukunftskrieg.

Hammondsport (Nordamerika), 1. Juli. Der Aviatiker Cordes wollte vor Offizieren die Nützlichkeit der Gleitflieger im Seekriege nachweisen und ließ 20 Bomben fallen, von denen 18 getroffen haben sollen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 1. Juli 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ohne Handel.
per September—Oktober $187\frac{1}{2}$ Mk. bez.
per Oktober—November 188 Mk. bez.
per November—Dezember $188\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Roggen matt, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 717 Gr. 141 Mk. bez.
Regulierungspreis 142 Mk.
per September—Oktober 144 Mk. bez.
per Oktober—November $145\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 130—151 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: schwächer.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,55 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- —,— Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	1. Juli	30. Juni
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische Banknoten per Kasse	216,25	216,30
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$%	93,10	93,—
Deutsche Reichsanleihe 3%	84,75	84,70
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$%	93,—	93,—
Preußische Konsols 3%	84,70	84,60
Thorner Stadtanleihe 4%	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe $3\frac{1}{2}$%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	89,80	89,90
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4%	91,60	91,60
Russische unifizierte Staatsrente 4%	—,—	—,—
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$%	96,—	95,70
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	184,40	183,50
Deutsche Bank-Aktien	250,90	250,60
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,50	185,25
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,75	123,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	129,50	129,50
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	266,10	264,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	229,50	227,50
Harpener Bergwerks-Aktien	190,25	187,75
Laurahütte-Aktien	175,—	173,75
Weizen loko in Newyork	107,—	$108\frac{1}{2}$
„ Juli	202,50	201,—
„ September	128,25	188,25
„ Oktober	188,50	188,25
Roggen Juli	143,50	143,75
„ September	148,75	148,50
„ Oktober	150,75	149,50
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont $3\frac{1}{8}$%.

Danzig, 1. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 13 inländische, 5 russische Waggons.

Königsberg, 1. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 13 inländische, 39 russische Waggons exkl. — Waggon Kleie und — Waggon Kuchen.

Bromberg, 30. Juni. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holl. wiegend, 203 Mk. bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, 201 Mk., roter und Sommerweizen 130 Pfd. holländisch wiegend, — Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 136 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 134 Mk., leichtere Qualitäten unter Notiz. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 30. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,— —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: stetig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 30. Juni. Rüböl fest, verzollt 56,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: veränderlich.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 2. Juli: Windig, kühl, wechselhaft bewölkt, zeitweise Regenschauer.

Thorner Marktpreise.

vom Freitag den 1. Juli.

Benennung.		niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	18,20	19,—
Roggen	„	13,50	14,20
Gerste	„	12,—	13,40
Hafer	„	14,80	15,40
Stroh (Richt-)	„	4,50	5,—
Heu	„	4,—	5,—
Kocherbsen	„	18,—	19,—
Kartoffeln	50 Kilo	1,80	2,50
Weizenmehl	„	—,—	—,—
Roggenmehl	„	—,—	—,—
Brot	$2\frac{1}{4}$ Kilo	—,50	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,50	1,60
Bauchfleisch	„	1,30	—,—
Kalbfleisch	„	1,—	1,60
Schweinefleisch	„	1,40	1,80
Hammelfleisch	„	1,50	1,60
Geräucherter Speck	„	1,80	—,—
Schmalz	„	—,—	—,—
Butter	„	1,80	2,60
Eier	Schock	3,—	4,—
Krebse	„	3,—	6,—
Aale	1 Kilo	2,—	2,40
Bressen	„	—,80	1,—
Schleie	„	1,60	2,40
Hechte	„	1,60	1,80
Karauschen	„	1,60	1,80
Barsche	„	—,80	1,40
Zander	„	2,—	2,40
Karpfen	„	—,—	—,—
Barbinen	„	—,80	1,—
Weißfische	„	—,20	—,50
Heringe	„	—,—	—,—
Flundern	„	—,40	—,60
Maränen	„	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	„	—,15	—,18
Spiritus	„	1,90	—,—
(denaturiert)	„	—,32	—,35

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 20—25 Pf. die Mandel, Blumenkohl 5—30 Pf. der Kopf, Wirsingkohl 10—15 Pf. der Kopf, Weißkohl 15—30 Pf. der Kopf, Rotkohl —,— Pf. der Kopf, Salat Köpfchen — Pf., Spinat 15—20 Pf. das Pfund, Petersilie —,— Pf. das Pack, Schnittlauch Bundchen — Pfg., Zwiebeln 25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 4—5 Pf. das Bund, Schoten 25—30 Pf. das Pfd., grüne Bohnen 30—35 Pf. d. Pfd., Wachsbohnen —,— Pf. das Pfund, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Meerrettig —,— Pf. d. Stange, Radieschen Bundchen 5 Pf., Gurken 10—40 Pf. das Stück, Spargel — bis — Pf. das Pfund, Karotten —,— Pf. das Bund, Birnen —,— Pf. das Pfund, Apfelsinen —,— —,— Mk. das Dutzend, Kirschen 20—30 Pf. das Pfund, Stachelbeeren 20—25 Pf. das Pfund, Erdbeeren 30—35 Pf. $\frac{1}{2}$ Liter, Himbeeren 40—50 Pf. das Pfund, Blaubeeren 20 Pf. $\frac{1}{2}$ Liter, Waldbeeren —,— Pf. $\frac{1}{2}$ Liter, Johannisbeeren 20 Pf. das Pfd., Preißelbeeren Liter —,— Pf., Pilze 8—10 Pf. das Näpfchen, Puten —,— Mk. das Stück, Gänse 2,60—5,50 Mk. das Stück, Enten 2,60—4,50 Mk. das Paar, Hühner alte 1,50—2,50 Mk. das Stück, Hühner junge 1,00—1,80 Mk. das Paar, Tauben 0,75—0,80 Mk. das Paar, Hasen —,— Mk. das Stück, Rebhühner —,— Mk. das Stück.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 1. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	750,4	W N W	heiter	14	3	749
Hamburg	750,1	W S W	bedeckt	13	1	749
Swinemünde	749,8	W S W	bedeckt	14	6	749
Neufahrwasser	748,4	W S W	bedeckt	15	2	751
Memel	745,5	S S O	Regen	14	20	753
Hannover	752,5	W S W	wolkig	12	0	750
Berlin	752,3	S W	bedeckt	13	57	750
Dresden	755,3	W S W	wolkig	15	3	752
Breslau	755,7	W	wolkig	16	10	752
Bromberg	751,2	W	wolkig	14	3	751
Metz	758,4	W	halbbedeckt	13	12	758
Frankfurt (Main)	756,3	S W	wolkig	13	8	755
Karlsruhe (Baden)	758,8	S W	wolkig	14	17	757
München	759,7	W	wolkig	14	15	758
Zugspitze	529,1	N W	halbbedeckt	— 7	16	529
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	—	—	—	—	—	—
Ile d'Aix	761,4	W	wolkig	16	1	763
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	754,9	W	Regen	13	13	752
Christiansund	746,2	N N O	halbbedeckt	13	0	747
Skagen	745,1	N N W	halbbedeckt	14	2	746
Kopenhagen	746,9	W	wolkig	14	4	748
Stockholm	747,1	O	bedeckt	14	0	749
Haparanda	750,6	O	bedeckt	15	12	749
Archangel	751,6	—	halbbedeckt	17	0	752
St. Petersburg	754,1	S W	wolkenlos	13	3	752
Riga	749,8	O S O	bedeckt	16	1	753
Warschau	752,0	W	Regen	14	5	752
Wien	759,6	W	heiter	16	6	755
Rom	759,7	S	halbbedeckt	21	0	760

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 1. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cels.
Wetter: Regen. Wind: Westen.
Barometerstand: 753 mm.

Vom 30. morgens bis 1. morgens höchste Temperatur + 30 Grad Cels., niedrigste + 12 Grad Cels.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (6. n. Trinitatis) den 3. Juli 1910.

Altstädtische evangel. Kirche. Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. — Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Karlshof.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Karlshof.

Garnison-Kirche. Militärgottesdienst und Kindergottesdienst fällt aus.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße). Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt und Abendmahl. Pastor Wohlgemuth. Beichte $9\frac{1}{4}$ Uhr.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgen-Kirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Oberlehrer Ostwald. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. $11\frac{1}{2}$ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Heuer. — Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt in Karlshof.

Evangel. Gemeinschaft, Coppernikusstr. 13, I. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Abschiedspredigt. Prediger Sippli. Nachm. $5\frac{1}{2}$ Uhr: Jugendverein.

Baptisten-Gemeinde, Thorn, Heppnerstraße. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst. Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl. Prediger Faltin. Abends 6 Uhr: Jugendversammlung.

Baptisten-Gemeinde, Thorn-Mocker, gegenüber der St. Georgenkirche. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr: Gottesdienst. Prediger Bobrowski. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, im Anschluß daran Abendmahl. Derselbe. Nachm. 2 Uhr: Sonntagsschule.

Evangel. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst. Prediger Hölscher.

Evangel. Gemeinde Lulkau - Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Danach Kindergottesdienst. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr in Gurske: Gottesdienst. Nachm. $1\frac{1}{2}$ Uhr in Neubruch: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Am 29. v. Mts. verschied mein inniggeliebter Mann, unser guter, sorgender Vater, der Maurermeister

Gustav Stadler.

Thorn den 1. Juli 1910.

Marie Stadler.

Die Beerdigung erfolgt von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus am Sonnabend den 2. Juli, nachm. 3 1/2 Uhr.

Statt Karten.

Herta Meier
Dr. J. Joseph
Verlobte.
Thorn, 2. Juli 1910.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Brauereibesitzers **Samuel Horwitz,** in Firma **Th. Sponnagel** in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den

26. Juli 1910,

vormittags 11 Uhr,
vor dem königl. Amtsgericht hierselbst — Zimmer 22 — bestimmt.
Thorn den 29. Juni 1910.
Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Aufgebot.

Der Vizefeldwebel **Karl Regling** in Thorn hat das Aufgebot des angeblich verloren gegangenen Sparkassenbuchs Nr. 50 084 der Stadtsparkasse Thorn über 130 Mark, ausgestellt für **Helene Strzelecki,** beantragt.
Der Inhaber des Buches wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

25. November 1910,

vormittags 11 Uhr,
anberaumten Termine seine Rechte anzumelden und das Sparbuch vorzulegen, widrigenfalls das Sparbuch für kraftlos erklärt werden wird.
Thorn den 27. Juni 1910.
Königliches Amtsgericht.

Die volle Jagd

auf dem Ansiedlungsgute Schloß Golau, in der Größe von rd. 600 Hektar, soll für die Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1916 meistbietend verpachtet werden.
Termin: **Mittwoch den 6. Juli,** nachmittags 2 Uhr, im Gutsbureau.
Die Auswahl unter den Bietern bleibt dem Herrn Präsidenten der königl. Ansiedlungs-Kommission vorbehalten.
Schloß Golau, 30. Juni 1910.
Der staatl. Gutsverwalter.

Grundstücks-Versteigerung.

Die zur **Friedmann Moses**'schen Konkursmasse gehörigen Grundstücke:
1. das Grundstück Briesen Nr. 847 früher Herzberg (an der Culmer Chaussee gelegen), massive Gebäude, von der Stadt- und Kreissparkasse beliehen, Grundsteuer-Nutzungswert 470 Mark;
2. die Grundstücke Briesen Nr. 855 und 278 in der Stadt, am Luxus-Pferdemarkt gelegen (Bauplätze), mit 9000 Mark Privathypotheken beliehen,

sollen am **Montag den 11. Juli 1910,** vormittags 10 Uhr, im Geschäftslokal des unterzeichneten Konkursverwalters meistbietend versteigert werden.
Bietungskaution je 500 Mark. Der Zuschlag erfolgt durch den Gläubiger-Ausschuß. Nähere Auskunft erteilt der Konkursverwalter.
Briesen Wpr. den 27. Juni 1910.
B. Templin, Konkursverwalter.

Verreist!

M. Marcus, Modesalon.

? **Häusners'**
Wendelsteiner
Brennessel-
= Spiritus =
Flasche à 1,00 u. 2,00 Mk. echt Marke „Wendelsteiner Kircherl" bleibt und ist immer und immer wieder das beste u. erfolgreichste Haarwasser gegen **Schuppen, Haarausfall.** In Apotheken, Drogerien und Friseur-Geschäften.
Anders & Co., Drogerie zum grünen Kreuz.

Ladengeschäfte

erhöhen ihren Reinverdienst durch Verkauf von Kautschukstempeln aus der Stempelfabrik
Arthur Schultz, Danzig.
Musterbuch und Aushänge-Plakat zu Diensten.

In Thorn und Umgegend werden
verkäufliche Grundstücke
gesucht. Angebote erbeten unter **B. 8622** an **Daube & Co., Posen,** Wilhelmstr. 6.

Ich bin an das Fernsprechnetz unter

Nr. 815

angeschlossen.
Fr. Rach, Thorn 3,
Mellienstraße 61.

Zur 61er-Feier

empfehle ein
Huldigungs-Plakat
mit Widmung
für Schaufenster-, Saal- oder Zimmer-Dekoration,
à Stück 2 Mark.
Bestellungen erbitte rechtzeitig.
A. Wagner, Lithogr. Anstalt,
Heiligegeiststr. 6/10,
Telephon Nr. 550 — Telephon Nr. 550.

Lohnschnitt

nimmt an
Zude, Schneidemühle,
Podgorz.

Neue Sendung
Castlebay-Matjesheringe,
Fettheringe,
frische Räucher-Flundern
empfiehlt
Hugo Eromin,
Elisabethstraße 14.

Stellengesuche

Suche Stellung als Diener oder herrschaftl. Kutscher per 1. August. 1,66 Meter groß, jung verheiratet. Angebote unter **St. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Unternehmer

mit
15–20 Mädchen und Burschen
sucht sofort
Dom. Steinberg bei Nikolaiken,
Westpreußen.

Junger Mann

zur Aushilfe im Kontor gesucht. Angebote unter **R. T.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wir suchen für unser Speditionsgeschäft per sofort
1 Lehrling.
Gebr. Tarrey.

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, stellt ein
Carl Matthes, Thorn.

Schwellenhauer

für Barbarken sucht
Hotel „Deutsches Haus",
Argenau.

Hausdiener, Dienstmädchen
sucht **Carl Arendt,** Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

Tüchtige Verkäuferin,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, für mein Detailgeschäft zum Eintritt am 1. August gesucht.
J. M. Wendisch Nachf.,
Seifenfabrik.

Eine Stepperin

verlangt
Holz- u. Filzpantoffel-Fabrik,
Mocker, Bergstrasse 38.

Schneiderin,

perfekt in Knaben-Anzügen und jeder Art Schneiderei, Wäsche 2c. (Tag 1,50 Mark) gesucht.
Mellienstraße 72, Hof, part.

Saub., zuverl. Aufwärterin von sogleich gesucht Mellienstr. 112 a, pt., r.

Von jetzt oder später wird
gebildetes, junges Mädchen
als Stütze (auch durch Vermittelung) **gesucht.** Gehalt nach Übereinkunft.
Zeugnisse, Lebenslauf, Bild einsenden.
Frau Rittergutsbesitzer Koerner, Hofleben (Post), Kr. Briesen.

Suche sof. geb. Fräulein, ev. jüng. Buchhalterin.
Photogr. Kunst- u. Vergrößerungs-Anstalt
Carl Bonath, Gerechtestr. 2.

Arbeiterfrau

gesucht **Wandelt,** Kirchhofstraße 34.

Eine ordentl. Kinderfrau
zu 9 Monate altem Kinde sogleich verlangt. **Ziegeleipark.**

Schulfreies Mädchen
zu einem Kind für den Vormittag sucht
Fr. Gierszewski, Elisabethstraße 9.

Ein Mädchen
für den Nachmittag sogleich gesucht
Altstädt. Markt 10, 2.

Jüngere Aufwärterin verlangt
Schillerstraße 6, 2 Tr.

Geld u. Hypotheken

8–9000 Mark
auf Wechselkredit gegen hypothekarische Sicherheit als Betriebskapital für eine gewerbliche Anlage gesucht.
Angebote unter **X. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

3000 Mark
zur ersten Stelle auf ein kleines Grundstück gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

9000 Mark
5 % Grundschuldbriefe, im ganzen oder geteilt à 5000 und 4000 Mark, sofort mit kleinem Damno verkäuflich. Angebote unter **S. 1** an die Geschäftsstelle der „Presse".

15000 Mark auf goldsichere Hypothek gesucht. Angebote erbitte unter **W. 9** an die Geschäftsstelle der „Presse".

6500 Mark
auf sichere Hypothek sofort **zu vergeben.**
Angebote unter **M. Z. 65** an die Geschäftsstelle der „Presse".

1800 Mark
auf sichere Hypothek zu vergeben. Angebote unter **B. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Hausgrundstück, kleineres, bis Kaufpreis 15 000 Mark, bei vorläufig 1000 Mk. Anz. und jährl. Abz. zu kaufen ges. Gefl. Angeb. unter **56** an die Geschäftsst. der „Presse" erb.

Zu verkaufen

1 **neues Mousseline-Kleid,** Figur 46, preiswert zu verkaufen
Coppernikusstraße 22, 2.

Fussmehl

hat billig abzugeben
Honigkuchenfabrik
Richard Thomas,
Gerstenstraße 13.

Mehrere Zentner
Fußmehl
hat abzugeben
Thorner Brotfabrik, Karl Strube.

Edle Foxterrierhündin,
1 Jahr, ff. Zeichnung, anhänglich, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Habe 2 3jähr. Fuchsstut., 2 2jähr. Fohlen und mehrere Absatzfohlen
zu verkaufen.
Bethge, Thorn. = Papau.

Frack u. Gehrock billig zu verkaufen.
Gerechtestraße 33, pt.

---

1 Chaiselongue, 4 Nußbaumstühle, Kleider- und Wäscheschränke, 1 Technikerschreibtisch und 1 Knabenfahrrad zu verk. **Gerberstr. 20.**

! Für Brautleute !
Zimmereinrichtung, fast neu, u. 2 Stand Betten fortzuhalber zu verkaufen. Teilzahlung gestattet. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

5–6 Zimmer-Wohnung m. Stall in der Brombg. Vorstadt vom 1. 10. gesucht. Angebote mit Preisang. unter **F. D. 21** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung gesucht,
4–5 Zimmer, in der Innenstadt. Angebote unter J. F. an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnung gesucht
zum 1. 10. 1910. 4 Zimmer, evtl. 3 gr. Zimmer nebst Zubehör. Angeb. erbittet
Krelle, Obermusikmeister,
Albrechtstr. 2, pt.

Viktoria-Park.

Freitag den 1. Juli d. Js.:

Eröffnung des Sommer-Theaters

Ab 1. Juli täglich:

Julius Benné

mit seinem Ensemble.

Nachtarbeit
Pariser Burleske in 1 Akt.

Die Folgen einer Nacht.
Burleske in 1 Akt.

Das Tollste vom Tollen!

Dazu der erstkl. Spezialitäten-Teil.

Emmy Bertoni Kostüm-Soubrette.	**Rolf Stein,** Humorist.
Steinfels Duo, komisch moderner Sketsch.	
Vally Ziegler, moderne Gesangs-Soubrette.	**Hans Spahn,** moderner Humorist.

Täglich ab 11 Uhr abends:
Großstadt-Kabarett unter Mitwirkung sämtlicher Künstler.
Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.
Vorverkauf in den bekannten Zigarrengeschäften.
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im kleinen Saal statt.
Alles nähere die Tageszettel.

Wohnung gesucht, bis 600 Mk., am liebsten kl. Doppelwohnung oder mit 2 sep. gelegenen Zimmern p. 1. 10. 10. Angeb. u. E. R. M. 30 a. d. Geschäftsst. der „Presse" erb.

Zirka 300 Quadratmeter
Speicherräume,
sauber und leicht zugänglich, möglichst Nähe der Bachestr., sucht
Gustav Weese,
Honigkuchenfabrik.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. Junkerstraße 6, pt.

---

1 Laden
nebst Wohnung und allem Zubehör, Badeeinr., vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Wohnungen
zu vermieten:

6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, 1,** per sofort;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Burschengelaß u. Pferdestall, **Mellienstr. 109, part.,** per 1. 10. ev. früher;
3 Zimmer mit Zubehör, **Kasernenstr. 37, part.** oder **1. Stock,** per 1. 10.;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon, Bad, **Waldstr. 49, 1. u. 3. Stock,** per 1. 10.;
2 Zimmer mit reichl. Zubehör, Bad, Pferdestall u. Burschengelaß **Mellienstraße 137, 2. Stock,** per sofort.

Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstraße 109.

Wohnung mit Balkon,
nach der Breitestraße, 5 Zimmer und Zubehör, Gas, 650 Mark, zum 1. Oktober zu vermieten.
Justus Wallis, Breitestr. 34.

Wohnung oder Villa,
ca. 6 große Zimmer 1. 10. Angebote mit Zeichnung **postlagernd „Bz.", Wannsee.**

Kleine Wohnung
vom 1. 10. zu vermieten. **Louis Grunwald, Neustädt. Markt 12.**

---

4 Zimmer-Wohnung,
Altstädt. Markt 15, Ecke Marienstraße, zu vermieten. **J. Simon.**

Wohnung, 3 Zimmer, Entree u. Küche, vom 1. Oktober zu vermieten
Mocker, Lindenstraße 1.

---

2 Wohnungen, 3–4 Zimmer und Zubehör, 480 Mk., 2 Zim. und Zubeh., 290 Mk., vom 1. 10. zu haben. Näheres
Schillerstraße 20, pt.

In meinem Neubau **Lindenstraße 54** sind noch
Wohnungen
zu 3 und 4 Zimmer, Bad u. Nebengelaß, zum 1. 10. 1910 zu vermieten.
Broede, Lindenstr. 54.

Wohnung
von 3 Zimmern, Badestube und Zubehör von sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen **Kloßmannstraße 48, 1.**

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree, Gas, vom 1. 10. d. Js. zu vermieten. Zu erfragen **Thorn, Kl. Marktstr. 9, 1.**

Im Neubau, **Culmer Chaussee 38,** sind zum 1. Oktober 1910
Wohnungen
von drei und vier Zimmern, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zu vermieten
Zu erfragen **Talstraße 42, p. r.**

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern, Balkon und allem Zubehör, vom 1. Oktober zu verm.
Zientarski, Bergstr. 32,
Telephon 594.

Sommervergnügen
des landwirtschaftl. Vereins Ellermühl und Umg.
am 3. Juli,
bestehend aus **Konzert, Tanz, 2c.** im Gasthause in Ellermühl, wozu freundlichst einladet
der Vorstand.

Goldener Löwe,

Thorn-Mocker.
Heute, Sonnabend,
von 8 Uhr ab:
Familienkränzchen

Jeden Sonntag
von 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein
Der Wirt.
Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

„Fürstenkrone"

Mocker.
Jeden Sonnabend
von 8 Uhr ab:
Großes Tanzkränzchen

Neubruch.

Das Schulfest
findet am
Sonnabend den 9. Juli
statt. Es ladet freundlich ein
Auguste Buchholz.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Entree, heller Küche u. allem Zubehör, vom 1. Oktober zu verm.
Richard Wegner, Seglerstr. 12.

Am Neustädt. Markt:
1. Etage, 3 Zimmer, gr. Kabinett, Küche, Mädchenstube 2c.;
2. Etage, 5 Zimmer, gr. Kabinett, Küche, Mädchen- u. Badestube 2c., beide Wohnungen mit Balkon,

per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen
Kalitzki, Brückenstraße 14.

Wohnung,
5–6 Zimmer, 1. Etage, Bad und Zubehör vom 1. 10. 10 zu vermieten.
Mellienstraße 74.

---

2. Etage,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.
Hohestr. 1, Tuchmacherstr.-Ecke.

Wohnung
zu vermieten.
F. Bettinger, Strobandstraße 7.

Wohnung vom 1. 10. zu vermieten.
Rausch, Gerstenstraße 8, 2.

Freundliche Wohnung
von 4 Zimmern, Küche und reichl. Zubehör von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Kloßmannstr. 48, 1.**

Wohnung,
1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres
Kirchhofstraße 62, pt., l.

R. V. T. 1891
Monats-versammlung
Sonnabend, 2. Juni,
8 1/2 Uhr abends,
im Artushof.

Tagesordnung:
1) Aufnahmen.
2) Bericht über die Königsberger Regatta.
3) Regatta in Dt.-Eylau.
4) Kommissionswahl.

Allgem. Lawn-Tennis-Verein.
Generalversammlung
am 6. Juli, um 6 Uhr nachm. i. Elysium.
Tagesordnung:
1. Aenderungen der Satzungen,
2. Kassenangelegenheiten.
Der Vorstand.

Krieger-Verein
W 1870
Thorn-Mocker.
Monats-Versammlung
Sonnabend den 2. Juli,
im Vereins-Lokal.

Die Heils-Armee,
Baderstraße 28.
Sonntag Abend 8 1/4 Uhr
hält
Kapitänin Fuchs aus Elberfeld
einen
besonderen Vortrag.
Viel Musik und Gesang.
Jeder herzlich willkommen.

Domäne Papau

bei Wrotzlawken hat
doppelgesiebtes Pferde-
Häcksel
— auch in kleineren Posten — stets zum Verkauf.
Ständige Abnehmer erwünscht.

Shtl.-Vollheringe
3 Stück 20 Pfg. empfiehlt
E. Szyminski.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.
Sonntag den 3. Juli, nachmittags 3 Uhr: Versammlung in der Aula der Mädchen-Mittelschule, Gerechtestraße 4, Eingang Gerstenstraße.
— Jedermann ist herzlich eingeladen. —

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evangel. Landeskirche zu Thorn.
Lokal: **Evangelisationskapelle, Culmer Vorstadt,** beim Bayerndenkmal.
Sonntag den 3. Juli, morgens 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde; nachmittags 4 1/2 Uhr: Missionsfest in Hohenhausen.
Mittwoch den 6. Juli, abends 8 1/4 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
— Jedermann herzlich willkommen. —

Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstraße 1.
Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Jugend-Abteilung; abends 7 1/2 Uhr: Frage-Abend; 8 1/2 Uhr: biblische Ansprache.
Montag, abends 8 1/2 Uhr: Weißkreuz-Gebetsstunde.
Dienstag, abends 8 Uhr: Turnen im Exerzierhaus an der Culmer Esplanade.
Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Posaunenchor.
Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Gesangchor.
Freitag, abends 8 1/2 Uhr: Unterricht in Deutsch.
Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Lose

zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.
zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November 2c., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.
zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Verloren silb. Täschchen mit Inhalt. Abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Goldenes Medaillon,
rund, mit Perlen, ist verloren gegangen. Gegen hohe Belohnung abzugeben
Schuhmacherstr. 2, 1 Tr., l.

Gefunden goldene Damenuhr.
Abzuholen **Coppernikusstr. 27, 1.**

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	—	—	—	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
August	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
September	—	—	—	—	1	2	3

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Dem neuen Finanzminister Dr. Lentze

widmet die nationalliberale „Magdeburgische Zeitung“ folgenden warmen Abschiedsartikel: „Dr. Lentze ist eine Persönlichkeit. Das mußte jeder, der Augen hatte, zu sehen, bald erfahren. Keine hünenhafte Erscheinung, nichts von der Lack- und Claqueeleganz von Simplizissimustypen, ja auf den ersten flüchtigen Eindruck sogar etwas handwerkerlich Schlichtes. Aber in dem kräftigen untersetzten Körper steckt der Geist eines ganz aufrechten Mannes. Das kam noch letzthin auch für die Oeffentlichkeit zur Erscheinung in dem prächtigen Briefe, in dem er den Stadtverordneten-Vorsteher ersuchte, gegen einen geplanten Antrag auf Erhöhung des Oberbürgermeister-Gehalts zu wirken. Wer ihn bei den Verhandlungen der städtischen Körperschaften, bei Kommissions- und Ausschußberatungen zu beobachten hatte, der mußte eine ästhetische Freude haben an der ruhig-festen Art, in der der Oberbürgermeister die Verhandlungen leitete, ohne anderes als meist mit einer kurzen treffenden Bemerkung einzugreifen. Eine Folge davon war z. B. eine erhebliche Abkürzung der Magistratssitzungen bei voller geschäftsmäßiger und sachdienlicher Erledigung der Tagesordnung. Dabei hat Dr. Lentze durchaus die heute ja unentbehrliche Gabe des freien Wortes. Politisch ist Dr. Lentze ja natürlich nicht hervorgetreten; er rechnet sich aber, so viel wir wissen, selbst zur nationalliberalen Partei. Die Ernennung des Magdeburger Oberbürgermeisters Dr. Lentze zum Finanzminister ist so plötzlich gekommen, daß alle Mitglieder der städtischen Körperschaften, die mit ihm amtlich oder gesellschaftlich in näherer Verbindung stehen, überrascht waren. Er wurde erst gestern (Dienstag) um 11 Uhr zu einer Konferenz nach Berlin beim Reichskanzler berufen und hatte aus diesem Anlaß eine Sitzung des Magistrats, die am Dienstag stattfinden sollte, auf Mittwoch verschoben, da er sie selbst leiten wollte. In unseren städtischen Körperschaften hatte man wohl in letzter Zeit schon öfter daran gedacht, daß unser Stadtoberhaupt über kurz oder lang einmal einem auswärtigen Rufe folgen werde, aber daß er den Weg zum Minister so rasch machen werde, hatte niemand geahnt.“

Der oben erwähnte, sehr charakteristische Brief Lentzes, durch den er eine Gehaltserhöhung ablehnte, lautete: „Ich möchte Sie herzlich bitten, diejenigen Herren, welche mein Gehalt erhöhen wollen, zu veranlassen, davon Abstand zu nehmen. Ich bin den Herren tief dankbar dafür, daß sie mir diesen hohen Beweis der Anerkennung meiner amtlichen Wirksamkeit geben wollen. Es erfüllt mich das mit Freude und erhöht meine Arbeitslust, aber ich vermag im übrigen ihrer Absicht nicht zu folgen. Seitens der Stadtverordnetenversammlung in Düsseldorf ist niemand bisher an mich herangetreten, weder direkt noch indirekt, die Zeitungen wissen mehr davon wie ich. (Nach einer Zeitungsmeldung sollte Oberbürgermeister Lentze Aussicht haben, in Düsseldorf als Nachfolger des Oberbürgermeisters Marx gewählt zu werden.) Ich habe noch keinen Buchstaben in dieser Sache geschrieben oder erhalten. Es ist deshalb ganz ungewiß, ob die Düsseldorfer Stadtverordnetenversammlung mir jemals ein Anerbieten macht. Ich würde einem solchen auch nur dann nähertreten, wenn es so außergewöhnlich hoch wäre, daß ich mit Rücksicht auf meine Frau und meine Kinder nicht davon absehen könnte. Aber auch das ist ebenfalls völlig zweifelhaft. Bei dieser geringen Wahrscheinlichkeit halte ich die Vorbedingungen für eine Gehaltsänderung nicht für gegeben. Ich halte es auch im Interesse meiner amtlichen Unabhängigkeit für unmöglich, daß ich eine Gehaltserhöhung annehmen kann. Es könnte mir leicht der Vorwurf gemacht werden, wenn ich die Erhöhung von Gehalts- und Lohnbezügen aus sachlicher Ueberzeugung bekämpfte, daß ich zwar selbst für mich eine erhebliche Gehaltserhöhung angenommen und keine Bedenken dabei gehabt hätte, bei anderen, viel geringer Bezahlten aber Bedenken hervorkehrte. Außerdem bin ich von jeher ein Gegner davon gewesen, aus einer Situation Sondervorteile für einen Beamten oder mich selbst herauszuschlagen. Ich bin mit meinem jetzigen Gehalte zufrieden und möchte, weil es meiner persönlichen Ueberzeugung widerspricht, nicht durch eine Erhöhung meiner Bezüge meine persönliche Stellung und meine amtliche Unabhängigkeit einbüßen oder beeinträchtigen. Ich bitte Sie daher, diesen meinen Entschluß den Herren Stadtverordneten mitzuteilen und ihnen für das mir bewiesene Wohlwollen aufrichtig zu danken.

Sachverständigen-Gutachten im Allensteiner Prozesse.

Der „Deutschen Tageszeitung“ entnehmen wir folgende Ausführungen, denen wir nur vollständig beitreten können:

Wir haben zwei von den ersten drei Sachverständigen-Gutachten, die im Allensteiner Prozesse abgegeben wurden, in ziemlicher Ausführlichkeit wiedergegeben. Allerdings haben wir das nicht deshalb getan, weil uns diese Gutachten innerlich besonders wertvoll erschienen wären, sondern im Gegenteil deshalb, weil sie wahre Musterbeispiele dafür sind, in welchem Maße neuerdings die Anhörung von gerichtlichen Sachverständigen, namentlich wenn es sich um die Frage des § 51 handelt, ins Uferlose sich auszudehnen droht. Wir haben hier geradezu Gutachten vor uns, wie sie nicht sein sollen. Es liegt uns natürlich fern, mit unserer Kritik irgendwie auf den Gang der Gerichtsverhandlung Einfluß üben zu wollen; aber wir möchten sie schon deshalb nicht bis nach der Urteilsverkündung aufsparen, weil gerade dieser Gegenstand nach unserer Überzeugung völlig von dem Hauptthema des Prozesses getrennt behandelt werden kann; denn wir glauben kaum, daß die betreffenden Gutachten irgend etwas Wesentliches zur Aufklärung des Prozeßthemas beigetragen haben. Damit ist zugleich auch unser Gesamturteil über diese Gutachten ausgesprochen. Der eine Gutachter hat beispielsweise ganz apodiktisch die Behauptung aufgestellt, daß alle Homosexuellen selbstverständlich als geisteskrank anzusehen seien. Nach unserer Ansicht kann mindestens davon, daß hier allgemein Geisteskrankheit in forensischem Sinne inbetracht komme, gar nicht die Rede sein. Ferner glauben wir, daß schlechthin auf niemanden die Deduktionen des Gutachters überzeugend wirken können, nach denen die Angeklagte in den Tagen des Verbrechens bereits geisteskrank gewesen sein soll; für diesen Rückschluß fehlt in den Ausführungen des Sachverständigen, der die Angeklagte erst im letzten Drittel des nächsten Monats beobachten konnte, jeder greifbare Anhalt, wenigstens soweit man nach dem Prozeßberichte urteilen kann. Wir wollen damit nicht sagen, daß die Angeklagte in der kritischen Zeit nicht in einem geisteskranken Zustande sich befunden habe, mit unserer Ansicht darüber halten wir zurück; sondern nur, daß uns die Begründung des betreffenden Gutachters absolut unzulänglich erscheint. Ähnliches gilt nach unserer Überzeugung von den Ausführungen des dritten Gutachters. Für seine Behauptung, daß der Hauptmann von Göben als ein „bedauernswerter Geisteskranker“ anzusehen sei, fehlt uns offen gesagt das Verständnis. Wenn bei einem Manne deshalb, weil sich infolge einer Leidenschaft seine sittlichen Begriffe verwirren, auch alle sonstigen intellektuellen und seelischen Hemmungen ausgeschaltet werden, die im normalen Zustande ein Abweichen von gesunden und ehrenhaften Auffassungen verhindern, so betrachten wir das nicht als einen Ausfluß von „Geisteskrankheit“, sondern als eine Folge mangelnden sittlichen Willens. Unser Urteil in diesem Punkte können wir umso eher schon jetzt aussprechen, als die Verurteilung Göbens nach unserer Ansicht für die Urteilsfällung gegen die Angeklagte gar nicht von entscheidendem Einflusse sein kann. Der innere Wert dieses dritten Gutachtens wird aber weiterhin recht scharf beleuchtet durch die Art, wie der Gutachter genötigt wurde, eine Äußerung seines Gutachtens zuerst abzuschwächen und dann völlig zu widerrufen. Der Sachverständige hatte zuerst erklärt, Göben sei „in die Netze der Angeklagten geraten“. Diese Äußerung stand in einem ziemlich deutlichen Widerspruch zu den Ausführungen eines anderen Gutachters, aber auch zu der Gesamttendenz des eigenen Gutachtens; und gerade deshalb legte wohl einer der Geschworenen Wert darauf, sie festzunageln. Der Sachverständige wollte darauf zunächst einen „bestimmten Ausdruck lieber nicht gebrauchen“. Als er dann von der Geschworenenbank darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er sich doch wiederholt der ihm nunmehr anscheinend unbequemen Wendung bedient habe, da kam ihm der Rechtsanwalt Bahn zur Hilfe, weil seine Lage etwas unbehaglich wurde; und die Szene endete damit, daß der Gutachter erklärte, er wolle jenen Ausdruck „überhaupt nicht mehr aufrecht erhalten“. So unsicher also waren die Deduktionen dieses Sachverständigen, daß er eine besonders wichtige Äußerung unter so wenig sachlichen Umständen vollständig zurückziehen mußte. Durchaus berechtigt war es ferner, daß dieser Gutachter darauf aufmerksam gemacht wurde, daß er ja eigentlich ein Plaidoyer halte, nicht aber ein Gutachten abgebe. Diese Kritik trifft in gewisser Weise den Kern der Sache: Bei diesen beiden Gutachten hat es sich nach unserer Überzeugung eigentlich um Plaidoyers gehandelt, und zwar aus zwei Gründen. Einmal kann man beim besten Willen nicht die Überzeugung gewinnen, daß die Gutachter mit derjenigen sachlichen Unvoreingenommenheit ihre Aufgabe zu lösen unternommen hätten, die nach unserer Überzeugung allein einem Gutachten wirklichen Wert verleihen könnte. Das Wort „Voreingenommenheit“ verstehen war dabei natürlich nicht im Sinne einer sachlichen, sondern in dem einer theoretischen Befangenheit, wie sie nach unserer Überzeugung die Eingangs dieser Darlegung erwähnte Auffassung des ersten Gutachters über den Zusammenhang von Homosexualität und Geisteskrankheit darstellt. Ferner aber möchten wir in aller Höflichkeit und Bescheidenheit, aber mit voller Bestimmtheit fragen, wo denn in diesen beiden Gutachten irgend eine Beobachtung, irgend eine Deduktion, irgend eine Schlußfolgerung enthalten ist, die sich nicht ein medizinischer Laie ebensogut ohne solche Sachverständigen zurechtlegen könnte? Uns sagen jedenfalls diese Gutachten sachlich schlechthin gar nichts. Und weil wir bei den verschiedensten Prozessen schon seit langen Jahren ähnliche Beobachtungen gemacht haben, deshalb möchten wir die Frage aufwerfen, ob die Gerichte nicht sowohl im Interesse der Förderung ihrer Arbeit wie im Interesse des Ansehens des Juristenstandes künftig versuchen sollten, die Vernehmung von Sachverständigen, namentlich auf diesem Gebiet erheblich einzuschränken. Denn auch dem Ansehen des Juristen und schließlich damit des Gerichts überhaupt, wird nach unserer Überzeugung kaum gedient, wenn er sich Stunden oder gar Tage lang von Sachverständigen Dinge vortragen läßt, über die nach unserer Überzeugung auch der medizinische Laie sich ein gesundes Urteil bilden kann, sobald ihm die medizinische Wissenschaft in gewissem Umfange zur Hilfe kommt. Dieser Umfang sollte aber im allgemeinen durch die Beobachtungen, Mitteilungen und Belehrungen seitens der gerichtlichen Sachverständigen in genügendem Maße erschöpft sein. Wenn es auch nicht angehen dürfte, privatmedizinische Gutachten durchweg abzulehnen, so müßte doch ein Weg gefunden werden, sie auf ein vernünftiges Maß zu beschränken. Mit der Methode, die jetzt vielfach beliebt wird, wird nach unserer Ansicht jedenfalls nur Zeit und Geld und — Autorität unnütz totgeschlagen; Kraft und Nerven der Gerichtspersonen wie auch der Parteien nutz- und fruchtlos zugesetzt; und vor allem die Urteilsschöpfung nicht erleichtert, sondern nur erschwert, da uferlose und sachlich zweifelhafte Gutachten nicht zur Klärung, sondern nur zur Verwirrung eines Prozeßthemas beitragen können.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 30. Juni. (Sperrmaßregeln wegen der Maul- und Klauenseuche. Gemeindevorsteherwahl.) Die wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Nachbarkreisen auch über seuchenfreie Gebiete verhängten Sperrmaßregeln erstrecken sich nicht auf den ganzen Kreis Briesen, sondern der nördliche Teil (Amtsbezirke Rheinsberg, Pfeilsdorf, Schönfließ, königlich Neudorf, Bergwalde, Nielub, Mischlewitz, Lopatken, Hohenkirch, Piwnitz und Stadt Briesen) ist zunächst noch nicht unter Beobachtung gestellt. — Die Gemeindevertretung in Bergwalde wählte Herrn Besitzer Friedrich Schönfeldt einstimmig auf weitere 6 Jahre zum Gemeindevorsteher.

Graudenz, 29. Juni. (In der Stadtverordnetensitzung) am Dienstag gab der Vorsteher Justizrat Obuch ein Schreiben des Regierungspräsidenten in Marienwerder bekannt, wonach der Minister mit Rücksicht auf das niedrige Preisangebot der Stadt vom Verkauf der Strafanstalt Abstand genommen habe. Gleichzeitig teilte der Minister mit, daß die andauernd geringe Belegung der Strafanstalt einen Neubau an anderer Stelle nicht rechtfertigen würde, wenn nicht die Baukosten annähernd aus dem Verkauf des jetzigen Strafanstaltsgebäudes gedeckt werden können.

Elbing, 30. Juni. (Konservative Versammlungen.) Die von der konservativen Parteileitung im Wahlkreise Elbing-Marienburg in Aussicht genommenen Versammlungen, in denen Herr von Oldenburg als Redner auftreten wollte, müssen verschoben werden, da Herr von Oldenburg erkrankt ist.

Danzig, 30. Juni. (Der neue erste Bürgermeister) der Stadt Danzig, Stadtrat Scholtz-Magdeburg — gewählt ist er noch nicht, aber seine Wahl ist sicher — ist 36 Jahre alt, geboren am 20. März 1874 zu Vechta im Großherzogtum Oldenburg, evangelisch und der Sohn eines Apothekers. Nachdem er in Vechta und Oldenburg die Schulen besucht, studierte er von 1892 ab in München, Bonn und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften, bestand die juristischen Prüfungen mit Auszeichnung, war im Jahre 1899 Vertreter des erkrankten

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Liliencron.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Um meines Vaters willen sind die Menschen alle so freundlich zu mir,“ behauptete sie treuherzig, wenn sie auf den Bällen mit Blumen überschüttet war oder ihre Tanzkarte gleich beim Eintritt überzeichnet wurde.

„Sonnenkind“ nannte man sie, und Regina, die diesen Namen kannte, war sich glückselig der Wahrheit bewußt, die in dem Worte lag. Sie gestand sich aber auch zugleich ein, daß der Sonnenschein um sie her und in ihrem Herzen erst seine Verklärung erhielt durch die Liebe, die zwei junge Menschenkinder, vor aller Welt verborgen, fest und treu bewahrten mitten in der Arbeit und in den Freuden des Lebens.

So war ein Jahr vergangen. Wieder war es Frühling geworden, und im Maienzauber prangte die Erde. Regina stand im Garten vor dem Fliederbusch und brach von den üppigen Blüten, in denen noch der Morgentau funkelte.

Es lag für sie etwas Berauschendes in dem Fliederduft, er zauberte ihr die Stunde zurück, wo sie in der Fliederlaube die unvergeßlichen Worte heißer Liebe gehört hatte, und einer zärtlichen Aufwallung folgend drückte sie den Strauß an ihre Lippen. Er überschüttete sie dabei mit seinen Tauperlen, die wie Tränen über ihr Gesicht rannen. Sie trocknete sie hastig. Was sollten Tränen an solchem Sonnentage, wo ihr Herz überströmte von Freude und Glück!

Da hörte sie ihren Namen rufen, und als sie sich umwandte, sah sie den Vater am Fenster stehen, einen blauen Brief in der Hand. Welches Offizierkind kennt nicht den blauen Brief, dieses entscheidende Aktenstück, das oft die Existenz einer ganzen Familie sichert, oder umstößt!

Atemlos eilte Regina die Treppe zum Arbeitszimmer ihres Vaters hinauf und stand gleich darauf pochenden Herzens vor ihren Eltern. Nur Gutes konnte es sein, was sie erfahren sollte, das sagte ihr ein Blick auf Vater und Mutter.

Die Augen des Obersten schimmerten feucht. „Kind, Majestät hat die Gnade gehabt, mir die Brigade in Münster zu geben und mich zum General zu ernnen,“ rief er ihr zu.

Ein Jubelruf antwortete ihm. Regina warf sich an seine Brust. „Wer einen so tüchtigen Vater hat wie ich, der konnte garnicht daran zweifeln, daß es dem weiter gut gehen müsse. Ich bin ja so stolz darauf, deineTochter zu sein!“

Lachend und doch tief bewegt klopfte er ihr die Backen. „Nun sieh mal einer an! Unsere wilde Hummel will mich noch auf meine alten Tage eitel machen,“ scherzte er. Dann machte er ein feierlich ernstes Gesicht, aber aus denAugen lachte dabei das helleGlück und umden Mundwinkel zuckte es wie Übermut, als er nun fortfuhr: „Deine Mutter und ich sind übereingekommen, daß es jetzt bei unserer veränderten pekuniären Lage vielleicht an der Zeit sei, auch, was deineAngelegenheit betriff, eineÄnderung eintreten zu lassen. Tondern ist in nächster Zeit eine feste auskömmliche Anstellung zugesagt, und mir wird es durch die Gehaltserhöhung möglich, eurem jungen Haushalt in den ersten Jahren etwas nachzuhelfen; das alles kommt zusammen, um eure Wünsche zu unterstützen. Kurz und gut, wir haben beschlossen, heute noch Verlobung zu feiern. Der Brief ist bereits fort, der den Doktor herzitiert.“ Reginas Augen waren immer größer geworden, die feinen Nasenflügel bebten, und Bläße und Röte wechselte auf ihrem ausdrucksvollen Gesichte. Jetzt breitete sie die Arme weit aus, als wolle sie die ganze Welt umfassen. „Wonnig,“ jauchzte sie, „wonnig! Ja, kann denn das kleine Menschenherz so viel Glück auf einmal fassen?“

„Töchterchen,“ meinte der Oberst und streichelte ihr dunkles Haar, „hält die Freude Einzug, dann weitet sich das Herz, dafür ist immer Raum, nur dem Leiden möchte das Herz keinen Platz gönnen, und wird es doch einmal davon überrumpelt, dann meint es, den Schmerz nicht fassen zu können und denkt, darunter zusammenbrechen zu müssen. Gott behüte dich vor solchen Erfahrungen im Leben!“

Mitten in der frohen Stimmung war eine plötzliche Wehmut in ihm aufgestiegen. Doch drängte er dies Gefühl energisch zurück, und sich an seine Frau wendend, setzte er wieder heiter hinzu: „Sorge nur für eine gute Maibowle. Wir müssen das Doppelfest würdig feiern.“

Wie in einem seligen Traume verlebte Regina die nächsten Tage ihres bräutlichen Glückes.

Der General, der einige Tage in Münster gewesen, um seine neue Stellung zu übernehmen, war jetzt zurückgekehrt. Die Abschiedsbesuche sollten gemacht und der Umzug eingeleitet werden. Seine Pferde wollte Dahlen am Abend wegschicken und nur heute früh noch einmal zum Exerzieren hinausreiten, um dabei einen letzten Blick auf sein liebes Regiment zu werfen, von dem er sich nur schweren Herzens trennte.

Das Brautpaar stand neben ihm, als er aufstieg, und Regina klopfte den ungeduldigen Rappen, während sie strahlend zum Vater aufsah.

„Na, Kinderchen,“ meinte dieser, „genießt die Stunden, die euch noch vergönnt sind! Solche Tage, wie in der sorglosen Brautzeit, wo dem Menschen der ganze Himmel voller Geigen hängt, kehren nicht so leicht wieder! Laßt euch keine Minute dieses Glückes entgehen!“

Sie waren beide — Willibald und Regina — ganz bereit dazu, sich nichts von diesem Glücke kürzen zu lassen, und saßen weltvergessen auf der Bank unter dem Fliederbaum, in der Gegenwart schwelgend und von der Zukunft träumend.

Der rasche Hufschlag eines Pferdes weckte sie auf.

„Mustapha!“ rief das Mädchen erschrocken und faßte angstvoll nach der Hand des Geliebten.

Auch Tondern war blaß geworden, als er sah, wie der Rappe des Generals schaumbedeckt und mit zerrissenen Zügeln in den Hof jagte.

Trotzdem sagte er in ruhigem Tone: „Dein Vater wird bei der Kaserne abgestiegen sein, und eine ungeschickte Ordonnanz hat den Gaul fortlaufen lassen. Es muß dafür gesorgt werden, daß deine Mutter nicht erschreckt wird. Ich will alles Nötige anordnen!“

Regina blieb allein zurück. Eine lähmende Angst hatte sich ihrer bemächtigt, und ein stummer, flehender Hilfeschrei zu ihrem Gott entrang sich ihrem Herzen. Mit angstvollen Augen beobachtete sie, wie Willibald den Burschen fortschickte, dann in dem Stalle, wo Mustapha hineingejagt war, verschwand und nun dem Offizier entgegenging, der eben in einer Droschke vorfuhr.

Was hatten die zwei so ernst miteinander zu verhandeln? Regina dünkte das Gespräch eine Ewigkeit zu dauern, und immer entsetzlicher packte sie das Grauen vor etwas

Bürgermeisters von Delmenhorst, seit 1. Januar 1901 juristischer Hilfsarbeiter der Stadt Oldenburg und seit Mitte desselben Jahres rechtskundiger Senator in Lüneburg. Im Jahre 1907 wurde er zum besoldeten Stadtrat in Magdeburg gewählt.

Tilsit, 29. Juni. (Die Polizeihunde verrichten Wunderdinge!) Kürzlich kam ein Besitzer aus dem Kreise Heydekrug, dem 3000 Mark aus einem Schrank in seiner Wohnung gestohlen waren, hierher und bat bei unserer Polizei um einen Beamten mit einem Polizeihunde. Er ließ sich auch nicht abweisen (da der Tatort recht entfernt ist), sondern bat solange, bis seiner Bitte Gehör geschenkt wurde. Und siehe da: der Polizeihund „Hektor", von einem Kriminalbeamten angeleitet, ermittelte nun auch tatsächlich unter schwierigen Verhältnissen den Dieb, der — vielleicht aus Furcht vor dem Polizeihunde — auf der Stelle ein Geständnis ablegte!

[] **Freitagsheim** (Bez. Bromberg), 29. Juni. (Die Leiche) eines unbekannten, etwa 70 Jahre alten Mannes wurde heute früh im Chausseegraben in der Nähe der hiesigen Gastwirtschaft aufgefunden. Die sofort von dem Distriksamt in Luisenfelde an Ort und Stelle angestellten Ermittelungen haben mit Sicherheit ergeben, daß eine gewaltsame Todesursache ausgeschlossen ist. Der Unbekannte, der in der letzten Zeit wiederholt in der hiesigen Gegend gesehen worden ist, und auch verschiedentlich über innere Schmerzen geklagt hat, hatte sich, wie Landstreicher häufig tun, im Chausseegraben schlafen gelegt und ist dort vom Tode überrascht worden. Irgendwelche Legitimationspapiere wurden bei dem Manne nicht gefunden, er war nur der deutschen Sprache mächtig und hat einige Tage vor seinem Tode erzählt, daß er Maurer ist. Der Unbekannte hatte grau-weißes Kopfhaar und grau-weißen Vollbart. Der Daumen an der linken Hand ist etwas verkrüppelt. Zweckdienliche Nachrichten über den Mann werden an das Distriktsamt Luisenfelde zu richten sein.

Dolzig i. Pos., 28. Juni. (Über den entsetzlichen Unglücksfall infolge Scheuwerdens von Pferden) gibt das „Schrimm. Kreisblatt" folgende Darstellung: Als der Kutscher eines am Sonntag in Podrzekta zu Besuch weilenden Gutsverwalters die Pferde zur Heimfahrt anspannte, scheuten diese und liefen nach dem Viehmarkt, wo zurzeit ein Karussel steht. Hier stürmten die Pferde in eine Kinderschar und verletzten fünf Kinder. Das fünfjährige Söhnchen des Stadtwächters Nowicki war bald eine Leiche, da es von einem Pferde in den Rücken getreten worden war. Zwei Kinder des Schuhmachers Bartnik erhielten Verletzungen am Kopfe, sodaß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, während zwei kleine Kinder des Kaufmanns Lewin mit Hautabschürfungen und dem Schrecken davonkamen.

Landsberg a. W., 28. Juni. (Vom Blitz erschlagen.) In Segnitz wurde die Ausgedingerfrau Behrend, während sie in ihrem Hause beim Backen beschäftigt war, vom Blitz erschlagen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 2. Juli. 1908 † Professor Dr. Liebreich, bekannter Pharmakologe. 1906 Massenmorde von Polizisten in Moskau. 1906 † D. Gaebel, Präsident des deutschen Reichsversicherungsamtes. 1903 † G. Veith in Stuttgart, Professor für Maschinenbau. 1902 † Georg Ritter von Winiwarter in Graz, Großindustrieller. 1901 † Geh. Kommerzienrat von Zimmermann, sächsischer Großindustrieller. 1896 † Oberhofprediger Dr. Rudolf Kögel zu Berlin, Beichtvater Kaiser Wilhelm I., Friedrich III., Wilhelm II. 1850 Berliner Friede, Schleswig-Holstein den Dänen preisgegeben. 1843 † Samuel Hahnemann zu Paris, Begründer der Homöopathie. 1832 * Leopold, Prinz von Schwarzburg-Sondershausen. 1795 * Karl Gustav Nieritz zu Dresden, beliebter Jugendschriftsteller. 1792 Wahl Kaiser Franz II. 1724 * Friedrich Klopstock zu Quedlinburg, der Schöpfer der zweiten Blütezeit deutscher Poesie. 1714 * Christoph Willibald Ritter von Gluck zu Weidenwang in der Oberpfalz, der große Reformator der Oper. 1599 Schlacht bei Nieuwspoort. 1500 Reichstag von Augsburg, Einsetzung eines Reichsregiments. 1419 † Eberhard IV. von Württemberg. 1298 Schlacht bei Göllheim in der Pfalz, Albrecht von Österreich siegt über Adolf von Nassau. 926 † Kaiser Heinrich I., der Sachse, zu Memleben.

Thorn, 1. Juli 1910.

— (Zuviel Akademiker!) Die Gesamtzahl der männlichen und weiblichen Studierenden an den deutschen Universitäten beträgt in diesem Sommer 58 845. Vor zehn Jahren waren es 33 700, vor zwanzig Jahre 28 800. Der Zug nach der höheren Beamtenlaufbahn prägt sich in diesen Ziffer in markantester Weise aus. n

— (Ein Mittel gegen den Stachelbeermehltau!) Aus Krutsch (Kreis Czarnikau) wird den „Pos. N. Nachr." geschrieben: Auch in hiesiger Gegend hat der Mehltau sämtliche Stachelbeerkultur vernichtet. Viele Besitzer haben die Sträucher verbrannt, die übriggebliebenen Sträucher haben die allgemein bekannte Mehltau-Schicht auf den Früchten und Blättern. Anders sieht es in dem Garten des komm. Gemeindevorstehers Paetzold aus. Die Sträucher sind ganz gesund und sitzen voller Beeren. Es ist Herrn P. gelungen, ein Präparat zu erfinden, womit er die Sträucher bespritzt. Auch die von Mehltau befallenen sind wieder gesund geworden. Die Versuche stellt er bereits drei Jahre an. Die Präparat bewährt sich auch gegen Raupen, Blattläuse und sämtliches Ungeziefer.

Pilze.

Neben Erd- und Heidelbeeren sind es jetzt die eßbaren Schwämme oder Pilze, als Steinpilze, Pfefferlinge und Champignons, welche gesammelt und gern gegessen werden. Vielfach werden jetzt schon nach dem letzten warmen Regen Pilze gefunden. Da alljährlich Menschen durch den Genuß giftiger Schwämme sterben, so möge die Warnung beherzigt werden, daß man Pilze, die man nicht genau und bestimmt als eßbare zu erkennen und von giftigen Schwämmen zu unterscheiden vermag, lieber stehen läßt, als sie sammelt. Die giftigen Schwämme unterscheiden sich aber doch wesentlich von den eßbaren zunächst durch ihre Blätterbildung unter dem Hute, indem die Blätter bei jenen meist gerippt, bei diesen aber eng geschlossen sind, durch den widerlichen Geruch, den sie von sich geben, sobald man einen zerdrückt, sowie auch durch den milchigen Saft, während der Geruch der eßbaren ein würzig-aromatischer ist. In zweifelhaften Fällen lege man, ohne sich auf weitere Untersuchungen einzulassen, die gesammelten Pilze den Wiederkäuern vor. Giftige Pilze werden von ihnen nicht berührt, dagegen die eßbaren mit Behagen gefressen. s.

Briefe von einer Orientreise.

Von einem Thorner.

XVI.

8. Mai.

Gestern Nachmittag 3 Uhr fuhren wir auf dem rumänischen Dampfer „Principesa Maria" ab, im Grunde froh darüber, dem Schmutz und Lärm Konstantinopels entronnen zu sein. Leider war das Wetter trübe und unfreundlich. Trotzdem erfreute und interessierte uns die Fahrt durch den Bosporus nicht wenig. Denkt Euch eine Meeresstraße etwa so breit wie die Weichsel von flußähnlichem Charakter (in der Tat soll der Bosporus ein in uralter Zeit eingesunkenes Flußtal sein); zu beiden Seiten hohe, waldige Ufer mit vielen Windungen, Ein- und Ausbuchtungen; Gärten, Villen, Dörfer in fast ununterbrochener Reihenfolge; erst im nördlichen Viertel des Bosporus hören die Wälder und Ortschaften allmählich auf. Am schönsten ist Therapia mit den vornehmen Sommersitzen verschiedener Botschafter (auch der deutsche hat hier ein Haus mit prachtvollem großem Garten) und dem romantischen alten Schloß auf der Höhe. An den Rhein wurden hier meine Mitreisenden erinnert. — Nach Ablauf einer Stunde steuern wir ins Schwarze Meer hinein: Festungswerke und zwei dicke, weiße Leuchttürme markieren die Mündungsstelle. Glücklicherweise ist das Schwarze Meer (das zwar nicht schwarz, aber unter bedecktem Himmel doch dunkelgrau und drohend aussieht) nur leicht bewegt. Es sollen oft recht böse Stürme hier blasen, und die Seekrankheit ist hier ein sehr gewöhnlicher, gefürchteter Gast. Wir aber hatten die ganze Zeit lang die angenehmste Fahrt, die man sich wünschen kann. Bald nach dem Eintritt ins Schwarze Meer verschwanden die grünen Uferhöhen und wieder einmal sahen wir für 12 Stunden nur Himmel und Meer. Dafür aber bekamen wir auch zwischen 3 und 4 Uhr morgens am Himmel etwas ganz besonderes zu sehen: den Kometen. Halb rechts unter dem Sternbild der Cassiopeia, ziemlich dicht über dem Horizont, stand er: der Stern hell leuchtend, der gerade Schweif schwach schimmernd, aber doch ohne Glas ganz deutlich erkennbar. Gegen 4 Uhr erblaßte er in der schnell heller werdenden Morgendämmerung.

Und noch etwas Interessantes beobachtete ich in dieser Nacht: das drahtlose Telegraphieren. Der Telegraphist arbeitet an einem ähnlichen Hebel, wie er bei jedem andern Telegraphenapparat vorhanden ist; bei jedem Druck jedoch ist unter intensiver, leuchtender Funkenentwicklung ein kurzer oder längerer, scharf schnatternder, knatternder Ton zu hören, und korrespondierend mit der Funkenbildung am Drücker erscheinen und verschwinden auch hoch oben am Mast, wo die Drähte enden, große Funken. Ich hielt letztere beim ersten flüchtigen Hinsehen für flimmernde Sterne. — Es gibt doch ein beruhigendes Gefühl, wenn man weiß, daß im Notfalle vermittelst dieser Telefunken von hoher See her nach allen Richtungen hin um Hilfe telegraphiert werden kann. Beide rumänische Dampfer (hinter der betr. Gesellschaft steht der Norddeutsche Lloyd) waren mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet, während der Österreichische Lloyd und die Messageries Maritimes die Kosten für die Anschaffung scheuen!

Heute Morgen um 4 Uhr, nach 13stündiger Fahrt, kamen wir in Constanta (spr. Constanza) an, von wo der Schnellzug über Bukarest im Anschluß an den Konstantinopler Dampfer die Reisenden in ca. 30 Stunden nach Budapest bringt.

Constanza ist, seitdem es nach Westeuropa direkte Bahn- und nach der Levante Dampferverbindung bekommen hat, der Haupthafen Rumäniens und einer der wichtigsten Plätze des Schwarzen Meeres überhaupt. Die Einrichtungen zur Bewältigung des Güter- und Passagierverkehrs sind mustergiltig: ein geräumiges, tiefes Hafenbecken, durch lange Wellenbrecher gegen die hohe See geschützt; mächtige Kais mit Schienengeleisen und Ladekrähnen; Getreidesilos, die Millionen gekostet haben und an Größe und technischer Ausstattung alle ähnlichen Bauten in Europa übertreffen sollen; zahlreiche eiserne Petroleumreservoirs (in Rumänien wird bekanntlich sehr viel Petroleum erbohrt), kurz: ein Hafenplatz modernster Art. Der Blick vom hochgelegenen Bahnhof auf Stadt und Hafen und Meer war prächtig: zu unseren Füßen das weite Hafenbecken im Licht der aufgehenden Sonne; noch war das lärmende Arbeitsleben nicht erwacht; still und friedlich lag die große Wasserfläche da, nur selten glitt ein Boot lautlos hinüber; Häuser und Schiffe spiegelten sich in allen Einzelheiten in der blanken, klaren Flut. Weiter hinaus nach Osten leuchtete bis in unabsehbaren Fernen das Schwarze Meer, lichtblau, wunderbar zart und duftig. Es wurde uns ordentlich schwer zu Mut, als es uns, nachdem sich der Eisenbahnzug in Bewegung gesetzt, bei einer Biegung plötzlich entschwand.

Der Schienenweg durchschneidet das weite Sumpf- und Weideland der Dobrutscha, eine richtige Fiebergegend. Die wenigen elenden Häuser, die wir zu sehen bekommen, sind mit begrünter Erde bedeckt oder stecken gar bis fast ans Dach im Erdboden. Die auch für Ungarn charakteristischen Ziehbrunnen tauchen auf, hin und wieder auch ein schlankes, dünnes Minarett. Bulgaren, Tscherkessen, Tataren hausen hier und hüten ihre großen Pferde-, Rinder-, Schaf- und Büffelherden.

Bei Tschernavoda gehts über die, hier nicht „schöne blaue", sondern lehmig-gelbe Donau, oder vielmehr zunächst nur über den östlichsten und breitesten der verschiedenen Donauarme. Wir bewundern die großartige Eisenbrücke, die sich vom hohen Ufer aus in mächtigen Bögen mit kolossaler Spannweite über den Strom hinüberwölbt. Über dem tief unter uns liegenden Wasser, aber nur über diesem, brodeln dichten Nebelmassen, während die Landschaft zu beiden Seiten im hellsten Sonnenschein prangt. Meilenlang saust nun noch der Zug über lange, hohe Steindämme und mehrere kleinere Eisenbrücken, bis endlich der letzte Donauarm überschritten ist. Diese Überbrückung der Donauarme und -sümpfe hat bedeutende technische Schwierigkeiten zu überwinden gehabt: mußte doch das Fundament einiger Pfeiler des sumpfigen Untergrundes wegen bis 30 Meter unter den Wasserspiegel gelegt werden. Die Rumänen sind denn auch, und mit Recht, auf dieses Riesenwerk nicht wenig stolz.

Die Walachei, durch die hindurch wir jetzt auf Bukarest hin streben, ist völlig eben. Für den Mangel an Hügeln und Wäldern entschädigt jedoch der Anblick herrlicher grüner Korn- und riesiger gelber Rapsfelder. Durchweg fetter Boden, eine Freude für jedes Landwirtsauge! Hin und wieder zeigen sich zigeunerartige Zeltdörfer, auch Dörfer und Marktplätze mit einstöckigen, niedrigen Häusern und meist ungepflasterten Straßen; vor den Kirchen (es ist gerade Sonntag) stehen die mit Pferden oder Kühen bespannten Wagen, Menschen in bunten, malerischen Volkstrachten drängen sich auf den Bahnsteigen.

Endlich, gegen Mittag, tauchen am Horizont die Türme und Fabrikschlote und Häusermassen der Hauptstadt Bukarest auf. Wir haben etwa fünf Stunden Aufenthalt und benutzten gern diese Pause, um die steifen Glieder wieder zu bewegen und uns Bukarest anzusehen. Nicht viel Altertümliches oder besonders Charakteristisches fanden wir, sondern eine moderne Stadt mit saubern, breiten Straßen und stattlichen Häusern. Die vielen schönen grünen Plätze jedoch, die vielen Gärten, die schattigen Bäume; der warme Sonnenschein, in dem die Flieder- und Goldregen- und Kastanienblüten leuchteten und dufteten; die festlich gekleideten Menschen; die unzähligen bunten Fahnen, die zu Ehren des Sonntags an Straßenmasten und Häusern flatterten; die zahlreichen eleganten Equipagen, die an uns vorüberfahren, als wir, dem parkumhegten Athenäum gegenüber vor einem Kaffeehause behaglich saßen (sie fuhren zum Pferderennen): das alles machte, daß uns der Besuch Bukarest's durchaus nicht reute. Besonders freute uns die für eine moderne und große (700 000 Einwohner!) Residenzstadt nicht geringe Zahl von Leuten, die noch in ihre volkstümliche Tracht gekleidet waren: braungebrannte, blankzähnige Frauen und Mädchen in gelb-rot-bunten Kleidern und schönen, buntgestickten Hemden; Männer in breiten weißen Leinwandhosen, die etwa noch am Fußende durchbrochen und gestickt sind, den schürzenartigen Gürtel keck um die Taille geschlungen, den Oberkörper im feinen, am Rande mit roten Blümchen verzierten Hemde; oder sie haben über das gestickte Hemde und den schwarzen Rock noch ein ärmelloses Schaffell geworfen, oder sie stolzieren in flissakähnlicher Kleidung umher, die große Pelzmütze auf dem Kopf, um die Strümpfe ein breites Band gewickelt. Eigenartig ist auch die Kleidung der Droschkenkutscher: langer, bis auf die Füße reichender, dunkler Samtrock mit weißen oder goldenen Knöpfchen; breite schwarze Schirmmütze; ein breites, graues oder weißes oder rotes schärpenartiges Band um die Taille; auch die Pferde haben häufig eine rosa Schleife in der Stirnlocke. Übrigens: so ausnahmslos herrliche, stolze Pferde und so ausnahmslos elegante, saubere Wagen wie in Bukarest wird man wohl in keiner anderen Stadt finden. Man glaubt nicht Droschken vor sich zu haben, sondern lauter hochherrschaftliche Equipagen.

Als wir schon wieder im Eisenbahnzuge saßen, erfuhren wir von einem rumänischen Herrn zu unserem großen Erstaunen, daß sehr viele der Bukarester Droschkenkutscher der besonders in Rußland und der Bukowina weit verbreiteten religiösen Sekte der Lipowaner angehören. In der Kirchengeschichte sind diese Sektierer unter dem Namen Skopzen wohlbekannt. Die Männer lassen sich, wenn ihnen in der Ehe 2 Kinder geboren sind, entmannen (bei ihren Frauen wird die analoge Verstümmlung durch Abschneiden der Brüste seltener vorgenommen). In Rumänien sind sie ziemlich stark vertreten. Wie gesagt, die meisten Bukarester Droschkenkutscher gehören ihnen an. Droschken und Pferde sind Eigentum der sehr wohlhabenden Sekte und den Kutschern nur zwecks Gewinnung des Lebensunterhalts überlassen. Auch kleine Handelsleute findet man als Mitglieder der Sekte. In Rußland hat man (seit Ende des 18. Jahrhunderts) verschiedene Male versucht, durch Gefängnisstrafen und Verbannung nach Sibirien diese Leute einzuschüchtern und von ihrer barbarischen Unsitte abzubringen. Es hat nichts genutzt.

Wir fahren nordwärts, den transsilvanischen Alpen (oder wie man in Rumänien sagt: den Karpathen) zu, an herrlichen Krongütern, an reich gesegneten Fluren mit Saatfeldern und parkähnlichen Wäldern vorbei. So weite, prachtvoll grüne, üppige Landstrecken haben wir seit 6 Wochen nicht mehr gesehen. Im Orient fehlen sie ja ganz, und in Egypten ist's doch nur das wenige Kilometer breite, grüne, von beiden Seiten aber durch die dürre, steinige Wüste eingeengte Niltal, das durch sein Grün erquickt. Hier aber saftiges Grün, üppige Fruchtbarkeit, soweit das Auge reicht. — Nach einigen Stunden Fahrt erscheinen die Bergzüge in der Ferne, Schneegipfel erglänzen am Horizont. In den Vorbergen verunzieren leider zahlreiche, viereckige, hölzerne Petroleumbohrtürme die Landschaft und Petroleumgeruch verschlechtert die reine Luft. Große, eiserne Petroleumreservoirs stehen protzig neben den netten Häuschen der Landleute. Freilich, für das Land ist das reichlich vorhandene Petroleum eine Quelle des Wohlstandes (N. B. solange es dem amerikanischen Petroleum-Ring nicht gelingt, die Rumänen bankerott zu machen, was durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt). — Die Hügel sind weithin mit blühenden Obstgärten bedeckt, saubere Dörfer begleiten die Bahnstrecke; die Häuser (aus Holz) mit Schindeldach und umlaufenden Balkons erinnern an den Schwarzwald. Die Leute stehen und gehen auf den Straßen und an den Marktplätzen behaglich plaudernd umher, alle ohne Ausnahme festlich in die bunte, hübsche Landestracht gekleidet (es ist ja Sonntag). — Bald kommen wir nun in eine richtige, echte Gebirgslandschaft mit ragenden Felsbergen, rauschenden Bächen und dunklen Tannenwäldern, von denen die eingesprengten Buchen mit ihrem zartgrünen, frischen Laub sich wundervoll abheben; im Hintergrunde rücken die Schneeberge immer näher. Das Alles berührte uns ganz wundersam-deutsch-heimatlich; und als nun noch ein rumänischer Herr anfing, auf uns einzureden, „hier auf der nächsten Station (Sinaia) müßten wir durchaus aussteigen und einen halben Tag bleiben, denn hier sei das schönste Stück Landschaft in ganz Rumänien, und es sei ewig schade, wenn wir hier vorbeihasten wollten", da faßten wir schnell entschlossen

---

Furchtbarem, das sie bedrohte. Ihre Knie zitterten, als sie aufstand, um zu den beiden Herren zu gehen; sie vermochte die Ungewißheit nicht länger zu ertragen, und doch fühlte sie sich fast unfähig, eine Frage zu tun.

Da verabschiedete sich der Offizier, und Willibald eilte ihr entgegen.

Er nahm ihre eiskalte Hand in die seine.

„Ruhig, mein Liebling, du mußt gefaßt sein, das ist jetzt Pflicht. Dein Vater ist mit dem Pferde gestürzt, der Fall ist nicht unbedenklich und äußerste Vorsicht geboten. Alles Klagen, jede Träne muß vermieden werden."

Sie vermochte kein Wort hervorzubringen, ein Schauer rann durch ihre Glieder, und entsetzt starrte sie ihn an.

Er drückte sie fest an seine treue Brust als könne er dies zarte Geschöpf mit seinen Armen vor dem Schlage schützen, der ihr drohte. „Sei stark, Kind, bleibe fest. In schweren Stunden wachsen die Kräfte," ermutigte er. „Denke jetzt nicht an den eigenen Schmerz, sondern nur an das, was der Augenblick von dir fordert. In einer halben Stunde wird man deinen Vater bringen, sorge dafür, daß sein Bett in das Wohnzimmer geschafft wird, und das Eis und Tücher zur Hand sind. Ich werde mit deiner Mutter sprechen."

Willensstark kämpfte Regina jetzt den Schwindel nieder, der sich bei den Worten des Doktors erfaßt hatte. Die Erinnerung an die Mutter, deren Hilfsbedürftigkeit sie kannte, weckte bei ihr mit dem Bewußtsein, daß sie für diese eintreten müsse, ihre volle Energie. Sie richtete sich auf und erklärte, wenn auch mit zuckenden Lippen, doch festen Tons: „Ich will alles tun, verlaß dich auf mich, Gott wird helfen."

gabe, Frau von Dahlen auf den Unglücksfall vorzubereiten. Trotzdem er das in schonendster Weise tat, begegnete er schon bei den ersten Andeutungen einem fassungslosen Schmerz, und sah ein, daß Regina an der Mutter keine Stütze finden konnte, sondern daß ihr nur neue Aufgaben erwachsen würden.

Frau von Dahlen verfiel in einem hysterischen Weinkrampf, der sie unfähig machte, irgend eine Hilfe in dem Augenblicke zu leisten, als man den General in einem Tragekorb in das Haus brachte.

Ein einziger Blick auf die leblose Gestalt des Vaters überzeugte Regina von der ganzen Schwere des Unfalls. Langsam sickerte das Blut aus dem Verbande, den man dem General um den Kopf gelegt hatte, und die roten Tropfen rannen über die wachsbleiche Stirn.

„Der Freiherr ist auf den Hinterkopf gestürzt, das hat eine Gehirnerschütterung gegeben, die schlimmer ist als die offene Wunde vom Pferdehufe," hörte Regina den Regimentsarzt zu Tondern sagen.

Weitere Worte konnte sie nicht verstehen, aber sie erriet aus dem Achselzucken, dem Ausdrucke der Züge, wie hoffnungslos der Regimentsarzt den Fall ansah.

Bleich, doch mit völliger Selbstbeherrschung, bettete das junge Mädchen den geliebten Vater auf das Lager und folgte den Weisungen der Ärzte. Keine Klage, keine Träne verriet, wie tief sie litt.

Tondern hatte noch einen dritten Arzt, die größte Autorität von Breslau, zugezogen. Auch dieser schüttelte den Kopf, nachdem er den Verletzten untersucht hatte, aus dessen totenähnliche Züge noch immer kein Bewußtsein sprach.

Von Regina gestützt, wankte Frau von Dahlen in das Krankenzimmer, doch der Anblick des geliebten Mannes in diesem furchtbaren Zustand überwältigte sie völlig.

„Ich kann ihn nicht so sehen, ich kann es nicht!" schluchzte sie, und die Tochter beeilte sich, sie hinauszuführen. Im Kinderzimmer, wo die beiden Jüngsten verängstigt nebeneinander saßen, brach sie zusammen, und die Tochter hatte vollauf zu tun, die Kleinen zu beruhigen und die Mutter auf das Sofa zu betten.

Der Tag war vergangen und die Nacht eingebrochen, ohne daß sich die geringste Veränderung in dem Zustande des Generals gezeigt hätte. Tondern hatte die drei ältesten Söhne, die im Kadettenkorps waren, von dem Unglücksfalle benachrichtigt, und der verzweifelten Mutter war es ein Trost, am nächsten Tag ihre Kinderschar vollzählig um sich zu wissen. Heftige Weinkrämpfe hatten die unglückliche Frau ganz erschöpft. Sie ruhte jetzt im Nebenzimmer auf dem Sofa, während Regina und Willibald an dem Bette des Vaters die Wache übernommen hatten.

Tondern füllte eben von neuem den Eisbeutel, und sein Blick ruhte dabei für einen kurzen Augenblick in unendlicher Liebe auf Regina, der er einen bequemen Stuhl an das Lager gebracht hatte. Ihre bangen Augen mit dem tieftraurigen Ausdruck hatten etwas unendlich Rührendes in ihrem Schmerz. Er konnte es kaum ertragen, diese stumme, ängstliche Frage in ihnen zu lesen, auf die er doch keine andere Antwort geben konnte als — „Liebling, beuge dich unter Gottes Willen, — Hoffnung kann ich dir nicht geben."

Da rührte sich der Kranke. Es zuckte wie erwachendes Bewußtsein über seine Züge, er versuchte zu sprechen. Das Mädchen kniete an seinem Lager nieder und bedeckte seine Hand mit Küssen. Tondern richtete den Kranken auf und stützte ihn. Er wußte, daß es sich nur um ein kurzes Aufflackern des Bewußtseins handeln konnte. Mühsam schlossen sich die Finger des Sterbenden um die Hand der Tochter. „Mein Sonnenkind", murmelte er, „sei stark — bleib fest — Gott hilft!"

Seine andere Hand tastete nach Tondern, „stützt meine arme Frau — sorgt für die Kleinen," brachte er mühsam hervor.

„Immer, Vater, immer," flüsterte das Mädchen, und „verlaß dich auf uns," gelobte Tondern. Dann ließ er sanft das Haupt des Sterbenden in Reginas Arme gleiten, um Frau von Dahlen zu holen zum letzten Lebewohl von dem geliebten Manne.

Noch einmal, als Vater und Tochter allein waren, nahm der Freiherr seine letzte Kraft zusammen „Wirst mein tapferes Mädel bleiben — bist ein Soldatenkind — Soldaten müssen auf dem Posten aushalten, wo sie hingestellt werden — tue deine Pflicht — Gott mit dir — halte aus," kam es in abgerissenen Worten über seine Lippen. „Vater, ich gelobe es, und Gott helfe mir," schluchzte das Mädchen.

Von Tondern geführt, trat Frau von Dahlen jetzt ein und sank am Lager des teuren Lebensgefährten nieder in Tränen aufgelöst. — Ein flüsterndes Abschiedswort — ein letzter Händedruck. dann senkte sich das Haupt des Freiherrn auf die Brust. Der Atem ging immer stockender — immer leiser — ein tiefer Seufzer — und alles war vorbei.

(Fortsetzung folgt.)

unsere Reisekoffer und befanden uns einige Minuten nachher in einem Hotel in S i n a i a, um hier zu übernachten und uns am nächsten Tage in frischer kühler Waldesluft vom Staub und der Hitze des Orients zu erholen.

Im Stiftsgarten.

Skizze von J e a n n e Despois.

(Nachdruck verboten.)

Der Flieder hat ausgeblüht. Es tragen die weichen Lüfte seinen letzten Gruß an ihren Schwingen. Goldregen und Rotdorn spielen ihr glühendes Farbenduett, und die erste Rose, die heute noch in der Knospe träumt, wird morgen, den Zauber krönend, sich erschließen.

Der Malergeselle drüben im Neubau pfeift ein munteres Lied den ganzen blauen Maitag hindurch. Geht ihm die Arbeit so freudig von der Hand? Oder gedenkt er der Liebsten, wie er Arm in Arm mit ihr gehen wird durch die duftschwere Abenddämmerung, wenn die Blumen eingeschlummert und die Sterne erwachen?

„Sagen Sie mir mal, bin ich eigentlich schon gestorben?" Die Neunundachtzigjährige wendet sich unruhig, auf ihrem Lehnstuhle rückend, mit dieser Frage zur Diakonisse, die neben ihr sitzt auf der uralten, morschen Holzbank.

„Nei, Frau Reichardt, Sie sin noch nit gestorbe," lautet gleichmütig die Antwort in schwäbischem Dialekt. „Sie sitze ja hier im Garte und sehe die Bäume blühe. Und here Sie nit, wie scheen die Vejel singe?"

Die Alte kehrt den erloschenen Blick in die Frühlingspracht, ohne Verstehen. — Sie forscht weiter, fragt, wo sie denn sei. Sie glaubt sich bei ihrem Vater, „dem Senator in Glückstadt". Der hatte auch solch einen schönen Garten. „Und mein seliger Mann, der war ja Ober-Kaidirektor, — sprach alle Sprachen, das mußte er ja, wenn er mit den Königen und Fürsten in der Staatsjolle fuhr."

„Ach, Frau Reichardt, das habe Sie uns schon so oft erzählt," seufzte die Schwester mit Ergebung.

„So, hab ich das? Ja, sehen Sie, davon weiß ich nun garnichts. Mit meinem Gedächtnis kann ich keinen Staat mehr machen. — Dann verzeihen Sie, bitte, wenn ich gestört habe!" Sie sagt es im Tone der Entschuldigung, wie ein getadeltes Kind, und streicht sich fragend mit der Hand über die Stirn. Dann blickt sie wieder geistleer in die Blütenwogen, die ein leiser Lufthauch wiegt, hinauf in das Himmelsmeer mit seinen schäumenden Wolkenköpfen, hinauf in die Ewigkeit . . .

Der alten Winternächtigen hat auch einmal ein Mai geblüht, und man glaubt es wohl, daß in ihm, dem Ober-Kaidirektor, einst ein großes und ganzes Glück geleuchtet hat. Denn im vergilbten Gesicht der Greisin liegen noch Spuren von Schönheit, und der freundliche Zug um die welken Lippen mutet seltsam an, fast wie ein Minnelied aus verklungenen Zeiten. —

„Ah, endlich einmal wieder Luft!" stöhnt in wohligem Aufatmen die Blinde, die der Schwester zur Rechten ruht. „Es ist wohl herrlich heute, nicht wahr?" fragt sie und streckt tastend die Hände aus, als könnte sie mit den Fingern das Strahlende erfassen, das sie nicht schauen kann.

Sie ist, wie die Greisin, zum erstenmal heute hinausgeführt worden. Nach einer endlosen Kette stumpfer, dumpfer Wintertage. Sie läßt sich von der Schwester den Frühling um sie her schildern; fragt, wirft Bemerkungen ein, mit wunderbar wachem Interesse noch. Dann plötzlich ist sie verstummt, und das Antlitz mit den toten Augen nimmt einen sinnenden Ausdruck an. Ihre Gedanken müssen entrückt sein, wohl in verflossene Zeit. Sie hat ja nicht nur bessere Tage gesehen, sie hat d e n Tag gesehen. Das Licht! Die Lenze! Die Welt! Die schöne, weite Gotteswelt! Ihr, der einzigen Tochter eines reichen, zärtlichen Vaters, hat sie sich in ihren farbenreichsten Bildern erschlossen. Sie hat genossen in ihr, geschöpft aus ihren tiefsten Quellen. — Wohl warf einmal auch des Lebens Ernst einen Schatten über ihre Sonnenjugend: sie erzählt gern von einem Grafen, dessen Herz und Hand sie ausgeschlagen, um den Vater nicht im Alter zu verlassen. Nun, mag auch ihre Phantasie die neunzackige Krone ersonnen haben — man sagt es hier im Stift —, so wird sie doch ein Opfer gebracht haben: opferte die Liebe einer edleren Liebe. Und ein Dunkel hatte schon ihr Herz gestreift, ehe die große Finsternis kam und über ihren Lebensabend vorzeitige Nacht breitete. — Die Erblindung blieb als Folge einer schweren Krankheit zurück. Der Arzt erkannte sie, als es zur Rettung zu spät war.

„Sie ist doppelt blind," sagen sie hier im Stift, „weil sie den Heiland nicht erkennen will, den sie doch vor allen anderen braucht!" Ja, es ist wahr, sie trägt ihr furchtbares Schicksal ohne den Heiland, aber mit bewunderungswürdigem Mute. Nicht immer ohne Murren. Oft fällt ein gereiztes Wort von ihren Lippen; öfter aber ein humorvolles, an dem alle Sehenden sich ergötzen. —

Und zwischen jenen beiden die Schwester. Vierzig Jahre lasten auf ihren Schultern. Rastlose, dornenvolle Arbeit. Ob opferwillige Menschenliebe sie gleich auf diesen Pfad der Entsagung geführt? Oder erst eine Enttäuschung des Herzens? Den dunklen Augen, in denen hier und da noch eine verborgene Flamme glimmt, glaubt man das letztere. Wohl ist in ihrem Frühling eine andere Liebe, glücklos, über ihre Seele gegangen. Sie rang sich durch, fand ihren Gott und in ihm alles. Wenn die Religion ihr auch nicht eben zur Liebenswürdigkeit verhalf, so flößt sie ihr doch eine Geduld ein, in der etwas wie Künstlerschaft liegt. — Taktmäßig pendelt ihr Dasein zwischen jenen beiden Nachtexistenzen. Einen Ruhetag hat sie nur, freilich häufig: wenn ihr chronischer Kopfschmerz sie aufs Lager niederwirft. — Wer wollte darum richten, wenn nicht selten Übellaune auf Momente sie befällt? Wie zum Beispiel jetzt: in einem Anfluge von Lenzübermut hat die Blinde eine sarkastische Bemerkung hingeworfen. Schwester Elise fühlt sich verletzt. Mehr noch durch das heitere Gelächter, mit dem die Blinde ihre Worte begleitet. Die Schwester steht jäh auf und verläßt ihre Pflegebefohlenen. Die Blinde, deren Gehör durch die Krankheit ebenfalls gelitten hat, redet unbeirrt auf die leergewordene Bank ein. Keine Antwort.

„Sie sprechen da immer in den Wind, Fräulein," ruft die Greisin zu ihr hinüber, nachdem sie wie ein verwundertes Kind sie betrachtet. „Sie ist eben weggegangen!"

„Wie, wer ist denn da?" Tastend fragt die Blinde.

„Ich bin es, Frau Reichardt! Mein seliger Mann, der war ja Ober-Kaidirektor, — sprach alle Sprachen . . ."

„Ah, Frau Reichardt!" Jetzt versteht die Blinde. Eine dunkle Wolke zieht über ihr Gesicht; wie in schwerem Lastgefühl sinkt sie in ihren Stuhl zurück. — „Allein, wieder allein. Und um das eine Wort!" murmelt sie vor sich hin, und in den lichtlosen Augen glänzt ein Tropfen. Ein bitterer Tropfen grenzenlosen Einsamkeitsgefühls.

„Nein, Sie sind nicht allein, ich bin hier! Und ich bleibe bei Ihnen!" — Die Alte ist aufgestanden und spricht es mit lebendiger Innigkeit. Es ist, als ob der Frühling einen Streifen seines Gotteslichtes flüchtig über den Geist der Greisin ergossen hätte.

„Sie liebe, gute Frau Reichardt, geben Sie mir Ihre Hand! Wo ist sie denn?" — Die Träne im Auge der Blinden hat sich in Rührung verwandelt, in Freude fast. Sie fühlt: in diesem Augenblick ist die verstandesentblößte Alte das einzige Wesen, das mit ihr, für sie empfindet.

„Nun weinen Sie nicht mehr, ich bleibe bei Ihnen! Und wenn Sie etwas brauchen, gebe ich's Ihnen. Ich helfe gern!"

Die alte, ausgemergelte Hand klopft aufmunternd die Schulter der Blinden, streichelt ihr liebkosend die Wange, und als sie ihr gar das verschobene Jabot liebevoll ordnet, da schlingen sich die Arme der Blinden um die Greisin, als wäre sie ihre Mutter. Sie preßt sie warm an sich und lacht durch ihre Tränen, ob der Komik der Situation. Lacht so voll und herzlich, daß es das schwirrende Vogelkonzert übertönt, ja, sogar des Pfeifers sprudelnden Melodienquell. Die Alte sekundiert; ein mattes, bewußtloses Lachen.

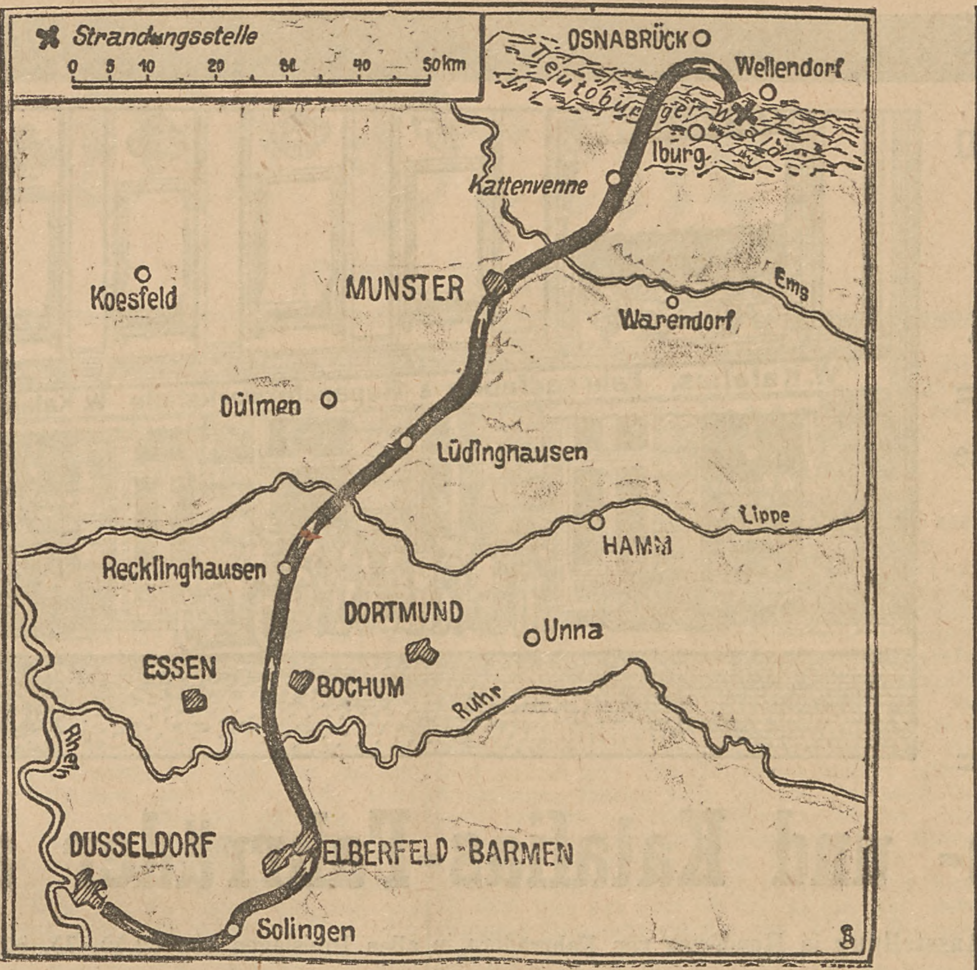
In diesem Augenblicke tritt Schwester Luise aus dem Hause. Die Stirn geglättet. Sie hat sich wiedergefunden. Vielleicht hörte sie die Stimme ihres Meisters im Herzen: Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen! Seine Worte führen sie zurück an ihren Posten, und alles ist vergessen. Beim Anblick der liebkosenden Gruppe von seltener Eigenart stimmt sie, die Harmonie des Trio vollendend, in die Heiterkeit ein. Ein Uneingeweihter könnte sich fragen, wer wohl von den dreien dort die Maifroheste sei.

Wenige Minuten verstreichen, und die Ruhe ist wieder da. Die todesverwandte Stiftsruhe. Die Alte unterbricht sie hin und wieder mit ihren stereotypen Fragen. Die Blinde strickt. Strickt in taktfestem Gleichmaß, als gälte es, die Stunden tot zu stricken. Schwester Elise gibt hier eine müde Antwort, macht da eine Bemerkung über den Lenz, dessen Schönheit auch sie nur halb begreift. Gott hat ihn gemacht, und es ist Sitte, ihn hübsch zu finden. Aber ihre himmelnahe Seele hat für Irdisches kein lebendiges Gefühl mehr. — — —

So werden sie noch manchen Tag sitzen, die drei, stundein, stundaus, im einförmigen Ticktack der Siechenhausdämmerung. Ein dumpfer Dreiklang inmitten der Jubelsymphonie des Frühlings. Im Sommers Prangen ein welkes Kleeblatt. Bis in den Winter hinein. Bis einmal die letzte, tiefste Winternacht über sie hereinbricht und der Sensenmann befreiend an diese oder jene Tür klopft. — —

In immer hellerem Klange, schnellerem Tempo irrt des Malers Weise durch die blühende Gartenstille. Ein Allegro vivace dem Feierabend, der heimlich naht, mit seinen Kosestunden! Dem Leben mit all seiner Sonne, dem süßen Leben! — — —

Goldregen und Rotdorn spielen ihr glühendes Farbenduett, und die erste Rose, die noch in der Knospe träumt, wird morgen, die Frühlingsschöpfung vollendend, dem jungen Tage sich erschließen.



Die Strandung des Passagierluftschiffes „Deutschland" bei Osnabrück.

Der stolze Luftkreuzer „L. Z. 7.", dem man nach den ersten gelungenen Fahrten den Namen „Deutschland" beigelegt hatte, ist verloren gegangen. Bei der Passagierfahrt, die er von Düsseldorf aus mit Vertretern der Presse an Bord unternahm, ist er im Teutoburger Walde in der Nähe von Osnabrück gestrandet und als Wrack in den Bäumen hängen geblieben. Die Fahrt ging zunächst ganz glücklich von statten, dann aber traten stürmische Winde dem Luftschiffe entgegen, es stellten sich Motordefekte ein, schließlich wurde eine unfreiwillige Landung nötig, bei der der Lenkballon so erhebliche Beschädigungen davontrug, daß er wohl als verloren zu betrachten ist. Glücklicherweise sind Menschenleben bei dem Unfall nicht zu beklagen. Der Ballon flog zunächst über Remscheid, dann über Solingen, wo der erste Motordefekt eintrat, den man in Dortmund zu reparieren versuchte. Wegen aufkommenden Nebels war aber eine Landung unmöglich, dann mußte das Schiff gegen einen Orkan mit Schauern kämpfen, es trieb vor dem Sturm. Es wurde dann eine Fahrt auf Münster versucht, aber auch von hier wurde der „L. Z. 7." vom Winde abgedrückt. Man faßte den Plan, nach Osnabrück oder Senne zu fahren, plötzlich wurde das Schiff aber vom Orkan gefaßt und bis zu einer Höhe von 1200 Meter emporgetrieben. Das Schiff verlor oben Gas, es sank so plötzlich, wie es gestiegen war, bis es in den Bäumen hängen blieb. Das Wrack muß auseinandergeschnitten werden und ist als totaler Verlust zu betrachten.

Luftschiffahrt.

Der neue für München bestimmte L e n k b a l l o n P a r s e v a l VI ist Donnerstag Nachmittag zum ersten Male in B i t t e r f e l d zu einer kurzen P r o b e f a h r t aufgestiegen. Die Führung lag in den Händen Oberingenieurs Kiefer und des Oberleutnants Stelling. Mitfahrende waren Ingenieur Schubert und zwei Monteure. Nach zwanzig Minuten erfolgte die glatte Landung. Sämtliche Organe des Luftschiffes funktionierten zur Zufriedenheit.

Mannigfaltiges.

(W i e d e r s e h e n n a c h 40 J a h r e n.) Bei dem Regimentsappell ehemaliger 86er in Flensburg ereignete sich ein seltsames Wiedersehen. Ein Herr aus dem Schleswigschen traf bei der Kartenausgabe mit einem Herrn aus dem Holsteinischen zusammen, den er seit 40 Jahren in Frankreichs Erde ruhen glaubte. Der Herr aus Holstein war in einer Schlacht der Hintermann des anderen gewesen. Eine Kugel hatte ihn niedergeworfen und sein Vordermann hatte ihm in dem Glauben, daß der Kamerad tot sei, die Augen zugedrückt. Der Totgeglaubte war aber nur schwer verwundet. Er genas, ohne daß sein Vordermann jemals wieder etwas über sein Schicksal hörte. Nun traf er ihn hier beim Regimentsappell wieder. Die Freude war natürlich groß, und machte auf alle Zeugen dieses Wiedersehens einen ergreifenden Eindruck.

(I n e i n e r S c h u t z h ü t t e v o m B l i t z e r e i l t.) In die Badstuber Hütte im Kaisergebirge schlug während eines Gewitters ein Blitz ein, als 16 Touristen dort vor dem Unwetter Zuflucht gesucht hatten. Sämtliche Insassen wurden betäubt, sechs davon erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen und mußten durch eine Rettungsexpedition zu Tal geschafft werden.

(S e l b s t m o r d e i n e s P a r i s e r B a n k i e r s.) In Boulogne sur mer hat sich ein Pariser Bankier namens Porlitz Mittwoch morgen fünf Kugeln in den Kopf gejagt; als der Tod nicht eintrat, stürzte er sich aus dem Fenster seines Hotels auf die Straße. Er blieb zerschmettert liegen. Man glaubt, daß ihn schlechte finanzielle Verhältnisse in den Tod getrieben haben.

(E i n e E p i s o d e a u s d e m g r o ß e n K r i e g e.) Unter dem Titel „Erinnerungen eines Reiters" („Souvenirs d'un Cavalier") veröffentlicht der französische General Cuny in einer Pariser Zeitschrift soeben Aufzeichnungen über seine Erlebnisse im Kriege gegen Deutschland. Sie verraten, soweit sie bisher erschienen sind, einen lebhaften Wahrheitssinn und ein aufrichtiges Bestreben, dem siegreichen Gegner gerecht zu werden, und erwecken dadurch auch bei deutschen Lesern einen recht sympathischen Eindruck. Aus dem Anfange des Feldzuges ist eine kleine, von dem General Cuny sehr anschaulich erzählte Episode ganz besonders interessant. Er berichtet da, wie ein preußischer Offizier trotz tapferster Gegenwehr in die Hände der Franzosen fiel. Es war am 14. August, nach einem Erkundigungsritte, an welchem General Cuny, damals Dragonerleutnant, in der Nähe von Metz teilgenommen hatte. Er bemerkte, als er seine Mannschaften zurückführte, auf der Straße von Ars-la-Quenexy nach Courcelles-sur-Nied einen Mann zu Fuß, dessen seltsames Benehmen ihm auffiel. Denn er bewegte sich in der Richtung nach dem Feinde zu und versuchte, sich sprungweise hinter den Bäumen zu verstecken. Ein Blick durch das Fernglas ergab, daß es ein preußischer Infanterieleutnant war. Ein Unteroffizier und vier Gemeine wurden ausgeschickt, ihn zu fangen. Als er sie sah, stellte er sich ihnen und schoß sechs Schüsse aus seinem Revolver auf sie ab, warf die Waffe dann fort und schlug wild mit seinem Säbel um sich. Die Aufforderung des Unteroffiziers, sich zu ergeben, beantwortete er mit lautem: „Nein, nein!" Er verletzte eins der Dragonerpferde, und nun feuerte der französische Unteroffizier einen Schuß auf ihn ab, der ihn am Kopfe traf. Trotzdem das Blut ihm über das Gesicht strömte, konnte er auch jetzt noch nur mit äußerster Mühe überwältigt werden. Sein Waffenrock hing völlig in Fetzen, als es endlich gelang, ihn auf einem Sattel festzubinden und zu den Vorposten zu bringen. Dort verband man ihm die Wunde, aber er riß den Verband ab und schleuderte ihn fort. Er wurde in das Lazarett nach Metz geschafft und später ausgetauscht. Auf seinem Säbelgriffe las General Cuny, wie er schreibt, die Worte: „G. Goltz ostpr. Füs. regiment No. 33". In seiner Heimat mußte der Gefangene sich vor einem Kriegsgerichte wegen seines Verschwindens verantworten. Er hat den Obersten des französischen Dragonerregiments, ihm zu bescheinigen, daß er nur nach heftigstem Widerstande in Gefangenschaft geraten wäre, und aufgrund dieses Zeugnisses, das General Cuny auszuarbeiten hatte, wurde er einstimmig freigesprochen. General Cuny schließt seine Schilderung mit folgenden Worten: „Nach meiner Rückkehr ins Lager überdachte ich das ebenso tapfere wie energische Verhalten dieses Leutnants Goltz, die wütende Entschlossenheit seiner Taten und seiner Worte, und ich sagte mir, daß der Krieg, der eben erst begonnen hatte, furchtbar schwer und lang werden müßte, wenn die deutschen Heere viele Männer solchen Schlages in ihren Reihen hätten." Die preußische Rangliste von 1869 führt beim 33. Regiment einen Leutnant Goltz als kommandiert zur Infanterie-Schießschule auf. In der Rangliste von 1870/71 steht er unter den Offizieren verzeichnet, die bei den mörderischen Kämpfen von Bapaume in den ersten Tagen des Jahres 1871 den Heldentod starben.

K a i s e r p a r a d e b e i D a n z i g. Wie jetzt festgestellt, werden, am Paradetag, Sonnabend den 27. Aug., Sonderzüge eingelegt für die Paradebesucher. Nähere Bekanntmachung erfolgt Anfang August. Der Beginn der Parade ist von Sr. Majestät auf 10 Uhr festgesetzt.

Desinfektion. Die bisher bei der Einholung von Informationen in Desinfektionsfragen bestehenden Schwierigkeiten sind durch die unter der Bezeichnung „Deutsche Desinfektions-Zentrale" gegründete Zentralstelle für das gesamte Desinfektionswesen behoben worden. Die Geschäftsstelle der Zentrale, welche sich in Berlin, Koloniestr. 6, befindet, gibt alle gewünschten sachlichen Auskünfte und übernimmt auch die Lieferung erprobter Desinfektionsapparate für Formaldehyd- und Dampfdesinfektion, zweckmäßiger Desinfektoren-Ausrüstungen und vorschriftsmäßiger Desinfektionsmittel. Die von der Desinfektions-Zentrale herausgegebene Broschüre „Die Desinfektion und ihre Hilfsmittel", welche von den ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Hygiene redigiert worden ist und das gesamte öffentliche Desinfektionswesen eingehend und gemeinverständlich behandelt, wird an alle interessierten Verwaltungen kostenlos abgegeben. Es dürfte sich empfehlen, daß die Verwaltungen rechtzeitig den Rat der Zentrale in Anspruch nehmen, um im Bedarfsfalle vorschriftsmäßig ausgerüstet zu sein. Die vielfachen Diphterie- Typhus- und Scharlach-Epidemien, welche gegenwärtig in Deutschland grassieren, sowie das bedrohliche Umsichgreifen der Cholera in Rußland sind eine eindringliche Mahnung an alle Verwaltungen, auf eine straffe Organisation des Desinfektionswesens bedacht zu sein.

Wohnungsangebote

Gut möbl. schönes Vorderzimmer zu vermieten **Strobandstr. 1.**

Gut möblierte Zimmer mit separatem Eingang per sofort oder 1. Juli zu verm. **Strobandstr. 20.**

2 gut möbl. Zimmer in besserem Hause zu vermieten **Schuhmacherstr. 12, 3, l.**

Gut möbl. Zim., mit auch ohne Pens., v. 1. Juli zu verm. Windstr. 5, 2, l.

Möbl. Zimmer für 1—2 Herren zu verm. **Herzberg,** Seglerstr. 7, 1.

Möbl. Zimmer mit Pension per 1. 7. d. Js. zu. verm. **Gerechtestr. 30, 2 l.**

Möblierte Wohnung m. Burschengel. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 26.

Möbl. Zimmer in gesunder Lage mit Pens. zu verm. Gerstenstr. 9a, 1.

M. Z. v. sgl. b. z. v. Altst. Markt 9, 3.

Gut möbl. Zim. n. Kabinett (Schreibt.) von sof. zu verm. Gerstenstr. 10, p.

Gut möbl. Zimmer mit Schreibtisch zu vermieten **Jakobstr. 17, 3.**

Kl. möbl. Zimmer m. a. o. Pens. von sofort zu verm. Brückenstr. 21, 3.

Möbliertes Zimmer, nach vorn gelegen, mit auch ohne Pension zu vermieten **Elisabethstr. 10, 2.**

Möbl. Zimmer m. auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1, r.

Laden mit angr. Arbeitsraum, für ein Garderoben-Geschäft besonders geeignet, sehr billig zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse".

Wohnungen,
5 und 6 Zimmer (eventl. 7 und 8) mit reichl. Zubehör, Balkon, Loggien, elektr. Licht, Gas, Burschengelaß, Pferdestall und Gartenland von sofort oder 1. Juli **Mellienstr. 109,** 3 zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Mellienstraße 109, part.

Möbliertes Zimmer zu vermieten **Seglerstraße 25, 3.**

Eine gut möblierte Wohnung, 2 Zimmer mit Burschengelaß, von sofort zu vermieten. **P. Begdon.**

Zwei möbl. Zimmer vom 1. ev. 15. August zu verm. Talstr. 31, 3.

1 oder 2 möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Gerberstr. 18, 1.**

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pens., vom 1. Juli zu vermieten **Brombergerstraße 33, 2, r.**

Möbl. Balkonzimmer vom 1. Juli zu vermieten **Coppernikusstraße 22, 2.**

Mehrere gut möbl. Zimmer vom 1. Juli zu verm. Bachestr. 10, 2.

3 gut möbl. Zimmer, im ganzen oder geteilt, mit Burschengelaß zu vermieten **Bäckerstraße 9, pt.**

Zwei elegant möblierte
Vorderzimmer,
sep. Eingang, ev. m. Burschengelaß, preiswert zu vermieten **Elisabethstr. 1, 2.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten. „Goldener Löwe", Thorn-Mocker.

Versetzungshalber
ist in meiner Villa die obere Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Mädchenstube und Badeeinrichtung, mit Gas und Wasserkanalisation, 2 Balkons, Keller und Zubehör vom 1. Oktober, eventl. früher billig zu vermieten.
Wilh. Franke, Thorn-Mocker,
Lindenstraße 58.

Wohnung
für 300 Mk. per 1. Juli zu vermieten
Kasernenstraße 13.

Wohnung, 4 Zimmer, Badeeinricht., u. Zubhr., vom 1. Oktober zu vermieten **Johann Rucki, Mocker,** Lindenstr. 3.

Gr., mod. 4 Zimmerwohnungen, zwei Balkons, Erker, Bad, Gas, elektr. Licht, im **Neubau Parkstr. 11** vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres durch **Maurermeister Bartel,** Waldstraße 43.

Wohnungen 1. und 3. Etage, 4—5 Zimmer, reichl. Zubehör, Bad rc. per sogleich oder 1. 10. zu vermieten. Näheres Mellienstr. 112a, pt., l.

Wohnung, 2 Zimmer und Küche, von sofort zu verm. Bachestr. 13. Das. a. m. Zimmer zu vm.

Mehrere kleine Hofwohnungen sowie 4 **Pferdeställe** sind vom 1. Juli zu verm. **Wilh. Franke,** Thorn-Mocker, Lindenstraße 58.

Herrschaftl. Wohnung
von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres
Brückenstraße 13, 2.

Mehrere gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu vermieten **Brückenstraße 13, 3 Tr.**

Zu vermieten
der Geschäftskeller
Brückenstr. Nr. 8,
2 Zimmer, Küche nebst Kammer mit Wasserleitung rc. sowie Gas versehen. Preis 30 Mark monatlich.

Mehrere neu eingerichtete
Pferdeställe
mit auch ohne Wagenremisen von sofort **Schulstr. 25** zu vermieten. Näheres **Gerechtestr. 25** bei **A. Teufel.**

Bureauräume zu vermieten.
R. Engelhardt, Gartenbaubetrieb, Kirchhofstraße 3.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Allensteiner Mordprozeß.

Allenstein, 30. Juni.
(20. Verhandlungstag.)

Nachdem die Angeklagte am gestrigen Mittwoch schwere Anfälle erlitten, stand heute, am 20. Verhandlungstage, das Gericht vor der schwierigen Frage, wie weiter zu verfahren sei, um eine nahezu vierwöchentliche Arbeit nicht vergeblich geleistet zu haben. In den Abendstunden des gestrigen Tages war Oberstaatsanwalt Voßwinkel aus Königsberg telegraphisch herbeigerufen worden, auch die psychiatrischen Sachverständigen Medizinalrat Dr. Puppe und Meyer, die am letzten Verhandlungstage nach Königsberg beurlaubt worden waren, trafen spät abends hier wieder ein und untersuchten nochmals die Angeklagte, die zuletzt offene Wahnsinnsanfälle gehabt haben soll. Bei der heutigen Verhandlung nahmen am Richtertisch Oberstaatsanwalt Voßwinkel-Königsberg, der hiesige Landgerichtspräsident und einige höhere Justizbeamte Platz. Die Angeklagte ist nicht erschienen. — Der Vorsitzer Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Broese eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 20 Minuten mit folgender Erklärung: Meine Herren! Die Angeklagte fehlt leider. Ich muß Ihnen zu meinem Bedauern diese Mitteilung machen, die für uns alle sehr unangenehm ist. Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr erschienen bei mir Justizrat Sello und Rechtsanwalt Salzmann und erklärten mir, sie hätten bisher nach Ärzten gesucht, da die Professoren Meyer und Puppe beurlaubt seien und auch der Gerichtsarzt Dr. Strauch nicht zugegen war. Es sei daher an Sanitätsrat Dr. Stoltenhoff telegraphiert worden. Die beiden Herren teilten mir ferner mit, daß die Angeklagte schon seit Mittag die schwersten Zustände habe; sie hielten es daher für ihre Pflicht, mich zu benachrichtigen, da andere Ärzte nicht hinzugezogen werden könnten, und mich zu bitten, ich möchte mich persönlich von dem Zustand der Angeklagten überzeugen. Ich hielt es selbstverständlich für meine Pflicht, mitzugehen. Die Angeklagte lag im Bett, anscheinend völlig apathisch. Sanitätsrat Stoltenhoff versuchte sie anzureden, ebenso ich. Die Angeklagte sah uns an, erkannte uns aber nicht. Sie antwortete nur ab und zu Ja, ja und lag dann mit geschlossenen Augen da. Nach Mitteilungen des Sanitätsrats Stoltenhoff hatte sie in der Nacht vorher schwere Anfälle gehabt. Der jetzige Zustand sei wahrscheinlich auf eine Morphiumeinspritzung zurückzuführen, die ihr Schlaf gebracht habe. Ich fragte Sanitätsrat Stoltenhoff, wann voraussichtlich die Wirkung des Morphiums vorüber sein würde; er meinte, vielleicht um 7 Uhr. Ich benachrichtigte den Ersten Staatsanwalt und suchte auch Medizinalrat Eberhardt zu finden; der war aber nicht da, und es hieß, er werde kaum vor 7 Uhr zurück sein. Wir gingen nochmals zu Medizinalrat Eberhardt und hinterließen, er möchte sobald als möglich kommen. Nach 7 Uhr ging ich wieder in das Hotel zur Angeklagten. Dort traf ich Medizinalrat Eberhardt auf dem Korridor, desgleichen Sanitätsrat Stoltenhoff. Ich hörte schon von außen die Schreie, die wir ja alle kennen. Die Angeklagte lag wieder auf dem Bett, sie hatte, wie ich mich überzeugen konnte, einen anscheinend sehr starken Anfall; sie wurde, weil sie um sich biß, von zwei Frauen gehalten, wie das schon öfter geschildert worden ist. Ich ging dann fort und bat Medizinalrat Eberhardt, dazubleiben, um mir später Nachricht zu geben. Ich begab mich in das benachbarte Lokal zu den Staatsanwälten. Auch Sanitätsrat Stoltenhoff kam hin, und ich ordnete weiter an, daß die beiden Professoren, die am Abend von Königsberg zurückkommen mußten, auf dem Bahnhof abgefangen und hingeführt werden sollten. Das geschah auch, und um ½10 Uhr etwa erschienen im Lokal die beiden Professoren Puppe und Meyer und sagten, die Affäre sei an sich wohl vorüber, es sei aber mit der Patientin nichts anzufangen; schon da äußerten die beiden Herren, daß es ausgeschlossen sein würde, daß wir heute verhandeln können. Ich teile Ihnen, meine Herren, das so eingehend mit, damit Sie unterrichtet sind, und damit diese Vorgänge so in die Presse kommen, wie sie gewesen sind, damit nicht falsche Gerüchte entstehen; solchen falschen Gerüchten, wie sie gestern schon kursierten, soll vorgebeugt werden. Um 11 Uhr ungefähr veranlaßte ich die beiden Professoren, noch einmal bei der Kranken nachzusehen, und sie kamen mit einer etwas hoffnungsvoller klingenden Nachricht zurück: die Patientin sei etwas ruhiger, und ihr Zustand sei wenigstens so, daß sie Professor Puppe erkannt habe; sonst sei aber auch nichts mit ihr anzufangen, und es sei ausgeschlossen, daß heute verhandelt wird. Ich habe also selbst erst spät erfahren, daß nicht verhandelt werden kann. Ich habe nun die Herren gebeten, heute Morgen noch einmal sich zu der Angeklagten zu begeben, ebenso habe ich auch Medizinalrat Eberhardt gebeten, heute noch einmal hinzugehen; und ich möchte nun Medizinalrat Eberhardt fragen, was er uns zu bekunden hat. — Medizinalrat Eberhardt: Die Angeklagte war gestern vollständig ohne Bewußtsein und sagte wohl: ja, ja, aber sie erkannte niemanden; es waren mehrere Personen im Zimmer. Es waren Morphiumeinspritzungen gemacht worden. Ich schickte alle hinaus bis auf die Pflegerin. Als der Ehemann Weber einmal die Türe aufmachte, klappte die Angeklagte zusammen, und ich schickte ihn daher wieder hinaus. Sie rief wiederholt: Alex, Alex! Ich nehme an, daß sie ihren Mann damit meinte. Dann wieder rief sie: Gustel, Gustel! Gestern Abend ½9 Uhr hatte sich ihr Zustand etwas gebessert. Sie hat auch etwas geschlafen und hat infolgedessen ein etwas freieres Bewußtsein. Ich sagte also, daß ihr Zustand etwas besser wurde, erklärte aber doch gleich, bis heute ist sie sicher nicht verhandlungsfähig. Heute Morgen war ich wieder da und fragte, wie die Nacht war, wie sie geschlafen hätte. Es wurde mir gesagt, sie hätte wiederholt phantasiert und von der Jagd gesprochen. Um 3 Uhr sei sie wieder eingeschlafen; sie sei dann und wann aufgewacht und habe bis ¾9 Uhr geschlafen. Ich sagte zu ihr: Guten Morgen, ich bin da. Sie antwortete: Ja, ja, — wir wollen mal zusehen, — ja, ja, — — — nein, nein, — nicht! Der Puls war ziemlich normal, aber sie war augenscheinlich nicht vernehmungsfähig und unklar und hatte augenscheinlich Wahnanfälle. — Vors.: Meinen Sie, daß wir morgen fortfahren können? — Sachverst.: Ich habe keine Hoffnung. — Vors.: Wenn wir innerhalb von vier Tagen die Angeklagte nicht wenigstens einmal hierher bringen können und dann weiter auf vier Tage aussetzen, dann ist die ganze Sache verloren. — Justizrat Sello: Wenn wir ein paarmal wiederholt hier zusammenkämen, ohne daß die Angeklagte verhandlungsfähig ist, so würde das eine Handlung sein, die den gesetzlichen Bestimmungen widerspricht, und die Verteidigung würde mit allen prozessualen Mitteln dem entgegentreten, daß jemand, der unter der schweren Anklage der Anstiftung zum Morde steht, einer Straftat, die mit der Verurteilung zum Tode enden kann, daß der hierher geschleppt wird, ohne daß er verhandlungsfähig ist. Die Verteidigung ist nicht gewillt, eine solche Verhandlung mitzumachen, selbst auf die Gefahr hin, daß wir die Verteidigung niederlegen müssen. — Vors.: Ich würde das selbstverständlich immer nur mit Genehmigung der Ärzte tun; das ist doch ganz selbstverständlich. — Erster Staatsanwalt: Das ist auch mein Standpunkt. Nur, wenn die Herren Ärzte sagen, daß die Angeklagte vernehmungsfähig ist, würden wir sie hierher kommen lassen; darüber herrscht kein Zweifel. Halten Sie, Herr Sachverständiger, die auch nur entfernte Möglichkeit gegeben, daß die **Angeklagte simuliert?** — Sachverständiger: **Nein.** — Erster Staatsanwalt: Ich bitte, das näher zu begründen. — Sachverst.: Ja, das irre und wirre Reden: Gustel, Gustel usw., das Zusammenzucken, das plötzliche Hin- und Herwerfen im Bett usw. spricht dafür. — Erster Staatsanwalt: Können Sie die Frage der Simulation strikte verneinen? — Sachverst.: Ja. — Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: Die Erklärung des Herrn Justizrat Sello ist auf Beschluß der Verteidigung erfolgt. — Vors.: Das habe ich als selbstverständlich angenommen. — Sachverständiger Stoltenhoff: Die Angkelagte ist zurzeit nicht verhandlungsfähig, von Simulation ist nicht die Rede; die Angeklagte befindet sich in einem delirierenden Zustande. Ob es morgen geht, weiß ich nicht; ich glaube es aber nicht. — Prof. Puppe: Ich schließe mich ganz dem an. Ich habe die Angeklagte gestern Abend gesehen, da war sie vollkommen verwirrt. In später Abendstunde begab ich mich nochmals hin, und da war die Sache prognostisch nicht ungünstig; als ich die Angeklagte aber heute wiedersah, war sie wieder ungünstig. — Professor Meyer: Ich kann dem nur durchaus zustimmen. Gestern Abend fand sich auf der ganzen linken Körperseite eine Herabsetzung der Schmerzempfindung; sie reagierte nicht auf Nadelstiche, auch nicht auf solche ins Gesicht. Ich habe sie wiederholt gestochen, ohne daß sie es merkte. In der Frage der Simulation kann ich mich auch nur den Vorrednern anschließen. Die Symptome des verwirrten Zustandes sind charakteristisch für die Hysterie und derart, wie man sie nicht vortäuschen kann. Wann sie verhandlungsfähig sein wird, kann nur durch weitere Beobachtungen festgestellt werden. — Vors.: Kann sie morgen verhandlungsfähig sein? — Sachverst.: Das kann ich nicht sagen. — Sachverst. Dr. Strauch: Ich kann mich nur dem anschließen, was Sanitätsrat Stoltenhoff gesagt hat. Wie sie dalag, in Angstgefühlen usw., kann ich nur sagen, ich halte sie nicht für verhandlungsfähig. Auf die Frage, wann sie vielleicht verhandlungsfähig sein wird, kann ich nicht antworten, ehe wir sie nicht heute Abend noch einmal untersucht haben. Auch ich halte Simulation für ausgeschlossen. — Vors.: Wir sind wohl einig, daß das jetzt eigentlich keine Verhandlung ist, sondern nur eine Auseinandersetzung. — Erster Staatsanwalt: Ich beantrage, **bis morgen 9 Uhr auszusetzen,** da wir alles versuchen müssen, die Sache zuende zu führen. Die Verhandlungsfähigkeit ist doch noch nicht ausgeschlossen. — Vors.: Mir ist es ebenso schrecklich, daß wir nicht vorwärts kommen; wir wollen uns nicht den Vorwurf machen lassen, daß es doch vielleicht gegangen wäre. — Rechtsanwalt Bahn: Wir schließen uns dem Antrage des Ersten Staatsanwalts an. Auch wir sind der Ansicht, daß alles versucht werden muß, um die Sache zuende zu bringen. — Erster Staatsanwalt: Ich möchte nur feststellen, daß keiner der Herren Sachverständigen es für völlig ausgeschlossen hält, daß wir morgen verhandeln können; nur einer hat das wohl gesagt, die anderen halten die Möglichkeit noch immer offen. — Geschworener Rittmeister Kern: Ich bitte, dann die Verhandlung erst auf 10¼ Uhr anzusetzen, damit die Geschworenen auch einmal einen Tag daheim bleiben können. — Erster Staatsanwalt: Kann heute Abend vielleicht noch eine sichere Diagnose gestellt werden? — Die Sachverständigen verneinen das. — Der Vorsitzer beraumt hierauf die nächste Sitzung auf morgen Vormittag 10¼ Uhr an. — Geschworener Rittmeister Kern: Können wir nicht telegraphisch geladen werden? — Vors.: Darauf deutet ja die Bemerkung des Ersten Staatsanwalts hin. Das wird aber nicht gehen, da die Ärzte erst morgen ein abschließendes Urteil abgeben möchten. Gestern gefiel mir, offen gestanden, die ganze Situation nicht. Die Angeklagte lag in einem Zimmer, das ganz angefüllt war mit Arzneien; ich konnte es kaum aushalten, und ich habe den Geruch von diesem Zeug heute noch in der Nase. Heute ist ja nun die Angeklagte in ein größeres Zimmer geführt worden. Ich habe gestern angeregt, ob es sich nicht empfehlen würde, die Angeklagte aus dem Hotel herauszunehmen und sie in einem Krankenhaus oder einer Privatklinik unterzubringen. Sanitätsrat Stoltenhoff meinte, das sei doch sehr bedenklich; ein Krankenhaus würde sie vielleicht nicht aufnehmen. Sanitätsrat Stoltenhoff wollte dann die alte Pflegerin schicken, die sie in Kortau hatte. Dagegen sprechen aber doch gewichtige Bedenken. Die Angeklagte glaubt sowieso in ihren Wahnvorstellungen manchmal, daß sie in Kortau sei; wenn sie nun noch die dortige Wärterin um sich haben würde, so würden ihre Wahnvorstellungen sich noch verstärken; deshalb ist eine Zivilpflegerin besorgt worden. — Darauf wird die Verhandlung abgebrochen und auf morgen vertagt.

* * *

Die „Deutsche Journalpost" ist in der Lage, das **Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen** Preußens zu veröffentlichen, mit dessen Verlesung heute die Beweisaufnahme endgiltig abgeschlossen werden sollte. Dieses Gutachten war seinerzeit eingefordert worden, nachdem Frau von Schönebeck-Weber sowohl von den Ärzten der Irrenanstalt Kortau wie von dem Medizinalkollegium in Königsberg nur für teilweise bezw. garnicht verantwortlich im Sinne des § 51 des St.-G.-B. erklärt worden war. Die Differenzen zwischen beiden Auffassungen führten dazu, daß die Staatsanwaltschaft von der wissenschaftlichen Deputation, der höchsten wissenschaftlichen Instanz für das Medizinalwesen in Preußen, ein Obergutachten einforderte. Das Gutachten ist erstattet unter dem 26. Mai 1909 und stützt sich auf die bis dahin vorliegenden Untersuchungsakten und auf die Beobachtung der Frau von Schönebeck in der Berliner Charitee durch die Referenten der wissenschaftlichen Deputation. Das Gutachten gibt zunächst eine ausführliche Vorgeschichte über den Lebensgang der Angeklagten. Danach äußerte sich Frau von Schönebeck über ihre Ehe dahin, daß sie und ihr Mann sich „sogar nicht verstanden hätten". Er hatte nur Interesse für die Jagd, und andere Sachen machten ihm keinen Spaß. Er wäre noch „so furchtbar unerzogen" gewesen. Das Gutachten behandelt dann die verschiedenen Krankheitssymptome, die Krampfanfälle, Selbstmordversuche usw. und gibt dann die Schilderungen der Angeklagten über ihr Liebesverhältnis mit Goeben wieder. Sie habe überhaupt immer nur tun wollen, was er gern wollte. Dann wird das Verhalten der Angeklagten vor, zur und nach der Zeit der Tat erörtert. Nachdem die Ergebnisse der Gutachten der Kortauer Ärzte und des Königsberger Medizinalkollegiums wiedergegeben sind, werden die eigenen Beobachtungen der Referenten der Deputation an der Angeklagten wiedergegeben. Die Intelligenzprüfung habe ein ziemlich dürftiges positives Wissen ergeben. Friedrich der Große soll nach ihren Angaben „ungefähr um 1600" gelebt haben. Den Unterschied von Reichstag und Landtag kannte sie nicht. Ihre Kenntnisse im Rechnen waren gleichfalls sehr dürftige. Über die militärischen Verhältnisse war sie ausreichend orientiert. Bei den Untersuchungen hat Frau von Schönebeck wiederholt hysterische Anfälle erlitten. Ein Bewußtseinsverlust trat nicht ein, wohl aber waren die Anfälle zuweilen mit deliranten Äußerungen verbunden. Sie gab selbst an, daß sie sich für hysterisch, aber nicht für geisteskrank halte. Das Gutachten gelangt zu folgenden Schlußfolgerungen: Nach der Anamnese und nach unserem Untersuchungsbefund unterliegt es keinem Zweifel, daß Frau von Schönebeck an einer schweren Hysterie leidet. Im Hinblick auf die erheblichen psychischen Begleitsymptome wird man speziell von einer sogenannten hysterisch-psychischen Degeneration oder einer hysterisch-psychopathischen Konstitution sprechen müssen. Eine voll entwickelte hysterische Psychose hat nur während des Aufenthaltes in Kortau vorgelegen. Außerdem sind hin und wieder im Anschluß an Anfälle sowohl früher als auch jetzt vorübergehende sogenannte hysterische Delirien aufgetreten. **Zurzeit der Strafhandlung,** deren Tatsächlichkeit selbstverständlich nicht Gegenstand dieses Gutachtens ist, sondern im folgenden vorausgesetzt wird, also im Herbst 1907, namentlich im Dezember 1907, lagen **sicher weder hysterische Delirien noch eine voll entwickelte Psychose noch organische Veränderungen vor.** Für diese Zeit kommt vielmehr **nur die hysterische Konstitution** der Angeschuldigten **inbetracht.** Es spitzt sich also die Frage dahin zu, ob die hysterisch-psychopathische Konstitution der Angeschuldigten damals so erheblich war, **daß sie unter den § 51 des Strafgesetzbuches fällt.** Allenthalben wird anerkannt, daß diese psychopathische Konstitution nicht stets den Bedingungen des § 51 genügt, sondern daß Fall für Fall dieser Nachweis erbracht werden muß. Das Gutachten der **Ärzte in Kortau hält diesen Nachweis für nicht erbracht,** während das Gutachten des Medizinalkollegiums in Königsberg ihn erbringen zu können glaubt. **Wir schließen uns** bei aller Anerkennung der Beurteilung solcher Grenzfälle im wesentlichen durchaus **dem Gutachten der Ärzte in Kortau an.** Allerdings haben bei ihrem Liebesverhältnis zu Goeben auch die Symptome ihrer psychopathischen Konstitution, z. B. ihre affektive Erregbarkeit, ihre gesteigerte Phantasietätigkeit und ihre Suggestibilität, eine gewisse Rolle gespielt. Indessen kann dieser Rolle keine entscheidende Bedeutung beigemessen werden. Bei den Plänen zur Ermordung bezw. Beseitigung des Majors handelte es sich garnicht um momentane Affekthandlungen, sondern um **wochenlang sich hinziehende Erwägungen.** Dabei konnte die gesteigerte Affekterregbarkeit der Angeschuldigten nicht eine dominierende oder zwingende Wirkung auf ihr Handeln ausüben, wie sie der § 51 verlangt. Ebenso gilt dies von der gesteigerten Phantasietätigkeit. Es mag wohl sein, daß diese vielfach im Augenblicke zu phantastischen Reden und Plänen bei den Gesprächen des Herrn von Goeben mit der Angeklagten geführt hat. Aber diese Phantasien haften nicht bei ihr. Sie hat selbst ganz deutlich gesagt, daß sie, wenn sie nicht unter dem unmittelbaren Einfluß des Herrn von Goeben stand, **ihre Lage bis zum Schluß sehr nüchtern beurteilte.** Es erschien ihr viel bequemer, mit ihrem Gatten verheiratet zu bleiben und ihr illegitimes Verhältnis mit Herrn von Goeben fortzuführen, als plötzlich ihre ganze Lage zu ändern. Endlich ist auch ihre Suggestibilität speziell gegenüber dem Einfluß des Herrn von Goeben nicht so groß, daß von einer Aufhebung der freien Willensbestimmung im Sinn des § 51 gesprochen werden kann. Das Gutachten des Medizinalkollegiums legt gerade auf diesen Punkt besonderes Gewicht. Es nimmt an, daß das Zusammentreffen mit Goeben im Sinne einer schweren Erschütterung auf ihr Seelenleben eingewirkt hat, und daß sie so in einen „Zustand willenloser Beeinflussung" geriet. Dieser Auffassung können wir nicht beipflichten. Aus den Äußerungen der Angeschuldigten geht mit voller Sicherheit hervor, daß sie noch fortgesetzt Kritik an Herrn von Goeben übte und nur aus Liebe zu ihm trotz dieser Kritik ihm seinen Willen im weiten Umfange tat. Sie hält ihn zwar nicht für geisteskrank, aber für hysterisch. Sie ist erstaunt über seine Aufgeregtheit. Sie ertappt ihn auf einer Unwahrheit und weiß sehr wohl, daß sie auch nach dem Urteil von anderen oft die Produkte seiner Phantasie für Wirklichkeit hält. Die Schwäche seines Plans mit dem Duell ohne Zeugen hat sie ganz richtig erkannt; sie vermutet, daß ihr Mann ihren Liebhaber einfach hinauswerfen werde. Wenn sie ihm wirklich geraten hat, sich unkenntlich zu machen, und ihn jedenfalls sicher zu töten, und wenn sie den Hund wirklich aus dem Wege geschafft hat, so beweist auch alles dies nur, daß sie **durchaus nicht nur ein willenloses Werkzeug des Herrn von Goeben gewesen ist.** Bei dieser Sachlage kann von einer **„willenlosen Beeinflussung" nicht die Rede sein;** vielmehr war ihre Triebfeder, wie sie auch selbst in durchaus glaubhafter Weise immer wieder betont, ihre Liebe zu ihm, die von einer äußerst starken, schon seit der Pubertät, erst durch die unzüchtigen Berührungen eines Geistlichen, dann durch die Nichtbefriedigung im ehelichen Leben und perverse Liebesabenteuer gezüchteten geschlechtlichen Erregung begleitet war. Wenn sie selbst einmal auf die Frage, ob sie auf Goeben einen hypnotischen Einfluß ausgeübt habe, geantwortet hat, es sei mehr umgekehrt gewesen, so kann nach ihren sonstigen Äußerungen kein Zweifel darüber sein, daß sie damit eben diese lebhafte sinnliche Zuneigung gemeint hat. Eine solche sinnliche Liebe kann selbstverständlich, so lebhaft sie auch sein mag, niemals als eine krankhafte Störung der Geistestätigkeit im Sinne des § 51 gedeutet werden. Wir kommen also zu dem Hauptergebnis, daß bei der Angeschuldigten zurzeit der Strafhandlungen weder ein Zustand der Bewußtlosigkeit noch ein Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit im Sinne des § 51 vorgelegen hat. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß die Symptome der hysterischen psychopathischen Konstitution, welche bei der Angeschuldigten vorgelegen hat und vorliegt, auch bei den Strafhandlungen mitgewirkt haben. Gez. die königlich wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen.

* * *

Unmittelbar nach Schluß der heutigen Verhandlung, kurz nach 10 Uhr, erlitt die Angeklagte einen **erneuten schweren Krampfanfall** und mittags 1 Uhr einen weiteren. Die bei der Angeklagten weilende Krankenpflegerin und ihre Zofe riefen die medizinischen Sachverständigen herbei, die wiederum schwere Bewußtseinstörungen bei ihr konstatierten. Sie sah ihren Vater und ihren ersten Mann aus dem Grabe emporsteigen, sodaß sie vor Angst aus dem Bett springen wollte, woran sie nur mit Mühe gehindert werden konnte. **Sie schrie wiederholt, daß sie nicht nach Kortau wolle,** daß sie nicht verrückt sei und daher auch nicht entmündigt werden dürfe. Die Sachverständigen kamen zu der Überzeugung, daß ihr Zustand ein solcher ist, daß mit einer weiteren Verhandlung überhaupt nicht mehr gerechnet werden kann. — In später Abendstunde traten die Mitglieder des Gerichtshofs, die Sachverständigen und die Verteidiger zu einem **Konsilium** im Weinhause „Rheingold" zusammen. Die Besprechungen waren vertraulicher Natur. Die „Deutsche Journalpost" erfährt, daß in der Verhandlung am Freitag lediglich eine kurze Auseinandersetzung über die **Unmöglichkeit, den Prozeß weiter zu führen,** stattfinden wird. Die Sachverständigen, die im Laufe des Tages mehrfach die Angeklagte besucht hatten, halten ihre Bedenken bezüglich einer Weiterverhandlung aufrecht.

* * *

Ein merkwürdiger Zufall hat in gewisser Beziehung den Allensteiner Mordprozeß mit dem ähnlich gelagerten Hau-Prozeß in Karlsruhe in Verbindung gebracht. Der erschossene Major von Schönebeck ist nämlich auf demselben Friedhofe in Karlsruhe beigesetzt, auf dem auch die von Karl Hau erschossene Frau Medizinalrat Molitor ruht, und die beiden Kinder des Herrn von Schönebeck wohnen in der süddeutschen Residenzstadt, wo sie infolge der Beziehungen ihres Onkels, des Hauptmanns von Schönebeck, Zutritt zu den Kindern des badischen Thronfolgers haben. — Hauptmann von Goeben ist dagegen hier in Allenstein beerdigt, und zwar auf dem neuen Stadtfriedhof, der an der zur Allensteiner Gewerbe- und Industrie-Ausstellung führenden Jakobsberger Chaussee liegt. Auf diesem städtischen Begräbnisplatze werden auch die verstorbenen Angehörigen der Allensteiner Garnison beigesetzt, und in langen schnurgeraden Reihen liegen hier die Gräber der toten Dragoner, Artilleristen und Infanteristen. Sie sind mit Eispflanzen geschmückt und so gleichmäßig gehalten und gepflegt, daß jedem Friedhofsbesucher sofort ein großer schwarzer Granit-Sarkophag ins Auge fällt, der sich zwischen zwei Dragonergräbern erhebt und die Grabstätte des Herrn von Goeben umschließt. Zu Häupten liegt ein schwarzes poliertes, von grünem Epheu umrangtes Marmorkreuz, darunter liest man auf einer Granittafel die Worte: „Hier ruht der Hauptmann Hugo von Goeben, geb. den 16. Januar 1870, gest. den 2. März 1908." Die Grabstätte ist von der in Steiermark lebenden alten Mutter des unglücklichen Selbstmörders hergerichtet und wird von ihr unterhalten.

Zu Beginn des gegenwärtigen Prozesses ist aus Charlottenburg, dem Wohnorte der Frau von Schönebeck-Weber, eine anonyme Kranzspende eingelaufen, die auf der unteren Hälfte des Sarkophags niedergelegt worden ist. Der Riesenkranz, aus Rosen und weißem Flieder gewunden, umrahmt die Grabinschrift, während zu Häupten ein anderer, ebenfalls anonym eingesandter Kranz aus

Bonn seinen Platz gefunden hat. Die Beerdigung des Herrn von Goeben hat seinerzeit in aller Stille stattgefunden. Die Leiche wurde vom Militär-Untersuchungsgefängnis abends durch den Allensteiner Stadtwald in die Leichenhalle des Friedhofs geschafft und von hier aus wiederum abends, in Gegenwart der Mutter und der intimsten Freunde beigesetzt. Ein großer Teil der als Zeugen herbeigerufenen Kameraden hat es sich nicht nehmen lassen, die Grabstätte zu besuchen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß sie dem so unglücklich Geendeten die Treue auch über das Grab hinaus bewahren.

Die Annahme, daß der Schönebeck-Prozeß noch weitere Opfer fordern wird, scheint wenig Unterlagen zu haben, da das große Revirement, das die durch die traurige Affäre aufgedeckten Zustände in der Allensteiner Garnison gezeitigt hatten, bereits im Jahre 1908 vollzogen ist.

Die Stadt Allenstein ist durch den Prozeß in ganz Deutschland in einer nicht gerade angenehmen Weise bekannt geworden; die Allensteiner Geschäftsleute haben aber durch den Prozeß manchen guten Verdienst gehabt. Die Hotels der Stadt wurden nicht leer von Zeugen und Sachverständigen des Prozesses, und auch die große Zahl der Pressevertreter hat ein schönes Stück Geld hier gelassen, vor allem auf dem Allensteiner Hauptpostamt, das an Telephon- und Telegrammgebühren während dieser Zeit mehr als 6000 Mark eingenommen hat.

Die Staatsanwaltschaft hat auf die Kaution der Angeklagten für ihre Haftentlassung einen weiteren Arrest von 10 000 Mark ausgebracht, sodaß nunmehr die Hälfte der Kaution, also 25 000 Mark, für die Gerichtskosten mit Beschlag belegt sind.

Mannigfaltiges.

(Ein Student als Platindieb.) In Berlin sind seit Anfang vorigen Monats aus dem Physiologischen Institut in der Hessischen Straße 8 Weinschalen aus Platin gestohlen worden, die 800 bis 1000 Mk. wert sind. In Hamburg ist jetzt ein aus Pskow in Rußland gebürtiger, 27jähriger Student Alexander Indul Gutmann festgenommen worden, der unter dem Namen eines Persers Innes Loberleff Platinstücke, die zusammen 3600 Mk. wert sind, verkaufen wollte. Gutmann will das Platin vor fünf Jahren auf einem Eisenwerk im Ural von einem Kommilitonen gekauft haben, weigert sich aber, diesen zu nennen.

(Beim Wildern erschossen.) Im Böblinger Wald bei Stuttgart wurde Montag ein Wilddieb von Echterdingen von zwei Landjägern beim Wildern ertappt. Der Wilddieb legte auf die Landjäger an. In demselben Moment machten auch diese von ihren Waffen Gebrauch und erschossen den Wilddieb.

(Durch eine Feuersbrunst) sind die Ogston u. Tennants-Seifenfabriken in Glasgow zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf 80 000 Pfund Sterling.

(Die vermißten Wiener Touristen.) Von den vier seit Sonntag vermißten Touristen aus Wien, zwei Damen und zwei Herren, die im Raxgebiet sich verirrt haben, ist bis Donnerstag Nachmittag noch keinerlei Nachricht eingegangen, obwohl das ganze Raxgebiet und ein großer Teil des Schneebergs sorgfältig abgesucht wurden. Jetzt durchsuchen zahlreiche Rettungsexpeditionen vor allem das Schneeberggebiet, wohin die letzten Spuren der Vermißten weisen. Doch ist die Hoffnung, sie noch lebend aufzufinden, gering.

(Im Tode vereint.) Vor fast zwanzig Jahren starb in Bad Elster plötzlich am Herzschlage die Gatttin eines brasilianischen Kurgastes, des Großkaufmanns Molitor, deren Leiche auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt wurde. Molitor scheute die weite Reise nicht, alljährlich die letzte Ruhestätte der teuren Toten aufzusuchen. Auch in diesem Jahre war er nach Bad Elster gekommen, um die Grabstätte zu schmücken und einige Wochen im Bade zu verbringen. Als er nun dieser Tage ein Café verlassen hatte, erlitt er auf dem Heimwege einen Herzschlag und sank tot zu Boden. Gestern fand die Beisetzung des Verstorbenen an der Seite der geliebten Frau statt, der er so lange über das Grab hinaus die Treue gehalten hatte.

(Plötzlicher Tod auf der Parlamentsbühne.) In der Mittwoch-Sitzung der italienischen Deputiertenkammer brach der Deputierte für Rom Mazza, plötzlich mitten in einer Rede zusammen. Die unter den Deputierten anwesenden Ärzte, die sofort eifrig um ihn bemüht waren, konnten nur noch den infolge Schlagflusses eingetretenen Tod feststellen.

(Ein Wettbewerb für Soldatenlieder.) Aus Paris wird berichtet: In Erkenntnis der belebenden Kraft, die ein frischer, fröhlicher Marschgesang auf den Geist und die Widerstandsfähigkeit der Truppen ausübt, hat das französische Kriegsministerium die Initiative zu einem großen Wettbewerb ergriffen, der den Liederschatz der französischen Armee bereichern und veredeln soll. Eine Reihe von Preisen und Prämien ist für neue Marschlieder ausgesetzt. Aber auch neue Texte zu bekannten Melodien werden zur Konkurrenz eingefordert. Die genauen Bedingungen des Wettbewerbes, die soeben bekannt gemacht werden, legen besonderen Wert auf Gesänge, deren Strophen mit einem Refrain schließen. Ein oder zwei Solisten in der marschierenden Truppe sollen den Vers singen, während der stets wiederkehrende Refrain dann von der Gesamtheit aufgenommen wird. Bedingung ist, daß alle Lieder patriotischen Charakter tragen oder fröhlich und heiter sind, ohne grobe Anspielungen zu enthalten, die das Schamgefühl verletzen. Der Umstand, daß viele Soldatenlieder so frei sind, daß sie beim Durchmarsch durch Dörfer oder Städte die Frauenwelt in Verlegenheit bringen, war eine wesentliche Anregung zur Ausschreibung des neuen Wettbewerbs.

(Hoher Schneefall.) Im Voralpengebiet ist großer Schnee gefallen. Viele Touristen sind eingeschneit.

Humoristisches.

(Erst die Pflicht, dann das Vergnügen.) (Rosalie die soeben als junge Frau die Kirche verlassen hat, zu ihrem Gatten): „Aber Anton, weshalb kommst Du denn nicht, worauf wartest Du denn noch?“ — Der Neuvermählte (Schutzmann): „Einen Augenblick, liebe Rosalie, aber ich sehe da einen Radfahrer ohne Nummer, den muß ich erst noch schnell aufschreiben!“

(Anzüglich.) „Sie scheinen mich für einen Esel zu halten?“ — „Durchaus nicht, aber meine Meinung ist durchaus nicht maßgebend.“

(Mißverstanden.) Rentier (auf dem Spaziergang): „Dieses Haus will ich meiner Tochter mitgeben, wenn sie mal heiratet; der alte Kasten muß nur erst renoviert werden.“ — Herr: „Aber ich bitte Sie, so alt ist das Fräulein Tochter doch noch garnicht.“

(Aus der Schule.) Lehrer: „Nun, Fritz, nenne mir einmal die Stücke, in die unsere Reichsmünzen geteilt werden.“ — Fritz: „Das weiß ich nicht.“ — Lehrer: „Hast du denn nicht gesehen, in welche einzelne Stücke der Lohn geteilt ist, den dein Vater am Ende der Woche nachhause bringt?“ — Fritz: „Da wird garnichts geteilt, den nimmt meine Mutter gleich ganz!“

Landverpachtung.

Folgende Parzellen des Gutes **Weißhof**, sowie des ehemals **Löwenberg**'schen Grundstück sollen vom 1. Oktober d. Js. auf 6 bezw. 12 Jahre zur landwirtschaftlichen Nutzung verpachtet werden:

Bei Neu-Weißhof in der Nähe der Ulanenkaserne:

Parzelle 1 mit 1,02 ha,
„ 2 mit 1,46 ha,
„ 5 mit 2,618 ha,
„ 9 mit 3,82 ha,
„ 11 mit 3,69 ha.

An der Culmer Chaussee zwischen Wasserwerk und Bahnhof Thorn-Nord:

Parzelle 18 mit 2,47 ha,
„ 22 mit 1,72 ha,
„ 23 mit 3,52 ha,
„ 24 mit 2,07 ha,
„ 25 mit 2,58 ha,
„ 30 mit 2,14 ha,
„ 31 mit 2,93 ha,
„ 32 mit 13,72 ha,
„ 33 mit 11,88 ha,
„ 35 mit 1,20 ha.

Löwenberg'sches Grundstück an der Culmer Chaussee.

Wir beraumen hierzu einen Termin auf

Mittwoch den 6. Juli 1910,
8 Uhr vormittags,

an. Versammlungsort der Pachtlustigen: Oberförsterei Gut Weißhof.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher im Bureau I des Rathauses während der Dienststunden jederzeit eingesehen bezw. gegen Erstattung von 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Auskunft über die Parzellen wird Freitags, vormittags 9 bis 11 Uhr, auf dem Oberförster-Geschäftszimmer im Rathause oder an anderen Tagen von 7—9 Uhr in der Dienstwohnung des Herrn Oberförsters in Gut Weißhof erteilt.

Die Pazellen werden eventl. den Wünschen der Pachtlustigen entsprechend gebildet werden.

Thorn den 24. Juni 1910.

Der Magistrat.

Sonnabend den 2. Juli.

Serien-Verkauf.

Sonnabend den 9. Juli.

Zum ersten male veranstalte ich einen Serien-Verkauf, zu dem grosse Posten Waren aller Art zu **Einheitspreisen** verkauft werden.
Die Veranstaltung bietet eine nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.

78 Pf.	1.78 Mk.	2.78 Mk.	3.78 Mk.
I. 1 Stickerei-Untertaille,	I. 1 weisses Kinderkleid,	I. 1 halbfertige, gestickte Wollbatistbluse,	I. 1/2 Dtzd. weisse Drellhandtücher,
II. 2 Stck. Linoleum-Eimer-Untersätze,	II. 2 Linoleum-Waschtisch-Vorlagen,	II. 1 Damenbluse,	II. 2 weisse Tischtücher, 130/130 cm,
III. 1 Bettvorleger,	III. 1 Knaben-Waschanzug,	III. 1 Knaben-Waschanzug,	III. 1 Alpakka-Unterrock,
IV. 1 Schlafdecke	IV. 1 Kinderschürze,	IV. 1 Herren-Trikothemde m. farb. Einsatz,	IV. 1 Moirée-Unterrock,
V. 1 elegante Zierschürze,	V. 1 elegante Teeschürze,	V. 2 weisse Herren-Hemden,	V. 1 Stickerei-Unterrock,
VI. 1/2 Dtzd. Taschentücher,	VI. 1/2 Dtzd. Handtücher,	VI. 1 Stck. Hemdentuch (10 m),	VI. 2 halbfertige gest. Damenblusen,
VII. 4 Stck. weisse Herrenkragen,	VII. 1 sehr gutes Korsett,	VII. 1/2 Dtzd. weisse Servietten,	VII. 1 Gobelin-Tischdecke,
VIII. 1 gutes Korsett,	VIII. 1 Waschunterrock,	VIII. 2 Stck. Frottierhandtücher,	VIII. 1 Knaben-Stoffanzug,
IX. 1 Filet-Unterjacke,	IX. 1 Herren-Makko-Unterhose,	IX. 1 Dtzd. Batisttaschentücher m. farb. Kanten,	IX. 1 Herren-Stoffhose,
X. 6 Scheuertücher,	X. 1 Herren-Makko-Unterjacke,	X. 7 m. Handtuch,	X. 1 Herren-Lustrejakett,
XI. 2 Paar Herrensocken,	XI. 1 Anstandsrock,	XI. 2 bessere Kaffeedecken,	XI. 1 farbige Herrenweste,
XII. 2 Paar Kinderstrümpfe,	XII. 1 weisses Bettlaken,	XII. 2 gute Damenhemden,	XII. 4 m Linoleumläufer,
XIII. 2 Paar Damenstrümpfe,	XIII. 1 Damenbluse,	XIII. 2 gute Damenbeinkleider,	XIII. 5 m Stubenläufer,
XIV. 1 Knabenhemde,	XIV. 3 Meter Wollmousseline,	XIV. 3 Paar Damenstrümpfe, à jour oder farbig,	XIV. 1 Stck. Linon (10 m),
XV. 1 Mädchenhemde.	XV. 1 Knaben-Stoffhose.	XV. 1 Schaltuch.	XV. 1 Stck. Hemdentuch (10 m).

Seglerstr. 27 **M. Berlowitz,** Seglerstr. 27.

Bekanntmachung.

Vom 14. bis 25. Juli d. Js. soll das Pionier-Bataillon Nr. 6 aus Neiße in Stärke von 26 Offizieren, 504 Unteroffizieren und Gemeinen und 10 Pferden in hiesiger Stadt untergebracht werden. Aus dienstlichen Rücksichten muß die Einquartierung dieses Bataillons in der Bromberger Vorstadt erfolgen und es wird ein jeder Hauseigentümer mit Einquartierung und zwar nach Maßgabe des zurzeit giltigen Einquartierungskatasters bedacht werden.

Die Unterbringung erfolgt mit voller Verpflegung. Die Hauseigentümer haben das Recht, die ihnen zugewiesene Einquartierung auszumieten, jedoch müssen sich in diesem Falle die gemieteten Quartiere ebenfalls in der Bromberger Vorstadt befinden.

Hauseigentümer bezw. Einwohner, welche Offiziere und Mannschaften freiwillig aufnehmen wollen, können sich im Servisamte — Rathaus, Zimmer 19 — melden.

Für ein Offizierquartier mit Morgenkaffee werden 2,50 Mk. pro Tag gezahlt, die Entschädigung für ein Mannschaftsquartier mit Verpflegung beträgt 1,45 bezw. 1,34 pro Tag.

Thorn den 29. Juni 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Jagd in dem gemeinschaftlichen, die hiesige Ansiedlungsgemeinde umfassenden Jagdbezirke soll auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit dem 15. Juli 1910, am

Sonnabend den 9. Juli 1910,
nachmittags 4 Uhr,

im Gasthause des Herrn **Felske** hierselbst öffentlich meistbietend erfolgen.

Die Bedingungen können bei mir eingesehen werden; sie werden auch im Termin bekannt gegeben.

Gramtschen den 27. Juni 1910.

Der Jagdvorsteher.
Schauer, Gemeindevorsteher.

Neue Fett-Heringe,

Stück 4 Pf., offeriert
S. Abraham (J. Murzynski),
Gerechtestr. 16.

Oberveterinär
Iwitzki
prakt. Tierarzt,
wohnt
Thorn, Junkerstraße 6,
im Hause des Herrn **Grochowski.**

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pf. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 172.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Kopfläuse

beseitigt radikal **„Haarelement“.** Entfernt die lästigen Schuppen. Befördert den Haarwuchs. à Fl. 50 Pf. nur bei **Adolf Majer,** Drogerie.

Kräftigen Mittagstisch
in und außer dem Hause.
Frau **A. Schmidt,** Seglerstr.a 25.

Kräftigen
Mittagstisch,
Portion 50 Pfg., empfiehlt
M. Kolasinski, Gerstenstr. 9,
zum „Soldatenhort“.

Russischen Unterricht
erteilt **Lucie Schilling,** Bäckerstr. 9, p. r.

Grundstück,
zirka 20 Morgen sehr guter Acker und Wiese, tadellose Gebäude, m. leb. u. tot. Inv., krankheitshalber zu verkaufen
Ww. Isbrecht, Gr.-Nessau
bei Schirpitz, Kr. Thorn.

Guter Privat-Mittagstisch
à 60 Pfg. zu haben Strobandstr. 4, 1.

Zu verkaufen

Hausgrundstück
mit Garten, allein bewohnbar, sofort zu verkaufen **Mocker,** Bergstr. 25.

Zwei gut erhalt. Britschken
stehen billig zum Verkauf.
Wroblewski, Wagenbauer,
Culmer Chaussee 84.

Gebr. Kleider-, Wäsche-, Spiegel- und Küchenschränke, versch. Plüschsophas mit auch ohne Sessel, Salontische, großer Posten Stühle, Mahagoni-Büfett, Kommoden, Bettgestelle m. Matratzen, großer Spiegel u. a. m. zu verk. Bachestraße 16.

Mein in **Podgorz** belegenes
Grundst. Hotel zum Kronprinzen
ist zu verkaufen.
Otto Trenkel, Thorn 3.

Dunkelbraune, 5-jährige Reitstute
zu verkaufen; eignet sich auch als Damenreit- und Wagenpferd. Zu erfragen **Kloßmannstraße 48.**

Mein fast neues, gut verzinsbares **Mietshaus,**
mit den neuesten Einrichtungen, in Bromberger Vorstadt gelegen, bin ich willens **krankheitshalber** unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse“.

2 Pianinos,
nußbaum, nur ganz kurze Zeit gebraucht, bedeutend unter dem Neuwert zu verk.
— Teilzahlung gestattet. —
F. A. Göram, Culmerstraße 13, 1,
Telephon Nr. 506.

1 Repositorium
für Kolonialwarengesch., fast neu, ist zu verkaufen. Zu erfr. **Mellienstr. 66.**

Ein fast neues Geldspind, ein gutes Damenfahrrad, ein Motorrad (Marke „Progreß“, Magnet-Abreißzündung, 3 1/4 PS.) u. **ein gutes Tandem-Herrenrad** zu verkaufen **Naftaniel,** Heiligegeiststraße 6, Telephon Nr. 605.

Zwei gebrauchte, guterhaltene, fünfarmige
Gaskronen
billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ruhiges, truppenfrommes
Reitpferd
(Grauschimmel-Wallach) verkauft
Rogalla, Grünhof.

Zweiflügl. Ladentür sowie kompl. Schaufenster,
beides gut erhalten, verkauft billig
H. Töpfer, Pionier-Kantine.

Stellenangebote

1 Gespannwirt
und
ein Schmied mit Zuschläger
werden zu Martini gesucht in
Domäne Steinau bei Tauer.

Zwei Lehrlinge
braucht **R. Lindemann,**
Schuhmachermstr., Brückenstr. 36, 1.

Tüchtiger
Schlosser
und
Kunstschmied,
selbständiger Arbeiter, als Erster für meine Gitterschlosserei von sofort oder später gesucht. Dauernde, angenehme Stellung.
A. Irmer,
Grabsteinfabrik, Thorn.

2 Lehrlinge
verlangt von sofort
Möbelgeschäft von **Franz Loch,**
Gerberstr. 27.

Malerlehrling
kann sich melden bei
Max Knopf, Malermeister,
Schuhmacherstr. 14.

Lehrlinge
stellt ein
Rudolf Reitmanski, Schlossermeister,
Thorn 3, Ulanenstr. 2.

Lehrmädchen
für die feine Damenschneiderei verlangt
Anna Brock, geb. Wittkopp,
Talstraße 23.

Stellengesuche

Junger Mann,
23 Jahre alt, der polnischen Sprache mächtig, mit der Kolonial-, Delikatessen- und Destillations-Branche gut vertraut, **sucht per sofort Stellung.**
Gefl. Angebote unter **G. 103** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zu kaufen gesucht

Selbstkäufer sucht möglichst sofort ein gut verzinsbares
Wohnhaus in der Innenstadt **zu kaufen.**
Meldungen unter **Nr. 6789** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gutverzinsliches, kleineres
Hausgrundstück
zu kaufen gesucht. Angebote unter **A. B. 30** an die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Wohnungsangebote

Großer Laden,
gediegen ausgebaut, mit belieb. Nebenräumen zu vermieten.
Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28

Wohnung,
5 Zimmer, von sofort zu vermieten.
Näheres Kloßmannstraße 23, 1.

Herrschaftliche Wohnung,
6—7 Zimmer, reichlich Zubehör, Pferdestall und Burschengelaß vom 1. Oktober zu vermieten **Mellienstraße 90.**

4 Zimmer-Wohnung
und Erker nebst Badeeinrichtung und allem Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. **Oskar Schlee,**
Mellienstr. 81.

1 Wohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör mit Gaseinrichtung, vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.